

Wiener Stadt-Bibliothek.

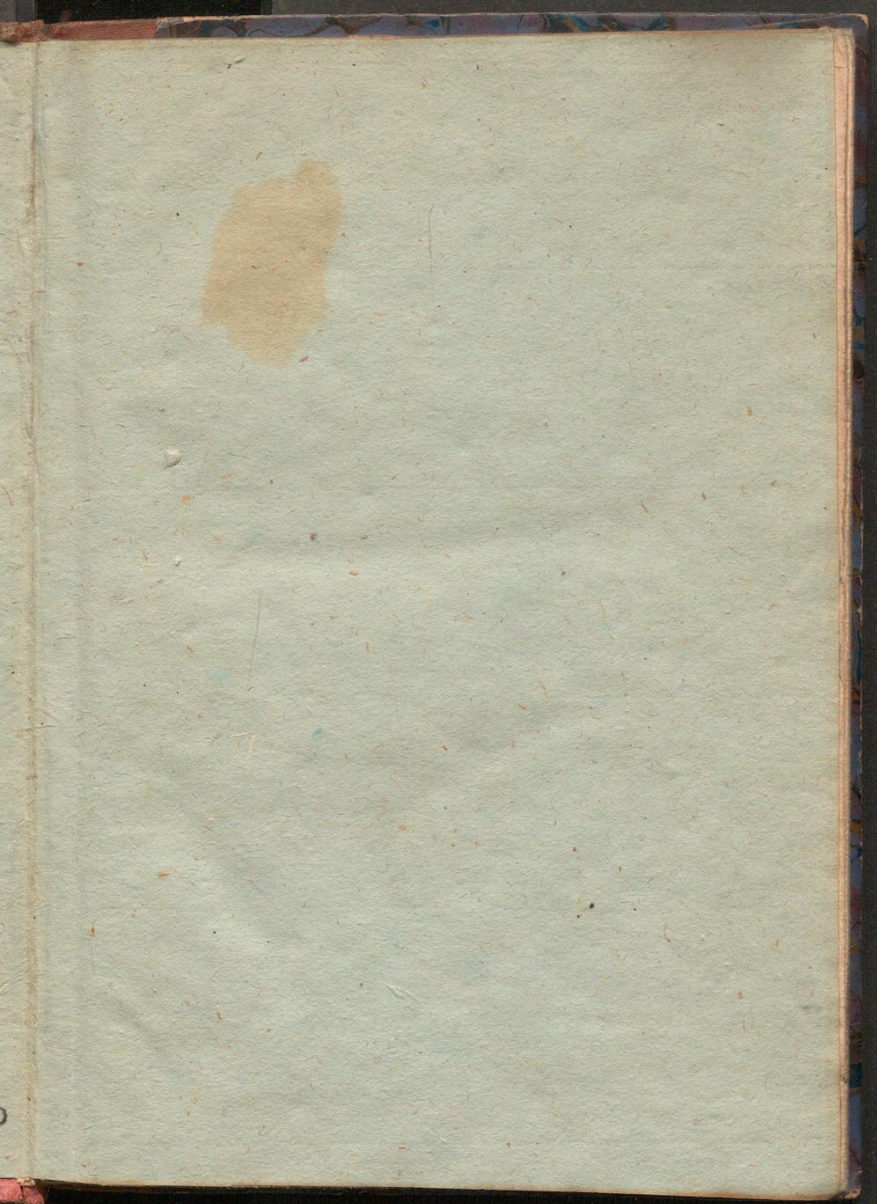
T  
8056

A



1573

A  $\nabla \frac{2}{2}$



12

# Erzählungen

nach

## Volksfagen

aus

### Österreichs Vorzeit.

Von

### F. H. Slawik.



Wien, 1827.

In Carl Armbruster's Verlagsbuchhandlung.

12

1573

126



---

Gedruckt bey Leopold Grund.

---

I.

Der

**Jungfernsprung.**

le



---

Und glänzt dir auch zur guten Stund  
Ein lichter Regenbogen,  
Ist er im nächsten Augenblick  
Schon wieder fortgezogen,  
Und hinter ihm schaut Wetternacht  
Vom trüben Himmel nieder,  
Und was dich heut' beglücken mag,  
Verdirbt dich morgen wieder.

---

Kein Baum bewegte sich auf den hohen Berg-  
rücken der Steyermark und glühende Hitze drück-  
te das Thal; nur die Wasserdämpfe der Mur kühl-  
ten noch einiger Maßen das Uferthal, in dem jetzt  
Adele, jene vielgepriesene Erbin des reichen Wäl-  
sing von Gösting, gegen die Stammburg zu trab-  
te. Adele hatte kaum noch ihr 16tes Jahr erreicht;  
aber ihre schlanke hohe Gestalt blühte in üppiger  
Fülle. Freundlich schaute ihr blaues Auge die Welt  
mit ihren bunten Gestalten an; doch eine stille

Sehnsucht nach einem kaum geahnten, fernen Ziele schien in demselben verborgen zu liegen. Blasse Röthe schmückte ihre Wangen, und reiche goldene Locken fielen auf ihren weißen Nacken herab, den der zierliche Ringkragen nur halb verhüllte. Das grüne Jagdkleid hielt ein silberner Gürtel unter der Brust zusammen, und auf der zarten, weißen Hand wiegte sich ihr Falke. Schweigend ritt sie durch das Buchenzelt des Forstes, zuweilen ihren kleinen Jagdgefährten liebkosend, und nicht achtend der Wolken, die rings aus den Bergen emporstiegen. Einige Schritte hinter ihr trabte ein grauer Knappe, der fast immer der Begleiter Adels auf ihren Jagdzügen war; denn ihr behagte seine heitere Laune, und Wülfing durfte auf seine Treue und Sorgfalt bauen. Bald sang, bald piff er vor sich hin, und Adele lauschte oft zurück, und ergötzte sich an des Alten heiterem Sinn.

Noch lag eine bedeutende Strecke Wegs vor den Füßen ihrer Kasse, als sich die gepresste Luft heftiger zu bewegen begann, und ferner Donner das heranziehende Gewitter verkündete.

»Ich dächte Fräulein, wir lenkten da hinauf in die Bergschlucht, und versteckten uns beym al-

ten Siedler dort oben vor dem nahen Sturme, rief der alte Diener, indem er Adelen einholte.

»Meinst du?« versetzte die Jägerinn, und er versicherte, es seye nicht wohl möglich ohne Bad Gösting noch zu erreichen.

»Meinem Fell schadet's freylich nicht;« fuhr er fort, »aber Euch dürfte es auf den heißen Tag nicht zum Besten bekommen, und überdieß habt Ihr eben nicht groß Ursache, heim zu eilen; denn die Freuden in jenem alten Eulennest sind traun nicht die fürtrefflichsten.«

»Und doch hast du schier dein halbes Leben dort zugebracht,« versetzte Adele.

»Ey!« entgegnete Hartlieb, »das ist doch ein himmelweiter Unterschied. Unsereins hat genug, wenn er den Kopf vor dem Regen verstecken kann, sein Stück Wildpret schmaußt, und alle heilige Zeit einen Humpen Wein bekömmt; doch ein Fräulein wie Ihr, braucht, dächt' ich, noch etwas mehr; und zumahl quälte mich dort nie eine langbeinige Kreuzspinne, wie der alte Ortenburger mit seiner verhassten Ehebererey Euch! Mir steckt der Mensch in den Gedärmen, Fräulein! und die ganze Burg sieht's, daß er Euch auch zuwider ist. Klappert er doch wie ein aufgeblasener Trutzhahn über den Burghof, als wenn er der Herr

vom Hause wäre? Seine kleinen Teufelsaugen — Gott verzeih mir's; — schauen unter den rothen Augenbraunen hervor, wie böse Lichter! und der? — ey hol ihn der Henker!»

»Du bist doch gar zu feindselig gegen ihn erbittert;« erwiderte Adele, ob schon ihr Seufzer den Abscheu des Alten zu billigen schien; »er soll trotz seiner Häßlichkeit ein tapferer Ritter seyn.«

»Ey wohl,« fiel Zener lachend ein, »Knochen hat er wie ein Währwolf; doch unterm Panzer ist er wurmstichig! Könnte er denn sonst darauf beharren, ein so gutmüthig Fräulein wie Euch, mit seinen gottverhassten Liebesblicken so lange zu martern? Ich wollte nur, ich könnt' ihn in diese Armbrust hineinzwängen! Hey! wie wollt ich ihn hoch über alle Dächer Göttings wegschnellen, daß er wie ein Frosch drüben in die Mur hinabpatschte. Er läßt nicht nach, gebt Acht! bis er Euch in seine Teufelskrallen bekommt.«

Trotz ihrem Kummer, den ihr die überlästigen Bewerbungen des Ortenburgers verursachte, der in der That das Siegel einer niedrigen Seele an der Stirne trug; trotz dem Schmerz, daß ihr Vater jenen reichbegüterten Auswuchs des Menschengeschlechtes entschieden begünstigte, mußte sie doch

über die Äußerungen des Alten herzlich lachen, der in seinem Ernste neben ihr herritt, und, weit entfernt von aller Wohlbienercy, den Liebesritter fortwährend verspottete.

»Seht Fräulein,« fuhr er fort, »so sitzt er zu Roß; und begann ihn nachzuäffen. »Der Kopf wackelt vorn am Panzerring herum, der Rücken beugt sich zurück, daß die Gurtschienen zu springen drohen, die langen Storchbeine scheinen zur Auferstehung den Todten zu läuten, und wenn sein vor Alter zum Schimmel gewordener Nappe einmahl einen größern Schritt versucht, als er seit 20 Dienstjahren zu thun gewohnt war, fährt ihm der Ritter mit beyden Fäusten zugleich in die verbrauchte Mähne, und feucht, als wäre er eben Sturm gelaufen zu Jerusalem.«

Unter derley Gesprächen hatte bereits der Sturmwind sein altes Lied begonnen, doch standen sie zugleich an der Hütte des Siedlergreises, der, hochverehrt im Gau, auch Adels Tröster war, und den sie schier alle Tage heimsuchte.

Hartlieb zog sein Schwert und stieß einigemal an die morsche Bretterthür; denn der Ruf verhallte in der immer lauter tobenden Windsbraut.

»Der Alte wird wieder am Cruzifix in Verzu-

fung liegen,« brummte der Knappe, »und uns warten lassen, bis er seinen Psalter vollendet hat. Alle Wetter, das heult! haltet Euch fest Fräulein! sonst wirft Euch der Sturm vom Ross.«

»Wer sucht mich in Sturm und Ungewitter?« rief jetzt eine ehrwürdige Greisengestalt aus der geöffneten Thüre hervortretend, und blickte ruhig den schmollenden Reiter an, der noch immer sein blankes Schwert in der Hand hielt. Der Siedler erkannte ihn nicht, denn Adele hatte sich an der Hüttenwand vor dem Sturme verborgen.

»Suchst du mich oder mein Dach?« fuhr der Greis fort.

»Wenn Ihr da draußen in dem Schelmenwetter statt mir am Rosse säßet, Ihr würdet Euch, weiß Gott, die Frage erspart haben. He, Fräulein, wo seyd Ihr denn? meine Augen sind voll Sand! — Alle Wetter! der Wind nimmt Einem schier das Wort vom Munde weg. — Hollah, mein Federhut!« schrie er jetzt auf, und jagte dem Flüchtling nach, rief jedoch Adelen im Vorbeyspringen zu: der Siedler wartet bereits unter der Thüre.

Freudig erstaunt begrüßte der Eremit seine heure Schülerinn der Lehre Christi, half ihr vom Ross, und indem Adele athemlos in die Hütte

eilte, führte er barhaupt ihren Zelter durch den niederprasselnden Regen unter ein kleines Schuttdach, das seinen Ziegen sonst zur Herberge diente, die aber eben jetzt im Forste, vom Regen überrascht, den Heimweg über den steigenden Gießbach nicht finden konnten; und bald trat er wieder ins enge Gemach, Adelen Glück wünschend, daß sie vor dem völligen Ausbruch des Wetters diese Zelle erreicht hatte.

»Heute wirds schlimm werden, gute Tochter!« fuhr er fort: »lange schon hat sich's darauf vorbereitet, und langsam nahendes Unglück ist das verderblichste. Hört nur, was für Halloh der Sturm im Hochwald treibt! Doch Ihr zittert ja am ganzen Leibe.«

»Frost, Vater! Frost und Bangigkeit schützen meine Glieder,« entgegnete sie.

»Das Eine wird in der engen Klause bald vorüber seyn, und das Andere löst das Vertrauen auf Gott. Ihr seyd hier nicht minder sicher, als auf dem hohen Gösting, denn hier, wie dort, wacht das Auge des Allmächtigen über den Häuptern seiner Kinder.«

»Wo bleibt doch Hartlieb?« fragte besorgt das Mädchen; ich habe ihn da hinabjagen gesehen, als eile er dem Sturme nach.«

»Der Sturm riß ihm den Sitz vom Haupte; ich zweifle, daß er ihn erhascht.«

»Der arme Alte!« rief Adele mitleidig, und trat ans Fenster; doch plötzlich prallte sie betäubt zurück, die geblendeten Augen mit beyden Händen bedeckend: ein heller Bligstrahl hatte unfern der Hütte einen alten Baum zerschmetteret.

»Gelobt sey Gott!« das Verderben ging vorüber!« rief der Eremit, und klappte die Bibel auf, dem erschrockenen Mädchen einige Trostsprüche vorzulesen, als der Hufschlag eines Rosses durch das Sturmgebrause erscholl.

»Das ist Hartlieb!« bemerkte der Eremit.

»O ruft ihn doch herein den Armen, daß er los komme von dem tobenden Ungewitter!« doch ehe der Siedler die Thüre erreichte, öffnete sie sich bereits, und statt Hartlieb, trat ein junger schlanker Rittermann herein, der bey dem überraschenden Anblick Adelsens betroffen unter dem geöffneten Pfortchen stehen blieb. Durchnäßt hingen die braunen Locken, die ein lichtgrünes Barret deckte, über die zerstörte Halskrause und ein grünes Jagdkleid herab, von dem das Wasser niederfloß. Sein nasser Falke versuchte, den Kopf unter den Flügeln zu verstecken, und zitterte, so wie die Bracke, die



hereinschlüpfte, und sich winselnd unter dem Tisch verbarg.

»Gott grüß Euch Junker!« rief der Eremit, das augenblickliche Stillschweigen unterbrechend. »Ihr kommt zur rechten Stunde, und findet schon eine Schicksalsgefährtin, Fräulein Adelhaid von Götting.«

Achtungsvoll verbeugte sich der junge Mann, und Adelsens freundlicher Gruß machte ihn bald beredt. Er fragte nach ihrem Unfall, und erzählte sein Schicksal, das ihn fast in eben dem Augenblick den Schutz eines Baumes aufgeben ließ, als ihn des Himmels Flammenschwert fällte.

Bald mischte sich auch der Eremit in das Gespräch, und erklärte Adelen, daß Herr Edelbert der Falkner, wie der Junker sich selbst zu nennen pflege, ihn schon einige Mahl besucht habe, um von ihm Unterricht aus dem Leben heiliger Männer zu empfangen.

»Er versichert, Euch zu kennen:« fügte der Siedler hinzu, und verließ abermahls die Hütte, um nach Hartlieb und seinen verlassenen Ziegen zu sehen. Beyderseitiges Stillschweigen war die Folge; doch Adele unterbrach es.

»Ihr kennt mich also, Junker?« fragte sie

freundlich, zu Edelbert gewendet; »und doch,« fügte sie hinzu, »entsinn' ich mich nicht, Euch je auf Gösting gesehen zu haben.«

»Ist das Waterhaus Eure Welt, holdes Fräulein? gibt es weiter kein Plätzchen auf der runden Erde, das die Lilie von Gösting einst geziert? Entsinnt Ihr Euch nicht auf Pettau?«

»O ja doch!« entgegnete Adele ahnend und leichterröthend, als wie ein froher Traum gleitet oft noch die Zeit meiner zarten Kindheit an meiner Seele vorüber, die ich bey meiner Ruhme, der guten Frau Gisela von Pettau, verlebte.«

»Dann werdet Ihr Euch auch des wilden Edelberts entsinnen, dessen vernünftigster Streich regelmäßig eine Thorheit war?« rief er aus; »oder habt Ihr ihn völlig vergessen?« fügte er traurig hinzu.

»Und derselbe?« — lispelte Adele.

»Bin ich, schönes Fräulein! Aber, weiß Gott, so toll bin ich nicht mehr, seit ich die kleine blecherne Pickelhaube mit dem Ritterhelme vertauschte; damahls machte ich meinen Pflegern Sorge genug. Denkt Ihr noch des Lärmens in der Burg, als wir, der junge Friedrich von Pettau und ich, unsere Kleinen Lanzen wegen eines Blümleins von Euch

so giftig brachen, daß ihm die Splitter in der Wange stecken blieben?«

»Ich habe noch in der Folgezeit Eure kindische Tapferkeit bewundert, und nicht begreifen können, wie Ihr nicht zwanzigmahl des Tages den Hals gebrochen habt.«

»Diese Tapferkeit, Fräulein! war wohl bedingt, und was das Glück betrifft, das mich mit heiler Haut aus den Kinderschuhen brachte, dürfte sehr einfach zu erklären seyn.«

»Wie so?« meinte Adele.

»Seht!« fuhr der schöne Jäger fort, und Blick und Sprache wurden lebhafter. »Jeder fühlt das Wunder am deutlichsten, das ihn durchs Leben leitet, und so konnte und mochte ich mir schon in meinen Kindertagen nicht ausreden, daß Ihr der Schutzengel des wilden Knaben wart. Versuchte ich es tolldreist die Dächer der Burg zu erklettern oder die steilen Felsen der Nachbarschaft zu erklimmen, dann hörte ich Eure Stimme, oder erblickte Euch wohl gar selbst; das frevle Werk unterblieb, und wenn ich dann wieder hinausblickte, schauderte mir erst vor dem nahen Verderben, und wage ich Euren Groll nicht, Fräulein! so traue ich mich, zu behaupten, daß Ihr das noch immer seyd, was Ihr dem Knaben gewesen.«

Adele erröthete, und wußte nichts zu erwidern; denn das dunkle, begeistert strahlende Auge hatte sie außer Fassung gebracht.

»Ihr denkt vielleicht, ich schwärme?« fuhr er fort: »meine Sinne sind gesund, und eben, weil sie es sind, traue ich mich, zu behaupten, Ihr seyd heute, eben jetzt wieder mein Engel geworden; denn gerade in jenem verderbenschwängern Augenblicke, da ich Schutz unter der hohen Grenzeiche hier oben suchte, erblickte ich Euch, ohne Euch zu erkennen, wie Ihr mir, gleichsam ein überirdisch Wesen, dieser Hütte zuwinket, die ich, auf falschem Wege stehend, nicht entdecken konnte.«

»Ich hätte Euch gewinkt?« fiel Adele bestürzt ein.

»Eurem flatternden Schleyer folgte ich unwissend warum?« fuhr er Adelsens Worte überhörend fort, »und wenige Augenblicke nachher lag mein verlassenes Schutzbach rauchend und zerschmettert auf dem Boden. Drum erlaubt mir, diese schöne Hand zu küssen; denn diese war's, die mir, als sie den flatternden Schleyer faßte, zu winken schien, den gefährlichen Ort zu verlassen. Habt Dank; denn ohne Euch sängen bereits Sturm und Gewitter das Grablied eines lebensfrischen Jünglings!«

Erröthend gewährt Adele die Bitte des schönen Jägers, und in ihrem Kopfe kreuzten die Erinnerungen ihrer Kinderzeit mit den Begebenheiten des Augenblicks, und trafen wie verwandte Gegenstände zusammen, den Funken in ihrer Brust entzündend, den dazumahl nur die frühzeitige Trennung unterdrückte. Sie erinnerte sich recht wohl, daß ihr kein Spiel behagte, das nicht Edelbert mitspielte, daß sie kein Geschenk freute, das nicht Edelbert brachte, und wie auch Er nur Augen für sie, und Ohren für sie gehabt zu haben schien. Dem Weibe ist nämlich ein größerer Scharfblick in das Herz des Mannes beschieden als uns, und schon das jüngste Mädchen weiß trefflich die Neigung des Knaben zu erkennen, während er sich kaum Rechenschaft über die eigene geben kann. Sonderbar kam Adelen wohl Manches aus den frühern Ereignissen auf Pettau vor; doch entschieden wunderbar und bedeutungsvoll dünkte ihr das heutige Zusammentreffen in einer Stunde, ja recht gesagt, in einer Minute, die über das Leben eines Menschen entschied, der ihr, wie sie sich offen gestand, nicht unangenehm, und wie sie tiefer fühlte, höchst liebenswürdig vorkam, und ihr schmeichelte der

Gedanke, der Schützengel eben dieses Menschen zu sehn.

Noch hatte Edelbert Adelens Hand in der seinen, und sein Auge hing fragend an ihren Blicken, als neue heftige Wetterschläge die morsche Hütte erschütterten, durch deren Fugen der Sturm hereinblies. Dieser wilde Kampf der Natur erweckte das Mädchen aus ihrem bewußtlosen Hinstarren, und ermahnte sie, ihre Hand dem holden Berwegenen zu entziehen. Sie that es erröthend.

»D erröthet nicht über die Gunst, die Ihr mir gewährtet, schönes Fräulein!« versetzte Edelbert; Ihr habt mit ihr keinen Unwürdigen beglückt! Das Leben ist so kurz, und arm an Freuden, und das Herz wird zum Verbrecher an uns selbst, das uns diese wenigen zu verkargen sucht.«

»Ihr kennt doch die Kunst des Sanges und der Laute, Ritter?« fragte Adele, froh, auf den Gedanken gekommen zu sehn, das Gespräch von einem Gegenstande abzulenken, dessen Angenehmes sie wohl fühlte, aber nur ungewandt zu behandeln mußte. »Ihr singt gewiß?« fuhr sie fort, und indem sie auf eine in der Ecke lehrende Laute deutete, ersuchte sie ihn, eines seiner Lieder auf ihr zu versuchen, damit doch der Sang, wie sie

meinte, sie das wilde Loben des Ungewitters überhören mache. »Ihr glaubt nicht,« fuhr sie fort, »wie furchtbar derley Augenblicke auf mich einwirkten? Seit dem letzten Brande von Gößling, dessen Dächer ein furchtbarer Wetterstrahl entzündete, bin ich nicht mehr die Furchtlose, die ich sonst war.«

Willig ergriff der schöne Jäger die alte Laute, auf der Adele zuweilen dem Siedler heilige Lieder begleitete, und das Mädchen war entzückt über die Kunstfertigkeit, mit der er die Minnelieder des alten Walters von der Vogelweide sang, und in der That gelang es ihm, ihre Aufmerksamkeit dergestalt zu fesseln, daß der schlimmste Theil des Gewitters von ihr unbemerkt über die Siedlerhütte dahinzog. Endlich begann er auch ein Lied seiner eigenen Dichtung; es sprach sein unstättes Streben und Leben, seine Sehnsucht nach einer verlorenen Glückseligkeit aus, und lautete in der Fortsetzung:

So wandl' ich arm und ungekannt,  
Den Speer und Sperber an der Hand,  
Und blicke still von Bergeshöh'n,  
Auf meine Ströme, meine See'n,  
Und hundert bunte Auen.

Ich stürme durch der Wälder Nacht,  
Zum Felsloch, das der Aar bewacht,

Durch Klüfte, die der Strom gewühlt,  
 Der stürzend, tosend niederbrüllt,  
 Und kann doch Nichts erschauen.

Ich finde, was ich nie gesucht,  
 Es holt mich ein auf meiner Flucht,  
 Und Berg und Thal, und Fels und Hain'  
 Hört oft im stillen Mondenschein,  
 Des Wand'rers Ruf erschallen.

Doch auf der Au das Blümlein fehlt,  
 Das Sternlein hoch am Himmelszelt,  
 So viele Tausend unten blüh'n,  
 So vielmahl Tausend oben glüh'n:  
 Das Eine fehlt von Allen!

Er legte die Laute weg, und ergriff den Greis bey der Hand, der im Lauf des Gesanges hereingetreten war, und mit großen Augen die verrätherischen Wangen Beyder musterte. Kopfschüttelnd wandte er sich nach dem engen Kamin seiner Clause, und legte einige dürre Äste über die Gluth zurecht, die er aus der Asche hervorgrub.

»Der Wind spielt ja mit den Gewändern des Fräuleins,« bemerkte er, »und die nasse Luft dringt durch alle Fugen. Mir ist bange um Euch, Abele! Daß doch all mein trocken Holz schon verbraucht ist!«

»Zerbrecht meinen Speer, und schürt damit!« rief der Jüngling, und hatte eben Lust, es selbst zu thun, als ihn der Alte zurückhielt.



»Den könnt Ihr noch zu was Besserm brauchen, junger Freund,« meinte der Siedler. »Ich will nur harren bis der Regen etwas nachläßt, und der Gießbach fällt, denn dort drüben unter jenem Fels liegt trocken Vorrathholz im Überfluß.«

»O dann ist bald geholfen!« rief der Falkner; ergriff sein Varet, eilte in den prasselnden Regen hinaus, und überhörte Adelens Warnung, sich vor dem hochgeschwellten Gießbach in Acht zu nehmen.

»Hat keine Gefahr!« bemerkte lächelnd der Siedler. »Doch ich wollte allein mit Euch sprechen, und Euch fragen, was es für eine Bewandniß mit Euern rothen Wangen und dem aufgelegten Gemüthe habe.«

Adelens schuldloses Herz vertraute dem Greise gerne selbst ihre heiligsten Geheimnisse, und erzählte ihm daher willig die ganze Begebenheit mit allen ihren Umständen, und fragte ihn zuletzt um seinen Rath.

»Dem Herzen rathen, liebe Tochter,« entgegnete er, »ist eine fruchtlos undankbare Mühe, und Ihr seht mich un schlüssig Euch mehr zu sagen, als: Edelbert ist edel, aber arm. Kennt Ihr Euern Vater nicht besser als ich, so dürfte Euch

bange um eine erträumte Glückseligkeit werden ; denn — doch ich höre ihn kommen. Nehmt Euer eigenes Herz und Euern eigenen Verstand zu Rathe, fleht um die Huld des Allmächtigen, und Ihr werdet nicht irre gehen; doch vor Allem sollt Ihr seine Geschichte durch ihn selbst erfahren, ich hoffe er wird eben so aufrichtig gegen Euch seyn, als er es gegen mich war; an die Heimkehr ist ohnedieß noch nicht zu denken.«

Edelbert trat jetzt mit einer Last trockenen Holzes ein, und dem vereinten Bemühen beyder Männer gelang es bald, dem wärmenden Feuer Oberhand über die eindringende Regenluft zu verschaffen.

»Laßt mich das nur allein verrichten, Junker!« sprach jetzt der Siedler, »und versucht lieber dem Fräulein die traurige Gefangenschaft in dieser finstern Hütte erträglich zu machen. Eure sonderbare Lebensgeschichte dürfte hier am besten den Zweck erreichen.«

Gerne folgte der Jüngling dem Wink des Alten, und Adele lauschte, leise auf der Laute klimpernd, oft verlegen und erröthend seiner Erzählung.

»Alle die offenbaren Thorheiten meiner Kind-

heit, Fräulein!« begann er jetzt, »scheint die Zeit nicht völlig aus Eurem Gedächtnisse verwischt zu haben; doch sie wuchsen mit Eurer Entfernung. Nach jenem verhängnißvollen Abend, als Euer Vater in Pettau eintraf, und Euch abholte, war mit mir auf der Burg nicht mehr zu bestehen; ich ward mürrisch und ungestüm, trogte und polterte, und als der strenge Burgherr mir meine Thorheiten ernsthaft verwies, schnürte ich meinen Bündel, und eh das Morgenroth hinter den blauen Gebirgsreihen hervorbrach, war ich weit genug, um die Verfolger nicht mehr fürchten zu dürfen. Über Berg und Thal, rastlos und ruhelos wanderte der zum Jüngling heranreifende Knabe, bis tief nach Kärnthén hinein, dem Wilde zu entfliehen, das ihn hoffnungslos verfolgte. Den Knaben dünkt die Welt und alles Große und Herrliche in ihr sein Eigenthum. Tausend Pläne schießen wie wuchernde Pilze empor, und jedes Ziel scheint ihm spielend erreichbar; aber die traurige Wirklichkeit zerstört bald alle die glänzenden Träume, und man lernt das Glück erkennen, das man noch kurz zuvor, seiner Kraft allein vertrauend, als die Schutzgöttinn des Schwachen verachten zu müssen glaubte. Die Noth zwang

mich, als Falkner bey einem finstern Grafen in Dienste zu treten; allein auch dort hielt mein tobendes Gemüth nicht lange Stand, und ich eilte nach Wälschland in den heftigen Parteykriegen meinen Frieden zu suchen. Der Krieg spielte mich nach Deutschland, dann als Söldner nach Nancy, wo auch ich gegen den kühnen Carl von Burgund, kämpfte; doch bald zog mich nahmenloses Sehnen wieder heimwärts. Auf meiner Fahrt lächelte mir mein erstes Glück; denn mir gelang es, einen mächtigen Fürsten aus den Händen gieriger Wezeler retten zu helfen, und nebst dem Ritterschlag verlieh mir der dankbare Fürst ein herrlich Ross, eine treffliche Rüstung, und hundert blanke Goldgulden fügte die edle Brunhild, seine Gattinn, liebreich hinzu. Jetzt durfte der Falkner Edelbert am Turnier zu Regensburg, um den Preis mitstechen. Statt dem Stammwappen meiner Ahnen, von denen ich nie etwas erfuhr, und deren Name vielleicht mit Friedrich von Pettau für mich gestorben ist, zierte eine Lilie meinen Schild. Der Lilie von Pettau, vielmehr der Lilie von Götting zu Ehren, brach ich die erste Lanze; der Preis war mein, und den Ritter der Lilie priesen die Sängere. Aber welche Empfindungen

weckte nicht die einfache Weise des alten Althof von Burgau in meiner siegesfrohen Brust, und obschon er nur in den letzten Reihen der anwesenden Sanger stand, war mir sein Lied doch das liebste, und nie werde ich die trostreiche Strophe vergessen:

Die Lilie am blanken Schild,  
 Die Lilie im Herzen,  
 Gedenkt der Ritter lustersfullt,  
 Gedenkt er oft mit Schmerzen.  
 Doch fort den Schmerz!  
 Ein starkes Herz  
 Gilt muthig fort nach allen Winden  
 Und das Gesuchte wird es finden!

»Fort eilte ich vom Turney, und wie dem Schiffer des reißenden Stromes das Ufergelande pfeilschnell entflieht, schwanden die Gefilde Deutschlands, unter dem Hufschlag meines Rosses hinter mir. Mit klopfendem Herzen begrüßte ich endlich wieder die stolzen, ernsten Waterlands-Gebirge; aber in der Nahe des still und heimlich verborgenen Zieles, wird die kuhnste Brust ahnend und muthlos, und zittert vor dem Gedanken, den Glucklichern dort zu finden, der es bereits erreichte. In weiten Kreisen schweifte ich um Eure Weste, bis ich es wagte, jenes alte, ver-

fallene Bergschloß, hoch im Gebirge oben, in Besitz zu nehmen. Verborgnen liegt es wie das schaurige Lugeck vor dem Auge der Welt, und ich erkannte aus manchem Überbleibsel, daß es Räuber bewohnt haben mußten. Bergwasser toben links und rechts von den zackigten Felswänden herab, und die Stirne und den Rücken der Burg trennen gefährliche Schluchten von dem Urwald, in dem der Bär allmählig sein dumpfes Lied beginnt. Erfreut über jene glückliche Entdeckung, verwandte ich gerne die reiche Goldgabe der dankbaren Fürstinn zur Herstellung jenes verfallenen Gemäuers, und eine Fallbrücke über den tobenden Gießbach verbindet mich mit den Lebenden; hat aber der Wächter das Zeichen vom Thurme gegeben, dann raffelt sie empor, und getrennt von der Welt, von ihren Freuden und Leiden, schläfert mich das Rauschen des Wasserfalles ein. Wildeck taufte ich jenes Felsenest, obschon sein Nahme wohl, mit seinem unbekanntem Besitzer erlöschet wird, und täglich ziehe ich mit dem Falken auf der Hand Götting immer näher; ja einige Mahle schon war mir's gelungen, Euch in Eurem Forste einsam zu erblicken: doch eine unbekante, unbefiegbare Macht, hielt mich zurück

wenn ich es wagen wollte Euch zu nahen. Endlich hat der Himmel gewollt, daß ich Euch wieder sprechen sollte nach so vielen Jahren der Trennung, und Euer holdselig Auge verkündet mir: Ich habe dir deine Jugendthorheiten vergeben! — O laßt es auch Euern schönen Mund thun, theures Fräulein! helft mir Vater, Eure holde Schülerin zu jenem tröstenden Ausspruch zu bewegen, und ich werde nie vergessen desselben würdig zu bleiben!«

»Ich hatte nie Ursache mit Eurem Benehmen unzufrieden zu seyn, Ritter Edelbert!« entgegnete Adele leise und verschämt.

»Nun denn Freund Ortenburger!« rief begeistert Edelbert, »dein altes Schwert zur Hand; der Ritter der Lilie kämpft um deine Braut!«

»Mutter Maria!« rief Adele erblaffend.

»Edelbert!« fiel der Siedler aufgeschreckt ein, seyd Ihr von Sinnen Junker? wie? Ihr seyd ein wilder Bergstrom der das Eiland zerstört, das er umarmen will!«

»O ich will sanft und lenksam seyn wie das Lamm auf der Heide!« entgegnete er, »doch eine Schäferin soll mich leiten, nicht das harte, fühllose Herz des Mannes.«

»Bethet Kinder!« sprach jetzt dumpf vor sich hin der Eremit, »auf daß er Eurer sich erbarme!«

Banges Schweigen herrschte augenblicklich in der finstern Hütte, Abele verstummte erschrocken, betroffen über des Siedlers Worte, der Falkner, und mit trüben Ahnungen in der Brust trat der Greis an's Fenster und wischte sich eine Thräne aus den grauen Wimpern.

»Herr dein Wille geschehe!« rief er bewegt, »aber weinen, weinen muß ich über das junge, brausende Blut.«

Zriesend und keuchend vor Hast trat jetzt Hartlieb ein, und schüttelte den Regen von den Kleidern.

»Hast Du deinen Flüchtling wieder, Hartlieb?« fragte den gesenkten, kummervollen Blick erhebend Abele. »Du lieber Himmel wie siehst Du aus?«

»Wie eine nasse Ratte, Haar für Haar!« entgegnete Jener und hing den Hut auf des Ritters Speer. »Element,« fuhr er fort, »ist das ein Wetter! Habe derley noch nicht unter freyem Himmel genossen! Hättet Ihr nur die Sprünge mit ansehen können die der Fiß da machte! Wie eine Here gings bald hoch bald nieder vor mir hin, und wenn ich ihn eben ertappen wollte, — husch! war er wieder fort, daß mir schier graute vor dem



Gaukelspiel. Endlich lag er breit wie eine Kröte am Murufer und ich schwang schon den Fuß aus dem Bügel, als mich ein plötzlicher Windstoß aus dem Gleichgewicht brachte, und so lang ich war lag ich unten in der Mur; der Filz aber flog als ob er Flügel hätte über das Flußbett. Hol' der Henker den Hut! dacht ich mir, hast ja zu Hause deine Pickelhaube! Aber des Fräuleins Feder steckt darauf, dacht ich mir wieder, und zwiefach gebadet bist du überdies, also fort, ihm nach! Ich riß mein Ross in die Furth hinab, und durch den Fluß gings daß die Wellen in die Höhe spritzten. Ihr wißt, die Mur ist dort eben nicht sehr breit und furchtbar, und bey trockener Zeit müssen die Göstinger fürchten, daß sie des Klausners Ziegen aussaufen, und bald war ich drühen; da hing denn der Wildfang ruhig an einem Baumast und ließ sich geduldig erwischen. Weiß Gott, 5 Hirsche will ich lieber auf Einmahl hegen als diese Fledermaus! Aber dem Sturm entgegen gings hart. Die Regentropfen geißelten mir das Gesicht als wären's Hagelkörner, und rechts und links schlug's in den Fluß und in die alten Bäume, daß die Äste herumflogen. Aber das Fräulein wird sich um mich ängstigen, gar wenn sie dran denkt, daß eben heute der

Unheilstag der Gbftinger ift, fiel mir plößlich ein, und fo bin ich Gott Lob hier.«

Adele erblaßte bey den Worten des Alten, der Ritter blickte ihn zürnend an; der Siedler aber erdrückte einen beklemmenden Seufzer und wandte fich zu Hartlieb.

»Warte Alter!« rief er, »ich will dir einige Tropfen bringen, die deine matten Lebensgeifter wieder erfrifchen follen.«

»Laß mich ungehindert mit Erfrifchungen!« verfezte Jener, »ich bin ohnehin durch und durch fo frifch wie eine Auffer. Steckt nur den Kopf hinaus, und Ihr werdet alle andern Erfrifchungen überflüßig finden; aber ein Glas Wein das würde laben!«

»Nu, nu, wunderlicher Alter! war's doch nicht anders gemeint; feß' dich nur dort zum Feuer hin, und wärme deine fteifen Glieder.«

»So ein Schelmenwetter macht zahm,« begann der Knappe abermahls, »drum denk' ich, wird der Herr da es nicht übel deuten, daß ich mich feines Spießes bediene?«

»Sey unbesorgt, Alter!« erwiderte Edelbert, »Du bift Fräulein Adelen's Diener, und das ift mir genug!«

»So?« brummte Hartlieb und blickte über den hölzernen Becher weg, dem Fremden scharf in's Gesicht. »Auf Euer Wohlsehn, Fräulein!« fuhr er fort, »und vergebt mir daß ich unter einer Zimmerdecke mit Euch sitzen muß. Das Wetter ist zu schlimm; und kann der Kude hier unterm Tische winseln, so darf wohl Hartlieb auch irgend in einem Winkel sitzen, nicht wahr Fräulein? Aber alle Wetter, mein Ross steht im Regen!« rief er plötzlich und eilte trotz Adelens Ruf abermahls hinaus.

Das Gespräch der Anwesenden drehte sich jetzt um mannigfaltige Gegenstände; des Fremdlings Blick aber ankerte fest in den schönen blauen Augen Adelens, die sich zuweilen auf einem Streifzug nach Edelbert's hoher Stirne überraschen ließen. Endlich war das Wetter vorübergegangen und Hartlieb führte die Kasse vor.

»Wenn es Euch nicht zuwider ist, Fräulein!« rief jetzt Edelbert, »so geleit' ich Euch nach Gösting?« Der Siedler aber, der das Schweigen Adelens besser aufgriff als der Liebende, und wohl bemerkte, daß ihr nur der Muth mangle, einen Antrag abzulehnen, der für sie die ungünstigsten Folgen hätte haben können, hielt ihn zurück, und ihm ward

nur gewährt das Fräulein in den Sattel zu heben, und den Händedruck erwidert zu fühlen, den er in dem Augenblick als er ihn wagte, schon für unbesonnen erklärte. Hartlieb brummte, daß sich dieser Fremdling seines Dienstes angemast hatte; doch Adelsens freundlicher Wink, ihr zu folgen, ließen ihn jene Zurücksetzung schnell wieder vergessen.

Die Abendsonne beleuchtete die nassen, glänzenden Blätter der jungen Buchen und die duftende Flur, und bald zogen Adele und Hartlieb durch die Thore von Gösting, wo sie des Ortenburger's Ross gezähmt im Burghof erblickten.

»Seht doch, Fräulein!« bemerkte Hartlieb, »des Ortenburger's Mähre ist bereit, Euch aufzusuchen. Der Herr muß seine Liebe zu Euch recht in Ehren halten, weil er fürchtete der heftige Regen dürste sie auslöschen. Gebt nur Acht, wie er breithun wird mit seiner Angst um Euch; aber ein kluger Mann vergißt auch nicht auf sich, und es ist doch weit klüger zu warten bis die Sonne scheint, als so in Sturm und Wetter hinauszusetzen; das Ross hätte scheu werden, und, welch Unglück! das Freyergewand einige Abdrücke im Moraste hinterlassen können.« So höhnte der alte Knappe den Ortenburger, und eben als dieser über die Schloß-

terppe herabeilte und wohlgerüstet zu seinem Abenteuer, den Burgplatz betrat, sang Jener recht vernehmlich die erste Strophe eines alten Liedes:

Wer erst zum Schild und Panzer schreit,  
 Wenn's bange Liebchen weint,  
 Der ist nicht werth, daß ihn zur Zeit  
 Der liebe Mond bescheint;  
 Dem wende sie den Rücken fein  
 Und laß ihn draußen stehn,  
 Und — —

»Tausend Wunder Gottes mein holdselig Engelbildchen! liebsüßes Fräulein! wie habt Ihr mich zu Schanden gemacht!« rief der widerwärtige Freyer, und schüttelte die schweren Eisenhandschuhe von der dürren Faust, Adelen vom Kofse zu helfen. »Holla fauler Knappe!« rief er Hartlieb zu, dessen geschworener Feind er längst seiner derben Ehrlichkeit halber war. »Zummle dich, und nimm das Roß bey'm Zügel, daß ich deinem Fräulein helfen kann.«

»Thut's nur immerhin allein, sonst ist Euer Ritterdienst nur halb gethan!« rief Jener lachend, »Ihr habt ja zwey tüchtige Fäuste von Eurer Burg mit hergebracht, oder — —?«

»Soll ich dich deine Schuldigkeit lehren, bissi-

ger Hund?« schrie der Ritter und hochroth färbte sich seine Stirne. Allein Adele war im Augenblicke selbst vom Roß, und übergab Hartlieb die Zügel.

»Herr Ritter!« sprach sie, daß es der Knappe vernehmen konnte, »Hartlieb hat mir seit jeher zu viele Treue bewiesen, als daß ich es dulden dürfte, ihn mißhandeln zu sehen; er verdient eine andere Behandlung, als Euch heute beliebte ihm zukommen zu lassen, und, verlaßt Euch darauf, ich werd' ihm sie zu sichern wissen!« Sie eilte fort, er aber blieb erstarrt über des Fräuleins Schlußrede wie eingewurzelt stehn, den Knappen mit wüthenden Blicken verfolgend, der lachend dem Stalle zuritt und sein unterbrochenes Lied recht vernehmlich beschloß.

Der alte Ritter, der seit einigen Wochen an einem alten Wundschaden darniederlag, empfing seine Tochter mit einem freundlichen Händedruck, und erzählte ihr, wie besorgt der Ortenburger um sie gewesen.

»Ich erkenne es,« sagte sie lächelnd und bemerkte, der Ritter habe recht klug gethan den Sturm im Trocknen abzuwarten; die Mur fließe ja ohnedieß in der Nähe, und da hätte er allenfalls an ihrer Leiche sehen können, daß sie verunglückt sey.

Jetzt trat auch der Ortenburger ein, und die altgewohnte Langeweile, die nur zeitweise die dumpfen Seufzer des Ritters unterbrachen, bezog wieder, die, durch Adelsens Entfernung bewegten, Hallen von Gösting.

Der Ortenburger ging und kam; Adele aber blieb unverändert, und im Stillen schalt er sich einen Thoren, der im Spätherbst seines Lebens Bitterkeiten von einem Weibe erdulde, die er als liebentbrannter Jüngling wohl kaum ertragen haben würde. Adele besuchte inzwischen regelmäßig wie sonst den Siedlergreis, und was Wunder, wenn sie den schönen Jäger öfters in jener Einsamkeit traf. Ihre Gemüther wurden von Tag zu Tag einiger, Adele heiterer und der brausende Jüngling milder, was den alten Lehrer innig entzückte, obschon ihn der Gedanke an das Mißverhältniß der Glücksgüter beyder Liebenden einiger Maßen kränkte. Allein das Geschlecht Edelberts lag noch immer mit tiefem Dunkel bedeckt, und der Siedler fand Gründe zu vermuthen, daß sich mit der Entdeckung desselben die Lage der Dinge plötzlich ändern würde, und der Ritter der Lilie dann öffentlich als Adelsens Freyer werde auftreten können, was ihm seine dermahlige Armuth so hart

versagte, indem des sonst so biedereren Göstingers schlimmster Fehler, der Stolz auf seine Ahnen und seinen Reichthum war. Eines Theils durfte ihm auch die Wahl seines Eidams nicht gleichgiltig seyn, hätte er auch Adelen minder geliebt als er sie liebte; denn als der Letzte seines Stammes mußte er Sorge tragen, daß mindestens, da ihm der Himmel einen Sohn versagte, der Gatte seiner Tochter werth des Ruhmes sey, der auf dem alten Geschlechte derer von Gösting haftete. Ein Mann der Art schien ihm nun der Ortenburger zu seyn, ein Mann der wohl schon tief in die Vierzig hineingerückt war, sich aber durch manche Heldenthat in seiner Kraftzeit, und durch vorgeblich ererbte, bedeutende Reichthümer vor Andern auszeichnete; er unterstützte daher die Bewerbungen jenes gleißnerischen Mannes, und zwar so entschieden, daß er, offenbaren Zwang ausgeschlossen, Alles hierzu Dienliche aufboth, ja sogar seinen Hang nach Geselligkeit unterdrückte, um andern glatten, jedoch unerfahrenen Fanten, wie er die aufstrebenden Heldensöhne nannte, den Weg zu Adelen's Herzen zu vertreten.

»Mädchen,« pflegte der Göstinger oft zu sagen, »gucken freylich lieber in das glatte Gesicht eines ungeprüften Knappen, als in das vernarbte Ant-



liß des erprobten Helden, aber gerade solche Dinger brauchen einen erfahrenen Steuermann, sonst sitzt das flotte Schiffelein alle Augenblicke auf dem Sand!« Drauf neigte jedes Mahl der Ortenburger bestimmend, doch scheinbar traurig, sein Haupt, und der Göstinger drückte ihm dann gewöhnlich, unter dem trostreichen Zuruf, die Hand: »Nur Geduld, sie wird schon mürbe werden!«

Eines Tages, als schon die Herbstnebel ihr graues Netz über Thal und Strom spannten, saß Adele wieder in der Clause des Eremiten, und ergeßte sich an ihres Geliebten Seite, an den wallenden Nebelbildern, und den Lichtschimmern der Frühsonne, die jene schwankenden, wogenden Gestalten vergoldeten. Ein dünner Nebelstreif lag auf der Mur, und nur ein schmaler Theil des Flußspiegels blickte aus jenen Schlehern hervor. Die Spitzen der fernen Berge, und die Gipfel der nächsten Bäume tauchten zeitweise aus jener grauen Fluth auf. Die Säger des Haines sonnten sich auf den Letzteren, und glichen Wasservögeln die bald hier bald dort verschwinden und emporkommen, je nachdem der Morgenwind den Nebelstreif senkte oder hob. Versunken in jenes magische Zauberspiel, duldete Adele ruhig ihre

zarte Hand in der Seinigen, und tauschte seinen Plänen, die auf die Entdeckung seines Geschlechtes hinausliefen. Er hatte nämlich auf des Eremiten Rath seine Forschungen begonnen, und seine Mühe belohnt gefunden, ja er war nahe daran, sich für den Sohn eines reichen Ritters halten zu können, welcher ihn seinem Freunde von Pettau in Obforgen gab, während er ein Büßender in die Schlacht zog, in der er geblieben zu seyn scheint.

»Noch einen Ritt nach Pettau,« rief jetzt Edelbert, Adelsens Hand begeistert an seine Lippen drückend, »und begleitet von einem Haufen glänzender Reifigen, zieht der Falkner in die Mauern Eurer Burg, die Lilie von Gösting aus den Klauen des Ortenburger Ingrimms zu retten. — Dann den Fehdehandschuh hingeworfen und gekämpft auf Leben und Tod mit dem Verächter weiblichen Zartgefühls!« fuhr er fort, und warf den Handschuh in die Mitte der Zelle, als sich plötzlich die Thüre öffnete, und mit einem Gesichte, in dem Triumph und Hohn brüderlich Wache hielten, trat der Ortenburger ein.

Erschrocken fuhr Adele, überrascht Edelbert empor, nur der Siedler blieb ruhig bey seiner Bibel sitzen, das silberweiße Haupt langsam und

sorglos gegen den Eintretenden wendend, dem eben jetzt des Falkners Rude lautbellend zwischen die Füße fuhr.

»Soll ich die lautmaulige Bestie niederstoßen?« rief der Ortenburger erbittert.

»Wenn es Euch so beliebt hochmögender Herr Ritter,« entgegnete der Falkner, indem er höh-nisch lachend sein Schwert von der Wand herablangte, und in der That verließ des Ortenburgers Hand, das Heft des seinigen.

»Wahrlich, sehr lustig!« begann er jetzt, als er sich eine Weile an Adels Verlegenheit geweidet hatte. »Lustig zum Tollwerden, schönes Fräulein! also dieser versteckte Winkel ist der Ort, wo man die tugendsame Ritterbraut etwas minder hart-herzig finden kann?«

»Jeder,« entgegnete Adele gereizt, »den Eure lästige Gegenwart mir nicht zur Marterkammer macht.«

»So, so!« erwiderte Jener grinsend, »will mir's fleißig hinter's Ohr schreiben und sogleich von Götting abziehen; und —«

»Daran werdet Ihr sehr wohl thun!« fiel ihm Adele ins Wort und wandte ihm, Edelbert besänftigend, den Rücken.

»Meint Ihr? meint Ihr?« fuhr er hitziger fort! »Ich werd es aber bleiben lassen, mein girrendes Läubchen! Luchsaugen werd' ich mir dingen, Eure Schliche und den abgetragenen Rock dieses Bürschchens hier im Gesichte zu behalten!«

»Ist gleich mein Kittel zehnmal minder werth als Euer goldgestickter Koller,« rief Edelbert verächtlich, »so setz ich doch meine Ehre zum Pfand, Ihr selbst seyd um das Zehnfache noch schlechter!«

»Willst Du trogen, vermessener Milchbart?« rief der Ritter, »Wart ich will Dich kriechen lehren!«

»Eingehalten, sag ich, höhnischer Mensch mit Eurem frechen »Du,« oder ich lehre Euch das Wort gebrauchen, das sich für den Rittermann gegen seines Gleichen ziemt! Habt Ihr mich verstanden?«

»Mich lehren?« rief der Ortenburger, »Was wollt Ihr mich lehren? etwa wie man Rüben schält oder Maikäfer fängt? Ha, ha Junkerchen! mich lehrt Ihr nichts mehr! Aber ich will Euch eine Lehre geben, die Ihr im Leben nicht wieder vergessen sollt. Ich habe Euch oft schon mit Eurem Falken und Rüden im Göstinger Forste gesehen; ich sah Euch's durch: doch will ich nun meine Knechte rufen, daß sie Euch aus dem Forste hinausgeißeln.«

»Ritter!« rief Ubele bestürzt, »Gott im Himmel was wollt Ihr thun? vergeßt Euch nicht!«

»Ey, sieh doch, wie man das Wachs schmelzen kann?« rief der Ritter hohnlachend. »Ist Euch leid um Euer Bürschchen? Einige Schwielen mehr oder weniger am Rücken, bringen ihn nicht um.«

»Meint Ihr mich zu reizen?« erwiderte lachend Edelbert, »dann irrt Ihr sehr! Ihr seyd der Mann wahrlich nicht, dessen Worte, giftigen Pfeilen gleich, das Herz verletzen: Thor selbst, der sich an eines Thoren albernes Geschwätze kehrt!«

»Ich ein Thor? wie? Höllenelement! albernes Geschwätz? Tod und Teufel! das sollt Ihr mir blutig entgelten.«

»Wie's beliebt! Hier liegt mein Handschuh! Steckt ihn doch zu Euch Ortenburger! ich komme gewiß ihn zu lösen.«

»Der Handschuh eines Gaudiebs?«

»Spart Eure Zunge alter Herr! oder ich will Euch dazu in aller Kälte helfen!« rief Edelbert und griff an's Schwert; da wandte sich der Schnaubende gegen den Siedler.

»Und Ihr alter Kuppler!« rief er drohend, »Euch will ich die Larve der Heiligkeit von der

Schelmenfräse herunterreißen, daß man den heimlichen Teufel erkenne!«

»Seyd klug Ritter!« erwiderte Jener ruhig, »besinnt Euch, und verlaßt einen Ort, den Eure Lästereien entweihen! Geht mit Gott, ich vergeß Euch Eure Schmähreden, und bitte zum Himmel: Vergib auch Du ihm, denn er weiß nicht, was er thut!«

»Nicht? nicht? ich sollte nicht wissen, was ich thue und thun werde? Nun gib Acht Alter! Aus dem Gau werd' ich den scheinheiligen Graukopf mit Hunden heßen lassen, und sein Nest verbrennen. Hört Ihr? erinnert Euch daß es der Ortenburger sagte!«

»Dann habt Ihr einen großen Gewährsmann für Euer Schicksal, wenn's ein Schelmenstück braucht, frommer Vater!« bemerkte zürnend Edelbert, dessen Gemüth die letzten Frevelworte des Ortenburgers empört hatten; doch wohl bemerkend, daß die Geduld des Jünglings am Ende sey, verbiß der Feindselige die Antwort, aber aus seinen Augen leuchtete unverföhnliche Rache hervor.

»Folgt mir Fräulein auf die Burg!« rief er jetzt mit einiger Mäßigung, und nahte Adelen. »Ich will versuchen einen Mantel über dieß fluchenswerthe Schandbild zu hängen.«

»Bemüht Euch nicht um mich!« entgegnete Abele entschlossen, und verfolgt den Weg, den Euch Euer feindseliges Herz vorschreibt.«

»Also wollt Ihr, daß der Vater erfahre, worüber seinem Freunde schon die Haare zu Berge stehn?

»Ihr habt meine Meinung! thut was Ihr nicht lassen könnt.«

»Wie das Raubthier seine blutige Speise.« setzte Edelbert hinzu.

»Ihr wollt somit nicht gutwillig einen Ort verlassen, der Euch entehrt?«

»Ich werde gehn, frey wie ich gekommen bin.«

»Und ich glaube,« fiel der Jüngling ein, »daß es Abelen von Gösting minder entehre, an der Seite eines turnierfähigen Ritters, auf dessen Schild kein schändlicher Makel rostet, unter den Augen eines frommen Mannes zu weilen, als an der Seite eines hinterlistigen Aufpassers durch den Forst zu ziehen!«

»So werd ich Gewalt brauchen!« rief der Ortenburger wüthend. »Fort mit mir!«

»Wenn Euch Eure Klauen lieb sind Alter, so versucht es nicht!« brauste das junge Blut und stand mit dem Schwert in der Faust zwischen der Braut und ihrem Beleidiger. »Zurück! oder so

wahr Gott im Himmel lebt, wie Ihr dieß Mädchen berührt, hack' ich Euch den dürren Arm vom Leibe, daß Ihr glauben sollt, Ihr habt nie einen gehabt!«

»Das ist zu viel!« schrie der Ortenburger, seine gefährliche Stellung vergessend und zog sein Schwert.

»Verlaßt die Hütte!« rief jetzt der Siedler mit einem wunderbar ergreifenden Tone. »Hier ist nicht Raum für Eure Sünden; oder wollt Ihr —« die letzten Worte raunte er ihm in's Ohr, und nur das Wörtchen: ermorden, verirrte sich zu den Ohren der Liebenden; doch mit einem Blick, in dem Schreck und Wuth kämpfte, flog er zur Thüre hinaus, schwang sich auf sein Roß und sprengte in der lächerlichsten Stellung der Welt gegen Götting.

»Was war das?« rief erstaunt Abele.

»Wie heißt der Spruch, der jenen Unhold bändigt?« fragte Edelbert; allein der Siedler schüttelte traurig die grauen Locken, und ein tiefer Seufzer drängte sich aus seiner Brust empor.

»Ein schweres Geheimniß,« rief nach einigem Stillschweigen der Siedler, »ein gräßliches Geheimniß drückt diese Brust, und wird mit mir be-



graben werden; es nützt weder Euch, meine Tochter, noch Euch, junger Held; der Rächer wohnt oben! Doch jetzt zieht mit Gott. Die Sonne ist hoch am Himmel, und der Imbiß wird auf Euch warten. Seyd standhaft, Adele; den Muthigen schützt Gott! und fällt Eure Liebe im Kampf, jenseits ist ein besseres Leben, wo wir uns Alle wieder sehen werden.«

Das besorgte Mädchen bestürmte jetzt den Siedler mit Bitten, seine einsame Hütte zu verlassen, bis der gefährliche Groll des Ortenburgers vorüber sey.

»Ihr wißt, mein Vater ist in der Gewalt jenes schlauen Menschen, und er dürfte ihm leicht gewähren, wofür mir bangt.« Doch lächelnd betrachtete der Alte das besorgte Mädchen.

»Ich fürcht' ihn nicht,« rief er entschieden, »des Ortenburgers Rache fürcht' ich nicht.«

»Ihr sollt es auch nicht Ursache haben,« fiel der Falkner ein. »Kommt mit auf mein Falkennest; dort mag der Kobold seine Storchbeine im Springen üben: vielleicht werden sie ihm dort doch zu kurz, und er plumpet in das schlimme Bad hinunter.«

»Danke Euch Ihr guten Seelen!« rief der

Greis, und faßte die Hände Beyder. »Ich bleibe hier! Unter tausend Orten habe ich diesen mir auserwählt. Hier habe ich den Himmel zu versöhnen begonnen, hier hat er mir vergeben, und hier will ich das Werk meines Glaubens, wenn's Noth thut, mit meinem Blute besiegeln: des Ortenburgers Rache aber fürcht' ich nicht!«

»Wir werden,« fuhr der Greis nach einigem Stillschweigen fort, »lange nicht wieder so glücklich beyfammen seyn, als in den schönen verflossenen Stunden. Euch Junker werden Eure Forschungen, und Euch, wie mir ahnt, geliebte Tochter, wird der Ausspruch Eures Vaters von mir ferne halten; doch mein Segen folgt Euch, Euch folgt mein Gebeth! Trennt Euch jetzt, und Jedes wandle die Bahn, die ihm des Himmels Finger bezeichnet.«

Ein stummer Händedruck und ein Blick, in dem das Versprechen lag, jedem Prüfungskampf entgegen gehen zu wollen, war das einzige Zeichen von Vertraulichkeit, das den Liebenden der fromme Greis gewährte, und so schieden sie wie oft zwey Sterne am Himmel scheiden, um erst auf der andern schönern Hälfte des ewigen Gewölbes wieder zusammen zu treffen. Mit nassem Auge, und einem düstern prophetischen Vorgefühl

in der Brust, blickte ihnen der Greis noch lange nach, sank dann mit gehobenen Händen auf die Knie, und sang mit immer schwächerer Stimme:

Erbarme dich der armen Seele,  
 Wenn einst das morsche Haus zerbricht,  
 Und ziehe huldreich ihre Fehle  
 Barmherzig vor dein Strafgericht.  
 Auch Erbarmen,  
 Für die Armen!  
 Laß aus deiner Gnade Strömen,  
 Mich und sie  
 Einen Tropfen Segen nehmen!

Gefaszt auf das Äußerste, betrat Adele die Heimathsburg; allein sie irrte. Kein herbes Wort des Vorwurfs entschlüpfte den Lippen ihres wundenkranken Vaters, wohl aber begegnete ihr Auge dem schmerzhaften Blicke desselben, der ihr weiches Herz heftiger verletzte als tausend harte Worte; diese hätte sie freundlich und liebevoll widerlegen dürfen: was aber konnte sie jenen entgegnen? Sie warf sich tiefgerührt an des biedern Alten Lehnstuhl nieder, und bekannte weinend das heilige Geheimniß ihrer Liebe. Überrascht mühte sich der Vater den Groll zu verbergen, der in der Brust des ahnenstolzen Ritters empor schwoll; doch Ade-

lens scharfes Auge entdeckte mehr als Wülfing wünschte, und sie nezte seine Hände mit Thränen.

»Fürs Erste,« rief er jetzt gefasster, »versprichst Du mir, außer dem Schloßgarten vor der Hand nicht zu lustwandeln, und für das Übrige laß mich allein sorgen; doch versuch' es ja nicht mir hierin in den Weg treten zu wollen: es wäre ein fruchtlos, thörichtes Bemühen. Ich habe mit dem Ortenburger zu sprechen, geh' auf deine Kammer.

Ahnend, und weinend über ihr Geschick verließ Adele das Gemach ihres Vaters und flüchtete zu ihrer Laute. Düstere Gedanken flogen wie Nebelschatten durch ihre junge Brust, und wie der Mensch schon gewöhnlich das schlimmste, und häufig falsche Mittel ergreift, sein bewegtes Gemüth zur Ruhe zu bringen, rief auch sie die traurigsten Weisen, aus allen Winkeln ihres Gedächtnisses hervor, bis es ihr gelang, sich einer alten schwäbischen Ballade zu entsinnen, deren, mit ihrem eigenen Leid verwandter Inhalt, statt die Unglückliche zu trösten ihr Gemüth immer tiefer verletzete. Sie lautete:

Am Rheine, ja am Rheine  
 Da steht ein altes Ritterhaus,  
 Der Burgherr zog auf Kämpfe aus,  
 Das Fräulein blieb alleine.

Ihr kennt es unter Allen  
 An Fels und Thürmen wunderhoch;  
 Wohl stehn die alten Felsen noch,  
 Die Thürme sind zerfallen.

Da lebt' vor hundert Jahren  
 Ein Sternlein hoher Frauenzier,  
 Und Preis und Ehre sangen ihr  
 Minstrel und Ritterscharen.

Doch laßt Euch Wunder sagen!  
 Zu ihren Füßen liebentbrannt  
 Ward durch des harten Vaters Hand  
 Ihr Buhle einst erschlagen.

Da fielen ihr Gemütthe  
 Des Irrwahns gift'ge Klauen an,  
 Sie welkte hin in ihrem Wahn,  
 Ein Röslein in der Blüthe.

Und um das Röslein weinte  
 Wohl mancher Junker spät und früh,  
 Als mit dem treuen Buhlen sie  
 Der blasse Tod vereinte.

Inzwischen trabte ein Häuflein Knechte aus  
 der Burg; doch mit ernsten Gesichtern und, wie es  
 schien, mit Widerwillen. Ein geängstigtes Gemüth  
 sieht allenthalben Gefahr, und Adele eilte, ein  
 schwarzes Laster ahnend, in den Schloßgarten

hinab; denn die engen Gewölber lasteten wie Grabhügel auf ihrer Brust. Sie warf sich in den kühlen Schatten der stolzen Eichen nieder, und bethete, bald für Edelbert, bald für den Siedler, bald für sich; ja selbst der Ortenburger ward in ihr verwirrtes Gespräch eingeschlossen: sie glich einer Wahnsinnigen. Endlich kehrten die Reisigen zurück; aber mit blassen, verstörten Gesichtern und Adels prophetische Ahnung ward zur gräßlichen Wahrscheinlichkeit. Sie rief Hartlieb herbey, der eben die ankommende Schaar verließ, und sich sonderbar geberdete, und fragte ihn nach der Ursache jenes Rittes.

»Der Teufelsabbiss,« rief er grimmig, »hat Euern Vater verlockt, Knechte nach dem Eremiten auszusenden, ihn gefangen nach Götting zu bringen; doch der Tod hat ihnen die Rechnung verdorben!

»Ziel er etwa unter dem Schwerte der Unsrigen?« rief Adele hastig und bestürzt.

»Nein Fräulein, der Himmel hat sich seiner erbarmt! Kniend vor der Hütte, das Haupt auf einen Baumstock gestützt, ist er im Herrn entschlafen.«

»So war das dumpfe Lied das hinter mir durch

die Zweige scholl, sein Abschied vom Leben?« rief sie gerührt. »Gott lohne deine Liebe, frommer Greis! Vergiß unser nicht in deinem schönen Jenseits! — Und Edelbert?« rief sie plötzlich erschrocken aus.

»Auch dem wird nachgespürt;« entgegnete Hartlieb. »Doch der Ortenburger, heißt es, will selbst bey der Heße seyn.«

»Der Ortenburger selbst? barmherziger Himmel!«

»Es grämt Euch doch nicht, wo keine Gefahr ist!« versetzte der Alte. »Traut mir, alle Eure Knappen werden die Klängen flach nehmen, trotz Teufel und Ortenburger! Euch zu lieb läßt sich Jeder seine Schmarre gefallen!«

»Aber der Ortenburger! der wüthende Ortenburger!« fiel sie klagend ein.

»Nun, wenn der Junker mit dem nicht fertig wird, Fräulein, dann kann ihm Niemand helfen! Aber ich denke, der morsche Strunk, der kaum Kraft genug hat sein Roß zu bändigen, wird dem jungen Baum schwerlich was zu Leide thun.«

»Doch jetzt heißt's weiter! Vielleicht muß ich mit zur Jagd auf den Herrn Falkner, und dann will ich schon das Meinige thun, daß ihm nichts zu

Leide geschieht; auch kann ich ja dem alten Drachen, wenn's Noth thut, einen Querschieb hinter die Ohren beybringen. Mein Seel, er hat's lange schon um mich verdient!« Somit schied er, und getrösteter, doch keineswegs beruhigt, wandelte Adele ihrer Kammer zu, dem Andenken des verbliebenen Siedlers eine fromme Thräne zu weihen.

Stunde verfloß um Stunde; langsam und qualenreich krochen die Tage vorüber. Das Herbstgefilde erfror unter dem Hauche des Nordsturms, das Wintereis zerfloß an den Strahlen einer wärmenden Sonne, und der Frühling breitete sein Blüthenkleid mit allen seinen Freuden über Berg und Thäler aus, ohne daß Adele das Mindeste von Edelbert erfahren hatte. Sie weinte in ihrer Kammer, einsam und zurückgezogen gleich einer Gefangenen, und die verächtlichen Blicke, deren sie sich bey des Ortenburgers Anblick nicht erwehren konnte, hielten diesen ferne von ihr; dagegen verließ er Wulfings Seite nicht, sich in seiner Gunst zu erhalten, oder wohl gar die Stunde seines durchaus nimmer fernen Todes zu erwarten, um dann als Bundesfreund des Göstingers das zu erzwingen, was Adele so feindselig versagte, und ihr Vater der Zeit überließ. Ihn lock-



ten ja, außer der schönen Braut, die trefflichen Burgen und die reichen Goldsäckel des Alten.

Die Regenzeit des Frühlings war vorüber; aber noch immer brauste die Mur hochgeschwellt unter Adels Fenster vorbei, und stimmte ihr ohnedieß zerrüttetes Gemüth zur tiefsten Wehmuth. Der Schlummer floh ihr Auge, und oft verließ sie ihr Lager, um an dem hohen Bogensfenster die kühlenden Mondnächte zu genießen, die schweigend über den glänzenden Fluren ruhten. Der klirrende Gang der Wache auf der Warte, und zuweilen die leise gesungene Strophe eines alten Liedes, störten manchmahl das gleichförmige Brausen, das der geschwellte Fluß verursachte. Seltsame, traurige Bilder drängten sich vor Adels Seele, wenn ihr feuchter Blick auf die gährenden Wirbel der Mur fiel, die sonst kaum hörbar an den Felsen von Gösting vorbeizog, und mancher Seufzer offenbarte die Bewegung ihrer Seele, die einst so stille und harmlos ihren schönen Körper bewohnte, und eine freundliche Mondnacht mit ganz andern Gefühlen genoß.

Düfter als gewöhnlich, wiederholte sie in einer der herrlichsten Maynächte abermahls ihre einförmige Gewohnheit, sich die verschwundenen

Stunden ihrer Liebe, in den Strudel hinabstie-  
rend, zu wiederholen. Immer wirrer zogen jene  
Bilder durch ihre junge Brust, und heftiger pochte  
ihr Herz in nahmenloser Sehnsucht, bis sie end-  
lich in jene stillen Träume versank, die die wache  
Seele berauschen, und mit ihren Eulenflügeln in  
einen Halbschlummer voll grauenhafter Angstge-  
stalten zu fächeln wissen. Starr blickt das Auge  
solcher Träumer in die Welt hinaus. Alles gleich-  
sam erfassend und Nichts erkennend, bis der Zu-  
fall die Wunder berührt, durch die jene bedingt  
sind. Noch starrte Adele bewußtlos in die Fluthen  
nieder, und fühlte die Thränen nicht, die aus ihrem  
blauen Auge träufelten, als der Wächter auf der  
Warte sein Mitternachtslied anstimmte:

Geisterstunde hat begonnen!

Tief im Thal.

Sind die Nebel all' zerronnen,  
Und der Mond scheint blaß und kalt,  
Auf den Wald.

Einsam wie der Nar der Lüfte

Steh' ich hier;

Blicke in die Felsenklüfte,  
Auf das nasse Wellengrab,  
Hoch herab.

Und der Leuchtwurm glüht und schimmert  
 In der Flur;  
 Der bewegte Irrewisch flimmert,  
 Seinem dumpfen Grab entwischt,  
 Und verlischt.

Willst du auf den Liebsten hoffen,  
 Blick empör!  
 Sieh sein Grab, längst ist es offen,  
 Und vom Friedhof sendet er  
 Küsse her.

Gute Nacht ihr stillen Herzen:  
 Ruhet aus!  
 Euch, die ihr in Sorg' und Schmerzen  
 Eure bange Nacht durchwacht,  
 Gute Nacht!

Dieses Lied in einer düstern feyerlichen Weise gesungen, erweckte Adelen plötzlich aus ihrem dumpfen Hinstarren. Sie rieb sich die Augen, fragte sich, ob sie träume, und wollte eben, im Wahne das Leichenantlig ihres Ritters gesehen zu haben, ihr Lager suchend entfliehen, als sich leise die Thüre ihres Gemaches öffnete, und in einen dunkeln Mantel gehüllt eine hohe Gestalt hereintrat. Adele wollte nach Hülfe rufen; allein ein heißer Kuß hatte plötzlich ihre Lippen geschlossen, und Edelbert lag an ihrer klopfenden Brust.

»Edelbert! um Gottes Willen!« rief Adele, und ihre Wangen brannten. »Nur diesen Augenblick verlaßt mich! doch nein! nein! — o Himmel erbarm' dich meiner!«

»Leise, leise, Liebchen! ich bin entdeckt!«

»Entdeckt?« rief sie erblaffend.

»Stille, stille Adele! nur keinen Laut. Dein treuer Knappe hat mir heute seinen hohlen Felsgang unterm Thurme entdeckt. Ich mußte dich sprechen, ehe mir der Ortenburger zuvorkömmt; denn die Landleute plaudern von deinem nahen Ehrentage. Morgen werd' ich mit Friedrich von Pettau hier erscheinen, dem Sohne meines Pflegvaters; dann wird sich das Räthsel lösen. Harre muthig aus; der im Herrn entschlafene Pettauer und dein Vater sind im Besitze des Geheimnisses, das meine Geburt begleitet. Unter dem falschen Nahmen, Berengar vom Thurme, zog mein Vater in ferne Kriege; wie sich aber meine Ahnen nannten, und ob mein Eigenthum noch immer bevogtet werde, ist mir fortan Geheimniß.«

»Horch, ich höre Stimmen! leb' wohl Theure, ewiggeliebte Braut. Morgen sehen wir uns glücklicher wieder.«

»Morgen, morgen?« rief Adele, und streckte

ihre weißen Arme dem Fliehenden nach. »Ach, zwischen heute und morgen liegt eine Nacht!«

Noch stand sie versunken in düstre Ahnung, auf jener Stelle wo sie Edelbert verlassen hatte, als ihr däuchte, Schwertgeklirr schalle aus der Tiefe herauf. Sie eilte an's Fenster, aber der vorspringende Felsenrücken verdeckte ihr die Gegenstände am Murufer.

»Haut ihn nieder, ihr feigen Hunde!« scholl es jetzt vernehmlich aus der Tiefe, und Adele erkannte die Stimme des Ortenburgers.

»Gott im Himmel sie ermorden ihn!« rief sie schluchzend, und händeringend eilte sie im Gemache umher. Aber rettend fällt oft ein heller trostreicher Strahl in das geängstigte Gemüth, und vertrauend flog Adele an das Lager ihres Vaters, und flehte um Schutz für den Sohn Berengars vom Thurme.

»Faselst du Mädchen?« rief der wundenranke Krieger; doch Adele theilte ihrem Vater das nächtliche Abenteuer mit, und fügte schluchzend hinzu, der Ortenburger sey mit den Knechten unten, und werde ihn ermorden.

»Lieber Himmel! daß ich doch selbst hinab könnte!« rief der Greis und bemühte sich vergebens

das Lager zu verlassen. »Der tolle Mensch begeht einen Mord an dem Sohne meines ältesten Bundesfreundes. — Fort! hinaus Abdele! laß den Wächter ins Horn stoßen als brenne es in der Burg; ich will meinen Mantel anzünden und brennend in die Tiefe schleudern, daß der Lieger von seiner Beute läßt. Fort Abdele! fort! send' ihnen die übrigen Knechte nach! O verhängnißvolle Nacht!

Abdele flog im leichten Nachtgewande durch die Hallen der Burg und rief nach den Knechten; allein Niemand antwortete: sie waren Alle hinabgezogen auf einen unbekanntem, nächtlichen Strauß; der Ortenburger hatte es so gebothen. Da rannte sie denn in ihrer Herzensangst selbst hinaus über Steingeröll und Felsen, durch Schlehens und Hagedorn, und ihre Stimme verhallte in den Klüften. Jetzt stand die Geängstete auf einem vorspringenden Felsstück, und aus der Tiefe scholl der Schwertkampf Edelberts und des Ortenburgers. Der listige Alte hatte nämlich durch seine Kundschafter (denn räudige Schafe gab es auch innerhalb den Burgzwingern der Vorzeit) zur Kenntniß gebracht, daß seit zwey Nächten, ein heimlich Wesen um Göttings Felsen schleiche. Ahnend beschloß er aufzulauern, und als er die Gestalt und

Absicht des Unglücklichen erkannte, sammelte er in  
 aller Stille die Knappen, und besetzte den Aus-  
 gang des Hohlpasses. Aber fruchtlos war sein Ge-  
 both, den Überraschten niederzuhauen: Hartlieb  
 widersetzte sich trotzig und die Übrigen schloßen sich  
 ihm an. Er mußte daher sein eigenes Schwert  
 gegen Edelbert wagen; doch war er zu unedel,  
 keinen Vortheil aus dem Mißverhältniß beyder-  
 seitiger Rüstung ziehen zu wollen, und schwerge-  
 harnischt stand er vor dem Panzerlosen. Der Mond  
 hing hoch ober den Kämpfern; ein blasser Thrä-  
 nenschleier umfing ihn. Die Nachtigall Adelens  
 verstummte und das Käuzlein sang vom Felsgipfel  
 herab. Jetzt erblickte Adele die Kämpfenden und  
 meinte vor Angst vergehen zu müssen. Sie rief mit  
 lauter Stimme ins Thal hinab; aber vergebens.  
 Ihr wehendes Tuch sollte die Knappen aufmerksam  
 machen, allein diese spornten eilig ihre Rosse eben  
 zur Beste zurück, denn gerade jetzt flog das Feuer-  
 zeichen Wülfings langsam und funkenstiebend von  
 Göttings Zinnen herab, und die beyden Ritter  
 kämpften wie erbitterte Löwen. Lichte Funken flo-  
 gen von ihren Schwertern; des Mondes Strah-  
 len versilberten die Klängen der Kämpfenden, und  
 des Ortenburger Harnisch, und Edelberts Streiche

widerhallten in den Klüften; oben aber auf der schwindlichen Höhe kniete Adele, mit gefalteten Händen zum Himmel bethend, und Jeder der dieß Bild mit angesehen haben würde, hätte die blasse ätherische Gestalt mit den wallenden Gewändern, für den Engel eines oder des andern der Kämpfenden halten müssen.

Jetzt wankte und wich der Ortenburger, und heftiger fiel ihn Edelbert an; da sprang Adele triumphirend empor, das feuchte blaue Auge dankend zu den Sternen erhoben, und mildes Lächeln der Hoffnung schwamm um ihre Stirne; doch eben als sie ihr Auge abermahls auf den Kampf herabsenkte strauchelte Edelbert am thaufeuchten Grase, und des Ortenburgers Schwert verschwand in seiner Brust. Adele schrie auf. Der Ortenburger drückte mit gellendem Hohngelächter das Schwert tiefer in des Sinkenden Brust, und ein dumpfes gebrochenes Ächzen und der verhallende Scheideruf: Adele! verkündeten der Unglücklichen, des schauerlichen Mordes Gewißheit. Da flogen und flirrten die Sterne wild durch einander, Berge und Wälder kreisten pfeilschnell an ihr vorüber, und der Mond sank langsam vor ihrem umflorten Auge in die Nacht hinab.



»Barmherziger Gott!« rief sie noch, angestrengt ihre letzten Kräfte zu sammeln; allein schon wechselte die Dämmerung vor ihrem Auge mit farbloser Nacht und sie sank. — — —

Gesättigt wie das Raubthier, kroch jetzt der Ortenburger in die Weste zurück; allein hier erwartete ihn, was er nicht vermuthet hatte. Adelsens Verschwinden hatte die Burg in Bestürzung gebracht, selbst Wülfing vergaß seiner Wunden, und zog von einigen Knechten geführt mit hinaus, seine Tochter zu suchen. Aber vergebens. Niemand als der Ortenburger selbst entdeckte den schauerlichen Anblick; allein weislich schlich er in die einsame Burg zurück, und hielt es für gerathen, sein Ross schnell möglichst zu zäumen, um der Rache des verzweifelnden Burgherrn zu entrinnen. Einem Missethäter gleich stahl er sich durch die Nacht, durch das Echo des Hufschlages, durch das Girren trunkener Vögel erschreckt, sich und sein Geschick vielleicht zum ersten Mahle versuchend.

Die Nacht verschwand in den Bergen, und durch dicken Nebeldampf blickten hie und da spärliche Strahlen der Frühsonne hervor, kalt und blutroth.

»Die Hochzeitfackeln brennen schon! — Nur fort, nur rüstig fort! ich bin zum Jüngling ge-

worden und hoble die Braut!« rief der Ritter seinen Knechten zu, und derley sinnverwirrte Worte mehr, und schleppte sich mühsam, auf die Schultern seiner Getreuen gestützt, durch das dampfende Thal den Berghang hinan. Endlich schollen aus der jenseitigen Tiefe die Stimmen einiger Landleute, und auf sein Schwert gestützt wankte er den Gestalten entgegen.

»Sagt dem Ortenburger, er soll mir seinen Arm reichen,« ächzte er vor sich hin, »ich will ihm dafür den Thurm von Gösting zum Lehen verleihen,« und die Knechte wischten sich die Thränen aus den Augen.

Zu undeutlichen Riesengespenstern verzog der dicke Morgenqualm nunmehr die Gestalten der nahenden Landleute, und einige der Knechte, deren Auge noch frischer sah, als das des lebensmüden Burgherrn, brachen in lautes Wehgeschrey aus. Bald verschwanden die Nahenden abermahls hinter dichtern Nebelschichten und Zweigen, und brachen jetzt plötzlich aus dem nahen Gestrippe hervor, auf ihren Armen die zerschmetterten Überreste des Burgfräuleins tragend, deren Leiche sie in der Tiefe zwischen Gestein und Hecken gefunden hatten. Dort nämlich war die Unglückliche hinab ge-

stürzt, als das Licht ihres Geistes vor dem Grauen der Unthat jenes Bösewichtes entfloß. Mit ausgebreiteten Armen eilte Wülfing der traurigen Gruppe entgegen.

»Todt?« rief der Ritter mit einer Stimme, die deutlich erkennen ließ, von der Antwort hänge Tod und Leben ab; doch die zerrissenen Gemüther dachten nur an ihren eigenen Schmerz.

»Du lieber Himmel, mehr als todt!« riefen die Landmänner, und legten die Leiche auf das feuchte Waldmoos. Da verließ den Burgherrn seines Lebens letzte Kraft, und hart an der frühzerknickten Rose sank er ächzend zusammen, um nie mehr zu erwachen. Und das Geschlecht der Göttinger war erloschen.

Langsam wallte der feuchte Nebelvorhang empor, und aus der Tiefe erblickte man einige Knappen mit dem ermordeten Falkner langsam heraufziehen. Da scholl Kosseshuf, und Friedrich von Pettau stand vor den gräßlichen Scenen.

»Zu spät, zu spät!« rief Hartlieb, und weinend um zwey geliebte Wesen und einen verehrten Greis, sprengte der junge Ritter waldeinwärts.

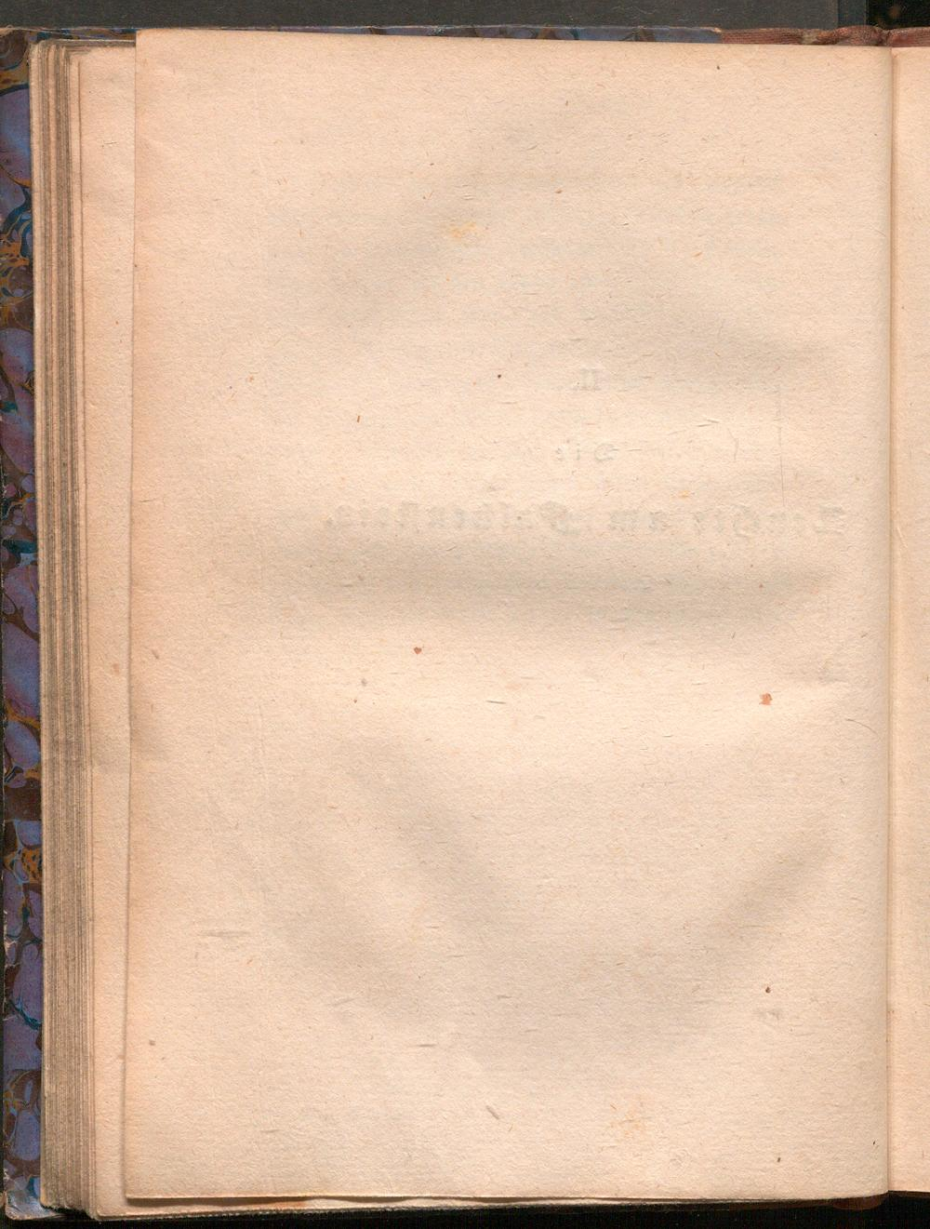
»Ortenburger, der Zahntag kömmt,« hörte man ihn rufen, und Hartlieb begann sein trauriges Geschäft.

Bald hingen die Trauerfahnen als Unglück verkündende Raben von Göstings Mauern herab, und die Grabgesänge verschollen in der Capelle. Vom Vater auf den Sohn pflanzte sich die traurige Begebenheit fort, und Adels Ohnmacht, mit dem Vorsatz einer Verzweifelnden verwechselnd, nannte die Umgegend, jenen steilen Unglücksfels bey Gösting »den Jungfernsprung« und so heißt er noch heut zu Tage. Der Ortenburger fand der Sage nach, einige Jahre später in den Fluthen der überströmenden Mur sein schimpfliches Ende; und das Raubthier der steyrischen Berge hinterließ den forschenden Knechten den Panzer bloß, und die fluchbeladene Rechte jenes Verworfenen.

II.

Die

**Leuchte am Falkenstein.**



---

Hart an dem Abgrund steht der Engel gern,  
Der uns die Hand als Führer freundlich reicht;  
Drum, wenn der Stern der Hoffnung dir erblickt,  
Vertrau' auf ihn, er ist dir nimmer fern.

---

Wer den Donaustrom durch Österreichs Gauen verfolgte, der kennt den manchfaltigen Wechsel seiner romantischen Ufer. Üppige Flächen, frischgrüne Auen, nackte Felsen und wilde Gebirge, sehen jene stolzen Wellen vorüberziehn, die bald ruhig durch ihr breites Thal dahingleiten bald eingengt, und den Widerstand gewaltiger Felsmassen bekämpfend, über die besiegten Niesen hinabbrausen. In einer jener finstern Gegenden, wo sich die wildromantischen Hügel zu bedeutenden Bergen erheben, steht die alte Ritterveste Kanariedel; sie hat der zerstörenden Kraft der Zeit getrotzt. Schäumend ergießt sich am Fuße des Schloßberges die Kana in die Donau, und die Thalschlucht die der vorübergleitende Schiffer erblickt, ist in der That nicht geschaffen, ihm einen angenehmen Vorgeschmack von dem Hintergrunde jener Weste

zu gewähren. Düstere Nacht blickt ihm aus den schroffen Waldgruppen entgegen, in denen die Felsmassen, wie blasse Gespenster, allmählig verschwinden, über deren Schultern der schwarze Waldbach herabbraust. Doch, wer will aus dem Bilde der Gegenwart das jener gewaltigen Zeit entwerfen, die uns tausend riesenhafte Überreste bewundern lehren? Manchen Fels haben die ewig kämpfenden Wellen gestürzt; der finstere Urwald verschwand, und das Raubthier hat aufgehört die Kunde durch die Gebirgsschluchten zu machen. Zu jener Zeit dehnte sich von dem Rücken Kanariedels ein finsterner, von tausend Klüften und Bergwässern durchschnittener, Wald aus, der tief nach Böhmen hineinreichte, und wehe dem Wanderer, der sich in jener Wildniß verirrt. Ermattet sank er am Abend, nach hoffnungslosem, mühsamen Wallen, auf einen morschen Baumstrunk, und statt der Besperglocke krächzte ihm das Geflügel der Nacht, heulten ihm die Wölfe das Abendlied.

Als Nachbarinn dieser Wüste erhob sich, zwen mühsame Wegstunden tiefer in jener Wildniß, das traurige Falkenstein. Wie der einsame Fels im unübersehbaren Weltmeer, ewig gepeitscht von zürnenden Wogen, blickte der Wartthurm der



Burg über ein Meer rauschender Baumgipfel, die bald in die schwarzen Klüfte und Thäler versanken, bald wieder hoch emporstiegen auf den Rücken der Nachbarberge. Finster war der Tag in Falkensteins engen Gemächern, die Nacht aber erweckte Grausen in der Menschenbrust, zumahl wenn der Sturm über die Gebirge fuhr, dessen Rauschen sich mit dem Schrillen und Prasseln des Hochwalds, und dem Jammerlied des Raubthiers vermischte, das oft hart an Falkensteins Mauern vorbezog.

Caliogus von Falkenstein, hatte die Warte zu einem Leuchtturme umgeschaffen. Auf der Jagd verirrt, ermattet durch gefährliches Klimmen über Felsböden und tausend Sprünge über schwarze Schluchten, aus denen das dumpfe Brausen der Bergwässer hervorquoll, war er einst genöthigt, eine lange, bange Nacht, in jenem Waldmeere zuzubringen. Die feuchte Erde war sein Lager; ein verlassener Holzschlägel sein Kissen. Der Sturm brauste, und näher und näher scholl das Geheul des hungrigen Wolfes, und hart vor seinen Ohren ertönte der Eule Schauerlied. Ergeben in des Himmels Willen, erwartete der ermattete Held sein Schicksal aus Gottes Hand; aber still und feyer-

lich gelobte er, falls er glücklich dieser Jammer-  
 nacht entränne, an dem Plage seiner kummervollen  
 Schlafstelle ein Kloster zu bauen, zu seines himm-  
 lischen Ritters Lob und Preis. Der Arm der All-  
 macht schützte den frommen Rittersmann und das  
 Kloster: Schlägel, entstand. Aber auch für künftige  
 Zeiten wollte Caliogus sorgen, dem verirrtten Jä-  
 ger einen Wegweiser aus jenem Labyrinth zu ge-  
 währen, und wenn der erste Stern am Abend-  
 himmel hervorsprang, loderte eine große Flamme  
 von der Warte Falkensteins empor, und erlosch  
 erst bey den ersten Strahlen des Morgens. Schau-  
 erlich flatterte oft, vom Sturm gezeißelt, die hohe  
 Flamme, und ihr düsterröther Schimmer gab den  
 schwarzen Zinnen, und den bewegten Baumgipfeln  
 einen bey weitem grauenhaftern Anstrich. Doch im  
 finstern Geklüfte schauriger Bergrücken blüht oft  
 das schönste Blümchen; und je tiefer, je unzugäng-  
 licher die Schlucht ist, desto gesicherter vor den  
 Stürmen der Zeit wohnt sich's in ihr. Dieß Gleich-  
 niß paßt auf jene einsame Felsenburg. Ewiger  
 Friede herrschte in Falkensteins Mauern. Der  
 fromme Ritter beherrschte die Seinen wie ein  
 milder Vater, und seine treue Hausfrau leitete,  
 als kluge Mutter, ihrer 15jährigen Elisabeth rasches

Gemüth, die ihr einziges Kind und die Freude beyder Ältern war. Elisabeth war eines jener seltenen Mädchen, die frühzeitig den Kinderschuhen entwachsen, ohne jedoch ihre Gemüthlichkeit, ohne ihren kindlichen, unbefangenen Sinn jenem Wechsel zu opfern. Ihre Heiterkeit war unverwüßlich, und der ernste Rittersmann betrachtete sie oft mit Wohlgefallen, wenn sie in lautes Gelächter über einen Knappen ausbrach, der am Burghof unten, irgend einmahl das Gleichgewicht verlor. Die ganze Welt ihrer Träume, denn die ihrer Wirklichkeit war eng und dürftig, duftete ihr als ein üppig blühender Rosengarten entgegen, dessen Dornen sie nicht kannte. Die Kunst hatte ihr die Bewegungen nicht gelehrt, durch die sie wohl manches Ritterherz hätte bezaubern können; keine gefallsüchtige Dame enthüllte ihr das Geheimniß des weiblichen Auges, das still, doch gewaltig des Mannes Brust beherrscht; kurz, sie ging aus der Mutterhand der Natur hervor, wie die junge Rose, die eine kluge Hand wie jene der Frau Gertraud, vor Spinnen und giftigen Insekten schützte.

Außer dem Vergnügen der Jagd und ihrer Laute, jener in dieser Zeit gewöhnlichen Beschäftigung der Rittertöchter, kannte Elisabeth wenig an-

dere Freuden; allein sie fühlte sich nicht unglücklich  
 dieselben zu vermissen, sie waren ihr ja unbekannt.  
 Ihre einzige Gespielinn war Bertha von Kanariedel,  
 ein sanftes, stilles Mädchen in gleichem Alter, die  
 oft Mondenlang an ihrer Freundinn Seite am  
 Falkenstein hauste, zuweilen vom alten Heribert  
 ihrem Vater besucht, jenem treuen Zeltgenossen  
 des biedern Caliogus, der sein Mädchen gerne unter  
 Frau Gertruds Augen wußte, indem er schon vor  
 Jahren seine Gattinn verlor, und außerdem, daß  
 seine beyden Söhne, zwey wilde leidenschaftliche  
 Bursche, ohnedieß seine ganze Sorgfalt in Anspruch  
 nahmen, recht wohl einsah, daß er zur Mädchen-  
 erziehung durchaus gar nicht taugte. Seit einiger  
 Zeit jedoch war Heriberts Sorge einiger Maßen  
 getheilt; denn Einer seiner Söhne, Hugo, lebte  
 seit wenigen Wochen auf des Falkensteiners Burg,  
 und versah mit dem Junker Friedrich von Walser  
 die Dienste eines Schildknappen; denn Caliogus  
 war geehrt und geachtet in Österreichs Gauen,  
 und hatte häufig mit den Bitten mächtiger Ritter  
 zu kämpfen, ihre Söhne in seine Schule zu neh-  
 men, um den aufblühenden Rittersprößlingen den  
 wahren Begriff ihrer Pflicht und Würde zu ver-  
 schaffen. Wohl wehrte sich Caliogus auch dießmahl

lange, ehe er dem Ritter von Kanariedl gewährte, seinen Sohn nach Falkenstein zu senden; denn die Heimath des wilden Jungen dünkte ihm zu nahe, und er liebte Friedrich zu sehr, ihn der Gefahr aussetzen zu wollen, von der schönen Bahn, die Jener einschlug, durch des Kanariedlers Dazwischenkunft, abweg's verleitet zu werden. Allein die Witten des alten Zeltgenossen siegten, und Hugo wurde unter der Bedingung aufgenommen, sich Friedrich von Walsler eifrig anzuschließen, und ihm als dem Ältern in Allem Folge zu leisten, was der Dienst erheischte. Dieser Befehl, so väterlich und liebevoll er auch gegeben ward, war doch der erste Dorn, der sein stolzes Herz verletzte; aber bald folgten der Art Wunden mehr. Sein stolzes, herrisches Benehmen, wandte die Herzen des Gesindes ab von ihm, und wenn Jeder freundlich den freundlichen Friedrich grüßte, rückten die Knapen von Falkenstein kaum ihre Müßen vor Hugo, und gehorchten nur murrend seinen Befehlen. Knirschend biß er oft die Zähne zusammen, wenn ihm der junge Walsler irgend eine Unachtsamkeit oder Ungebührlichkeit verwies; aber sein Blut kochte, wenn auch Elsbeth, und seine Schwester sogar, denselben entschieden vorzogen. »Friedrich soll uns

die Laute stimmen,« hieß es oft, wenn Elisabeth und Bertha beysammen waren; »Friedrich soll uns eins seiner schönen Lieder vorsingen;« oder, »Friedrich soll uns auf die Jagd begleiten! Hugo ist zu sehr Waghals, als daß uns jene Lust ohne Angst vorübergehn dürfte;« und derley schmerzliche Äußerungen mehr. Aber der junge Thor war zu sehr eingebildet auf seinen Werth, dessen Maßstab er in dem Schaume seines Rosses zu finden glaubte, wenn es bergauf, bergab, über Baumwurzeln und Klüfte fortging, oft keuchend unter ihm zusammenstürzte, und statt das Benehmen Friedrichs nachzuahmen, entfernte er sich jezt mehr und mehr von ihm, und unausstilgbarer Haß zog in seine Brust. Friedrich bemerkte dieß sehr wohl; doch wie gering achtet nicht der Beglückte die wüthenden Blicke seines Nebenbuhlers? Auch stand der bescheidene Jüngling zu hoch in den Augen Aller, um sich durch die Verachtung eines Sprudelkopfs, wie Hugo, gekränkt zu fühlen, und im Nothfalle fühlte er sich Ritter genug, einer offenen Beleidigung gehörig begegnen zu können, wozu er sich um so mehr berechtigt glaubte, als selbst der alte Heribert ihn dringend und wiederholt ersuchte, von dem tollen Burschen, seinem Sohn, ja durch-

aus keine Unziemlichkeit zu dulden, und wenn er sich je einst vergessen sollte, ihm eine hinlängliche Lehre mit auf den Weg zu geben.

In dieser Spannung lebten beyde Jünglinge mehrere Monden neben einander, ohne daß etwas Bedeutendes zwischen ihnen vorgefallen wäre, einige Wortwechsel etwa ausgenommen, deren unentschiedener Ausgang in der Regel Friedrichs Mäßigung zuzurechnen war; aber der nächste Frühling brachte mit seinen Stürmen auch manche trübe Stunde in Falkensteins sonst so friedliche Mauern, und der Burgherr schüttelte oft das graue Haupt und murrte vor sich hin: Der Bursch muß fort! Aber zu sehr für den Werth eines guten Werkes eingenommen, das allerdings die Besserung jenes Wildfangs gewesen wäre, zu sehr Freund des Alten von Kanariedl, verschob er es von Gelegenheit zu Gelegenheit, den altgewohnten Frieden seiner Burg wieder herzustellen.

Hugo's leidenschaftliches Gemüth fand indessen immer mehr Gründe, Friedrich mit seinem Haffe zu verfolgen; denn er stand ihm jetzt mehr als sonst allenthalben im Wege, und je edler dieser gegen ihn handelte, manche seiner Thorheiten vor dem Ritter zu verbergen suchte, desto tiefer fiel

Zener in den Augen Aller, indem sie den eigentlichen Grund seiner Feindseligkeit nicht ahneten, sondern dieselbe lediglich für die Ausgeburt eines verdorbenen Herzens hielten.

Einst hatte Friedrich Nachts sein Lager verlassen, um, seiner Pflicht gemäß, die Kunde durch die Burg zu machen, und sein gewöhnlicher Weg führte ihn auch dießmahl durch die finstern Gänge Falkensteins. Leise schlich er, um Niemand zu wecken, an des Ritters Kammer vorüber, und entdeckte eine dunkle Gestalt, die sich mühte das schlechtverwahrte Bogensfenster von Elisabeths Gemache zu öffnen. Friedrich fiel die Gestalt nicht mit dem Schwerte an; denn er pflegte zu überlegen, eh er handelte, und bald ward's ihm klar, der Unbesonnene sey Hugo. Leise schlich er näher und stand unbemerkt hinter dem Verwegenen, und schon war sein nächtiges Werk halb gelungen, als ihn Friedrich bey'm Arm ergriff, und den Überraschten aus den Gängen führte. Hugo hatte in seiner Bestürzung gemeint, der Ritter selber sey es gewesen; als er aber im Mondlicht seinen Irrthum erkannte, färbte sich hochroth seine blaßgewordene Wange, und wüthend fuhr er seinen Genossen an; doch mit ruhigem Ernst geboth ihm dieser Mäßigung,



wenn er nicht selbst die Rache des schlummernden Burgherrn wecken wolle. Knirschend floh der Gedemüthigte seiner Kammer zu, und fluchte dem Schicksal, das ihn der Überlegenheit seines Nebenbuhlers noch tiefer ins Netz gespielt hatte. Er mußte schweigen und auf Friedrichs Mannersinn bauen, um einer schimpflichen Verweisung aus der Burg zu entgehen, an die ihn das ausgesprochene Drohwort seines Vaters, ihn, wenn er sich dem Hausbrauch am Falkenstein nicht füge, im Verließ von Kanariedl dem gemeinsten Verbrecher gleich, verfaulen zu lassen, welches die wilde Leidenschaft zu Elsbeth mit zwey unzerstörbaren Ketten fesselte; schweigen mußte er und sich demüthigen vor dem Verhafteten. Doch auch den heiligsten Vorsatz eines leidenschaftlichen Gemüths zerreißt wie dünnes Spinnengewebe der nächste Augenblick, und der Wahnsinn sieht den Abgrund nicht, der sich hart vor seinen Füßen öffnet.

Eines Tages saß Elsbeth und Bertha unter dem Dach einiger Linden, die im Rücken der Burg eine kleine Pläne beschatteten, und das Ende des alten Schloßgartens bildeten. Sie scherzten und sangen abwechselnd manches heitere Lied, und der freundliche Tag stimmte sie mehr und mehr zum Frohsinn.

»Hole doch Friedrich herbey!« rief die heitere Elsbeth einem alten Knappen zu, der die Dienste eines Gärtners am Falkenstein versah. »Er soll seine Laute mitbringen; Bertha hat Lust seine Lieder wieder einmahl zu hören!« und schweigend gehorchte der Alte.

In der That war es dießmahl Bertha's Wunsch, obchon Elsbeth die Gesellschaft des jungen Bassers nie verschmähte, in deren Herzen er entschieden einen Platz eingenommen hatte, den das unerfahrene Mädchen nicht deutlich genug zu bezeichnen verstand. Auch Bertha fand ihn liebenswürdiger als ihren Bruder, der nebstbey von der Tonkunst jener Zeit nicht viel mehr verstand, als der Blinde von der Farbe. Bertha sollte heute den Burgherrn wieder nach Kanariedl zurück geleiten, und sehnte sich deßhalb nach einem Abschiedsliede.

Friedrich nahte mit der Laute in der Hand durch die dunkeln Baumgruppen, und die Mädchen musterten unbefangen des lieblichen Rittersjünglings Gestalt, da arbeitete sich Hugo, dessen Eifersucht Elsbeth allenthalben belauschte, auf der entgegengesetzten Seite mühsam aus dem Buschwerk hervor, und eilte, wie vom bösen

Feinde getrieben, dem Nahenden entgegen. In dem engen Laubengang stießen sie aufeinander, da zuckte der Tollkopf rasch seinen Dolch, und indem er ihm mit demselben das Stimbret seiner Laute zerschmetterte, rief er ihm höhnisch zu: »Jetzt sing' ihnen, was du willst!« und verschwand. Friedrich war aufs Äußerste gereizt, und gerne hätte er ihm das zerstörte Saitenspiel an dem höhnischen Antlitz zerschlagen, wäre ihm Elisabeths Nähe nicht zu heilig gewesen, deren Schreckensausruf er vernahm, als Hugo den Dolch zuckte. Er unterdrückte den Ärger und nahte dem Mädchen sich entschuldigend, ihrem Willen heute nicht nachkommen zu können, indem seine Laute eben jetzt durch die Hand eines Wahnsinnigen zerstört worden sey. Bertha hatte des Bruders tollen Streich nicht bemerkt, und ward erst durch Elisabeth aufgeklärt, deren Erzählung Friedrich mit dem Zusatz bestätigte:

»Euer Bruder, schönes Fräulein, sucht schon lange Händel an mir, und beneidet mich um jedes Glück; ich habe lange und viel ertragen, aber, weiß Gott, ich kann nicht mehr.«

»So wollt ihr auf Kosten Eurer Besonnenheit einen eben so thörichten Streich spielen, als Hugo

viele zu Schulden kommen?« versetzte lächelnd Elsbeth, und Bertha reichte Friedrich ihre eigene Laute zum Angedenken, und bath ihn nur einige Augenblicke hier zu verziehen, denn sie müsse nothwendig ihrem Bruder nur zwey Worte im Vertrauen sagen.

Sie entfernte sich, und Friedrich versank in dem Anblick des schönen Mädchens, deren reiche Locken auf die weißen Schultern herabwallten, indem sie auf die in ihrem Schooße ruhende Laute blickte, und mit dem Bände derselben spielend sagte:

»Das müßt Ihr nicht thun, Friedrich! laßt den Brauskopf laufen! Glaubt mir, er ist nicht so sehr schlimm, als unbesonnen.«

»Wollte Gott, ich dürfte Euch nicht widersprechen,« entgegnete der Junker; »aber mich will's bedünken, Hugo sey schlimmer als er Euch scheint, und ich muß nun einmahl Mittel finden, mich vor seinen Beleidigungen zu sichern, um nicht das Gespötte des Burgesindes zu werden.«

»Thut mir's zu Liebe, Friedrich!« fuhr Elsbeth fort, und ihr helles freundliches Auge, wie ein schuldbloser Engel gegen ihn erhoben, fügte hinzu: »Wenn Ihr ein andermahl etwas von mir wünschen werdet, sollt Ihr nicht umsonst gebethen haben.«

»Euch zu Liebe, Fräulein!« rief er entzückt aus, und ergriff ihre kleine Hand. »Euch zu Liebe trag ich Alles, was sich mit meiner Ehre verträgt, und mehr kann unsere gute Elsbeth doch nicht fordern.«

»So drückt mir doch die Hand nicht so gewaltig!« rief sie lächelnd, und eine leichte Röthe überflog ihr Gesicht. »Seht nur die Spur hier von Eurem Siegelring.«

Gern hätte Friedrich einige Worte zur Entschuldigung hervorgestammelt, allein Bertha's Ankunft störte ihn. Das Mädchen trocknete sich die naßgeweineten Augen und warf sich Elsbeth an den Hals.

»Schwester!« rief sie, »mein Bruder ist doch ein roher Junge! Elsbeth, Elsbeth! nur mit Mühe entging ich seiner Mißhandlung.«

»Mißhandlung?« rief Friedrich mit erstickter Stimme. Krampfhaft ballte sich seine Faust, und der erste schöne Begriff der Ritterpflicht: Damenschutz, führte des Jünglings Hand blitzschnell an's Schwert; aber ein Blick aus Elsbeths Augenhimmel, der deutlich genug seine Bewegung errieth und mißbilligte, traf seine Brust wie ein Blitzstrahl; langsam glitt seine Hand vom Schwert-

griff, ein zweyter Blick der Herrinn' geboth ihm die Laute zu ergreifen, und nach einigen kühnen Accorden begann er, an den nächsten Baumstamm gelehnt, das liebste seiner Lieder:

Sing' ich treuer Minne Leiden  
 Oder treuer Minne Lust,  
 Bittre Schmerzen, süße Freuden,  
 Wunderbar verletzter Brust,  
 Sing' ich Tage, die verschwunden,  
 Liebelos und freudenleer,  
 Werden neu die alten Wunden,  
 Und das Herze wird mir schwer.

Möchte heiße Thränen weinen,  
 Doch der Schmerz versagt auch die,  
 Und die Blumen auf den Rainen  
 Brech' ich hoffnungslos für sie.  
 Dann der süßen Augen Sterne  
 Schauen freundlich Andre an,  
 Und doch thät' ich oft so gerne,  
 Was ich sonst für sie gethan.

Aber nimmer will's gelingen:  
 Zünnend geht sie zu Gericht,  
 Mag ich schweigen, mag ich singen,  
 Ihren Knecht bemerkt sie nicht.  
 O so sprich, was dich versöhne!  
 Ach nur Einen, Einen Blick!  
 Und im' blut'gen Schlachtgetöne  
 Kämpf' ich um's verschwundne Glück.

Aufmerksam hatten beyde Mädchen dem Liede des Junkers zugehört; doch als es endete, senkte Bertha gedankenvoll den blonden Lockenkopf; Elisabeth flüsterte ihr einige unvernehmliche Worte zu, wandte sich dann lächelnd zu dem Betroffenen und erinnerte ihn, nur schnell irgend ein heiteres Liedchen anzustimmen.

»Oder besser,« fuhr sie fort; »gebt mir die Laute, ich will es selbst versuchen! Ihr seyd heute einmahl düster gestimmt, und es dürfte Euch abermahl mislingen.«

Friedrich überreichte ihr schweigend das Instrument, und mit Gefühlen der zartesten Liebe in der Brust, lauschte er dem Liede der schönen Sängerin.

In kühlen Büschen  
Im grünen Wald,  
Wohl manches Liedchen  
Des Frühlings schallt.

Da ruht sich's süße,  
Da ruht sich's gut,  
Da fühl' ich immer  
Recht frohen Muth.

Dort drückt' ich Alles  
An meine Brust,  
Vor Himmelsfreude,  
Vor hoher Lust.

Ich küßt' der Sterne  
 Vielgold'ne Flur,  
 Ich küßt' den Himmel,  
 Bermöcht' ich's nur!

Doch leichte Flügel,  
 Der Vög'lein Zier,  
 Des Adlers Schwingen,  
 Die fehlen mir.

Und durch die Zweige  
 Lönt's spät und früh:  
 Dein ist die Erde,  
 Drum liebe sie!

Als sie geendet hatte, reichte sie dem Junker die Laute Bertha's, und sprach scherzend:

»Bewahrt dieß Andenken von meiner Freundin besser, als diese zertrümmerte Laute vor den Dolchknöpfen junger Brausköpfe, und wenn Ihr einst Ritter seyd, tragt dieses Band als Farbe Eurer Gebietherinn.«

Bertha erröthete, und ihr erstaunter Blick verwies der Freundin ihren Scherz. Friedrich konnte seine Verlegenheit nicht bergen. Elisabeth aber lachte laut auf, und überdeckte die Wange ihrer überraschten Freundin mit Küssen.

Jetzt erschien Frau Gertrud und erinnerte Elisabeths Freundin, sich eilig reisefertig zu machen;



denn Herr Caliogus sey schon bereit das Roß zu besteigen, und ihr Zelter scharre längst ungeduldig den Burghof.

»Und Ihr, Friedrich,« fuhr sie zum jungen Wasser gewendet fort, »hättet viel besser gethan im Burghof nachzusehen, als mit den kindischen Mädchen hier zu plaudern; denn Junker Hugo mißhandelt heute, wie mich dünkt, Alles, was Ihm unter die Hände kommt!«

Beschämt verbeugte sich der junge Rittersprößling, den Verweis der Dame im Herzen billigend, und eilte in den Burghof hinab.

Schon unter dem Pförtchen, das aus dem Schloßgarten dahin führte, kam ihm ein alter Knecht entgegen und versicherte ihn, heut' stecke der Teufel in Hugo.

»Er schlägt ja um sich, wie ein wildes Roß,« fügte er hinzu, »und heute noch will ich den Ritter um meine Entlassung bitten; denn seit den 30 Jahren die ich ihm diene, hab' ich noch nicht so viel Galle geschluckt, als die letzten 30 Tage.«

Als Friedrich im Burghof anlangte, fand er vier Rosse bereit; zwey mit Damensätteln versehen, und nebst dem Streckgaul des Ritters, nur Hugo's Klappen.

»Wer reitet den zweyten Zelter?« fragte er hastig.

»Elisbeth,« entgegnete Hugo finster, eben beschäftigt sein Ross vollends zu zäumen.

»Und wo ist mein Gaul, Wolf?« fragte er den Knecht, der des Fräuleins Zelter hielt.

»Junker Hugo hat mir verbothen ihn zu zäumen,« entgegnete Zener.

»Verbothen?« rief Friedrich; »Hugo was soll das?«

»Ich dünkte es wäre eben nicht nöthig, daß Ihr allenthalben dabey seyn müßet; Ihr drängt Euch ja ohnedieß in alle Winkel.«

»Hugo, ich rath' Euch, reizt mich nicht fernerhin; ich habe länger ertragen als recht war!«

»Ihr seht, wie ich zittre, gewaltiger Ritter!«

»Wolf mein Ross!« rief Friedrich erbittert, und ein furchtbarer Blick traf Hugo.

»So wahr Gott lebt, ich stech' Euch vom Ross, wenn Ihr heute nicht im Nest bleibt,« rief Hugo mit ersticker Stimme, und wild rollten seine Augen. »Ich frag Euch noch einmahl, müßt Ihr überall dabey seyn?«

»Wenn Ihr meine Pflicht kennt, so fragt nicht, und habt Ihr sie vergessen, so antwort' ich Euch mit: Ja! — Mein Ross!«

»Die Laute Bertha's?« fuhr jetzt Hugo wüthend auf; »die Laute her! Hat die thörichte Dirne aller Zucht vergessen, dem ersten besten Schildhalter Geschenke zu machen? Die Laute her, oder—«

»Spart die Fortsetzung Eurer Drohung, Junker, und seht lieber nach, daß der Sattel besser sitzt als eben jetzt, sonst ruf' ich einen Knappen, und laß Euch die Kunst noch einmahl zeigen.«

Er wandte ihm den Rücken, und ging seine Laute zu bewahren; doch wüthend eilte der Tollkopf mit dem bloßen Schwerte hinter ihm her.

»Feiger, kriechender Hund! eindringlicher Lautenspieler, wehr' Dich oder ich stoß dir das Schwert durch den Rücken,« rief er, und der Schaum stand ihm vor dem Munde. Da wandte sich Friedrich aufs Äußerste getrieben, und die Schwerter klirren aneinander. Allein der Ritter, der in dem nächsten Bogenfenster den ganzen Wortwechsel belauscht hatte, winkte einem der Knechte, und dieser, den stummen Befehl seines Herrn begreifend, umschlang den Schäumenden mit beyden Armen, und versicherte, er wolle ihm das Mark aus dem Rückgrat drücken, wenn er das Schwert nicht augenblicklich wegwerfe; aber trotz dem, daß der nervigte Kriegsknecht alle Anstalten machte,

seinem Versprechen nahe zu kommen, tobte der wilde Bursche fort, und lästerte auf Friedrich, der sich ernstlich dieser Scene schämte, noch so lange, bis der Burgherr erschien.

»Laß ihn los!« rief Calioqus dem Knechte zu, der den Junker alsbald unsanft auf den Boden schleuderte.

»Zäum' dein Pferd ab, Hugo, und gib dein Schwert an Friedrich,« fuhr er zu Hugo gewendet fort. »Dein störriger Sinn kann nicht mehr gebeugt, er muß gebrochen werden!« — Nun? wird's? Wer einst gebiethen will, muß gehorchen lernen! oder hast du Lust im Thurm von Falkenstein die Eulen singen zu hören?«

Von dieser Seite hatte Hugo den sonst so milden Ritter noch nicht gekannt. Der gebiethende Blick, der strenge Ernst, schloßen Widerspruch und Entschuldigung aus, und trugen das Siegel der Unwiderstehlichkeit an der Stirne. Nach einem augenblicklichen Seelenkampfe, riß Hugo das Schwert von der Seite und übergab es Friedrich; raunte ihm aber im Vorbeygehen zu: Das soll bezahlt werden! Hastig ergriff er sein Roß bey dem Zügel und schleppte es hinter sich zum Stalle fort; Calioqus aber winkte den jungen Walsen herbey, und

billigte mit dem Bedeuten sein bisheriges Benehmen: Diese Probezeit, die oft gereizte Brust zu bändigen, könne und werde ihm einst zum Frommen seyn.

Der Ritter hatte bereits seinen Gaul bestiegen, und die beyden Fräuleins kamen eben den Schloßhof herab. Friedrich half ihnen auf ihre ruhigen Zelter. Beyde leise um Vergebung bittend, daß er sein Schwert gegen Hugo gezogen, schwang auch er sich jetzt auf seinen Hengst.

»Wo ist der Feuerwächter, Friedrich?« fragte der Burgherr, und der Junker bemerkte, daß der alte Hilpert unpaß sey, und er deßhalb die Besorgung der Leuchte an Wolf übertragen habe.

»Zu einer andern Zeit wär's wohl recht;« entgegnete Caliogus. »Doch jetzt! —« und nach kurzem Nachdenken hieß er Hugo herbeyrufen. Friedrich sprengte fort, und der Gerufene erschien mit einer finstern, unheilbrütenden Miene und der kalten Frage: »Was gebiethet Ihr?«

»Hugo, du hast mich und mein Haus beleidigt,« begann der Burgherr. »Ich will dir Gelegenheit geben darüber nachzudenken, und mich wieder zu versöhnen. Du wirst heute die Leuchte am Wartthurm versehen. Sonst ist es das Geschäft

meines treuesten Dieners, du weißt es! Ich gebe dir somit mein Gelübde in die Hand. Bewahr' es wohl, und laß die Flamme leuchten, vom Abend bis zum Morgenstern. Stürmt es, so zieh' die Schirme auf; regnet es, so wirf Harz in die Gluth; denn leuchten muß die Fackel am Falkenstein, so lange mein Geschlecht lebt. Reich mir die Hand, daß du getreu vollführen willst, was ich dir geboth! — So! nun mit Gott!« und langsam trabte er zum Thor der Weste hinaus, der Hausfrau Abschiedgruß freundlich erwidern. Die Mädchen zogen plaudernd hinter ihm her, und in gemessener Entfernung folgte Friedrich, die heutige Scene verwünschend; denn in Elisabeths Augen währte er etwas gelesen zu haben, das ihn feindselig an seine Worte im Garten zu erinnern schien.

Langsam ritten sie durch die ruhige Waldnacht, in die nur streckenweise das Licht des Tages fiel, und Elisabeth, die sich so leicht über die Bewegung ihres Herzens hinwegzusetzen vermochte, hatte bald wieder Stoff zum Lachen gefunden, um die durch Hugo's Benehmen gekränkte Freundin aufzuheitern, und so weit blieben sie hinter Calioqus und Friedrich, den der Ritter mittlerweile zu

zu sich gerufen hatte, zurück, daß sie jetzt, im Eifer ihres Gesprächs, ihren Rossen freye Zügel ließen.

Endlich in einem grünen weiten Thale, das rings von dunkeln Tannenhügeln umgürtet, einer freundlichen Insel im traurigen Weltmeere ähnlich sah, erwartete der Ritter die beyden Mädchen.

»Nehmt Abschied, Kinder!« rief er den Nahenden entgegen. »Es ist bald halber Weg, und die Sonne steht nicht allzuhoch mehr am Abendhimmel.«

Scherzend nahmen die heitergewordenen Mädchen Abschied von einander, sich wechselweise baldigen Besuch versprechend. Caliogus küßte seine Tochter auf die Stirne, wandte sein Ross, und bald verschwanden Vater und Freundinn hinter den dunkeln Büschen. Schweigend wandte Elsbeth ihr Ross, und schien in die Schönheit des frischgrünen Thalgrundes versunken zu seyn, über dessen hellblauen Horizont zerstreute Wölkchen flüchtig dahinsagelten.

»Was geht denn in Eurem Kopfe heute vor?« rief sie sich, zurückwendend, Friedrichen zu, der in der Meinung Elsbeth zürne, in einiger Entfernung trübsinnig hinter ihr herritt. Doch Friedrich kannte Elsbeth noch viel zu wenig. Grollen konnte

sie nicht. Zwar stellte sie sich zuweilen als wäre ihr Ernst, was sie eben sprach; doch wartete sie dann nur auf den Augenblick, durch ihr schelmisches Lächeln den Befremdeten in Verlegenheit zu bringen, und mit zwey Worten Alles wieder gut zu machen.

Friedrich hatte nicht sobald die Frage seiner Dame vernommen, als er schon an ihrer Seite war, und mit niedergeschlagenen Augen versicherte, er habe gewähnt, Elisabeth zürne ihm.

»Wohl hätte ich Ursache Euch zu zürnen,« sprach sie mit erborgtem Ernst, aber der Schalk spielte in den Grübchen ihrer Wangen, »denn nur zu schnell vergaß Ihr meine Bitte. Gebt Acht, ich halte Wort, und braucht Ihr einst neue Schleifen in Euer Koller, so thue ich, als wär' ich eben gehörlos worden.«

Ernstlich entschuldigte sich Friedrich über den ärgerlichen Vorfall zwischen Hugo und ihm; doch Elisabeth ließ keine Entschuldigung gelten.

»Warum seyd Ihr nicht daheim geblieben!« bemerkte sie lächelnd. »Ihr hättet ihm leicht gönnen dürfen mich einmahl allein zu begleiten; allein Ihr seyd ihm eben so neidisch, als er es Euch ist.«

»Hätte ich ahnen können, daß es Euer Wunsch



war,« entgegnete Jener, und eine etwas bittere Bemerkung schwebte auf seinen Lippen; aber das lebhafteste Mädchen unterbrach ihn, ehe er sich an dem reinen, schuldlosen Herzen der Ritterjungfrau versündigen konnte.

»Wohl war's mein Wunsch,« fiel sie ihm unbefangen ins Wort, »vielleicht hätte ich Frieden zwischen Euch feindlichen Brüdern gestiftet; indesß wer — —«

»Ihr wißt doch Fräulein,« unterbrach sie Friedrich, »daß mich Herr Caliogus zu Eurem Leibknappen bestimmte, und wär's auch nicht schon deshalb meine neidenswerthe Pflicht, allenthalben zu Euerm Befehle zu seyn, so hätte ich auch aus andern Gründen dießmahl nicht zurückbleiben dürfen.«

»Und diese wären?« fragte sie schelmisch.

»Sie sind,« stotterte er —

»Nun?« fuhr Elsbeth fort, und Friedrich bemerkte, daß das schöne Mädchen wieder vollkommen verßhnt sey.

»Ihr habt mich heute,« entgegnete er verlegen, »zum Ritter Eurer Farbe ernannt.«

»Ich?« fragte Elsbeth verwundert, und die Reihe verlegen zu werden war jetzt an ihr.

»Ja Ihr, theures Fräulein!« entgegnete der

Zunker mit Wärme; »denn das Band an Bertha's Laute ist Eure Farbe, ist Euer Band. Ihr selbst schlangt es vor drey Monden um jenes zierliche Saitenspiel; vergebt daher Eurem dreisten Diener, wenn er das Wort ungedeutet nimmt, wie Ihr es gegeben: Euer Wunsch bleibe fortan ein heiliger Befehl für Friedrich von Walser!«

Elsbeth erröthete und fühlte sich in einer Lage, die sie früher nicht gekannt hatte; doch das Schnauben ihres Rosses, und die plöglliche Unruhe die es ergriff, rissen sie unvermuthet aus ihrer Verlegenheit. Mit jedem Schritte wurde der Falbe toller, und bäumte sich endlich lautwiehernd hoch empor, daß Friedrichs kräftige Faust kaum das sonst so geduldige Thier zu bändigen vermochte. Elsbeth erschrak sichtlich; Friedrich aber entdeckte plögllich die Ursache.

»Wendet Euer Ross Fräulein,« rief er besorgt, »sonst habt Ihr Unglück! Euer Zelter kennt den Zwerg vom Falkenstein noch nicht.«

Elsbeth gehorchte und augenblicklich ruhte das Thier; doch als sie zurückschaute, erblickte sie mitten auf dem engen Waldwege, die kleine Gestalt jenes Wesens stehn, von dem ihre Amme wunderbare Märchen zu erzählen wußte. Das Kinn auf

beyde Fäuste, diese aber auf einen knotigen Eichenast gestützt, stand die unheimliche Gestalt, mit glohenden Augen und verwirrten grauen Haaren, unbeweglich neben einem Felsstück. Die Kleidung des Kobolds bestand aus abgetragenen Hirschfellen, und einer großen Wolfschaut, die ihm über die breiten Schultern herab hing. Er hauste, der Sage nach, unbekannt wie lange, in einer Höhle des Falkensteiner Forstes, die, wie es schien, Niemand bekannt war; indeß war er freundlicher als er aussah, und Elsbeth selbst hatte ihn auf ihren kleinen Wanderungen mehrmahls gesehen; sie fürchtete ihn daher nicht, und nur ihr Ross hielt sie ab, sich ihm zu nahen.

Friedrich zwang jetzt seinen schäumenden Gaul, hart an die regungslose Erscheinung des Alten hin, und hieß ihn Platz machen.

»Heut ist's schon zu spät zu deinen Spässen, alter Wolfsjäger!« rief er ihm zu. »Pack dich aus dem Wege und kriech' in dein Loch.«

»Ho, ho, Junker Friedrich!« entgegnete Jener.

»Zu gutem Rath  
Ist's nie zu spat!«

»Sorg' du für dich Alter, und laß mich heute ungeschoren! Hörst du? mach' Platz!«

»Wenn Ihr mich mit Füßen stoßt, will ich mich an's Fräulein wenden,« entgegnete der Alte, und war eben im Begriff seinen Vorsatz auszuführen, als ihm Friedrich den Weg verrannte.

»Hol' mich der Henker, ich renn' dich mit dem Kofse nieder!« rief er beängstigt. »Siehst du denn nicht, daß des Fräuleins Kofß nicht Lust hat mit dir bekannt zu werden, du grauenhaftes Ungethüm? Willst du Unglück anrichten, wahnsinniger Kauz?«

»Unglück!« rief er mit einer durchdringenden Stimme, »St. Sebastian bewahrt Euch und Alle vor Unglück! aber nahe steht's Euch. Hüthet Euch vor Eurem Genossen und — gebt auf's Fräulein Acht. Die Eulen haben heute Nacht schlimme Lieder gesungen, die kommende wird, Gott tröst' uns! noch schlimmer seyn. Denkt an mich wenn Ihr die Eulen hört.« So rief er mit entstellter Miene und verschwand im Gebüsch. Elisabeth und Friedrich zogen, in mancherley Gesprächen über das Thun und Treiben des Alten verwickelt, gegen Falkenstein.

Plaudernd hatten sie die erste Höhe erreicht, und ein breites, tiefes Thal voll hangender Felsen, über die hie und da ein kleiner Waldbach herabtofte, trennte sie noch von der Burg. Der Weg ward immer beschwerlicher, und Elisabeth entschloß

sich, den Fußweg über den Bergabhang einzuschlagen, und hieß Friedrich ihr Roß mitzunehmen. Schnell war sie vom Zelter, und trotz Friedrichs ängstlicher Vorstellung, daß der Abend nahe sey, und die schneller segelnden Wolken ein nahes Ungewitter verkünden, beharrte sie lachend bey ihrem Vorsatze, und verschwand hinter dem abendgoldnen Buchenhain.

Sorgenvoll trieb Friedrich die Kofse an, schneller auszugreifen, und erreichte in kurzer Frist die Beste.

Die Burgfrau tadelte Elsbeths Unvorsichtigkeit, obshon sie die Worte des Alten nicht gehört, noch das Nahen einer schweren Wetterwolke bemerkt hatte, die noch hinter den Gipfeln des nächsten Berges verborgen lag, wie ein Raubthier, das auf seine Beute lauert, um plötzlich über den Unvorsichtigen herzufallen. In Friedrichs Brust aber wuchs mit jeder Minute die Besorgniß, und ward zur Angst, als er Hugo ein düstres Lied singend, wie eine Eule auf der Mauer sitzen sah; mit einer Stimme, in der Groll und Wahnsinn, und man möchte sagen teuflische Schadenfreude kämpften. Die Ringmauer ward ihm zu enge, die Warte zu niedrig, und er eilte hinaus Elsbeth entgegen zu

gehen, und der Unbesorgten das Nahen einer schrecklichen Winternacht zu verkünden; denn dichter und dichter zogen schon die Wolken, tiefer beugten sich die Baumspitzen, und lauter brauste es durch den obern Hochwalb.

Fort eilte er, als müsse er die brüllende Wolkenmasse am Westhimmel überholen, als hinge Tod und Leben von jedem seiner Schritte ab. Die kalten schweren Regentropfen, die zerstreut zu fallen begannen, vermochten seine von Hast und Eile glühende Stirn und Wangen nicht zu kühlen, kein Felsenriß seinen Schritt zu hemmen, und als ging's zur Schlacht, stürzte er sich mit dem Schwert in der Faust, in das dichteste Buschwerk, wenn ihn das Echo seiner Stimme betrog, und er Elisabeth's Antwort dort oder hier zu vernehmen wähnte. Schon war es dunkel geworden, als er sich an demselben Plage befand, an dem ihn Elisabeth verlassen hatte, und offenbar dünkte es ihm, nun müsse er das Fräulein verfehlt haben, und das frische Mädchen sey schon wohlgeborgt am Falkenstein. Eilig wandte er jetzt heimwärts seine Schritte; aber wüthend brach in demselben Augenblicke der Sturm los. Abgerissene Äste flogen in's Thal hinab; gebrochen stürzten die prasselnden Fannen auf der

Felsbrüstung des Gebirges, und dicht und frostig schoß der Regen vom Himmel. Doch Friedrich dachte nur an Elsbeth, nur die Gewißheit sie geborgen zu finden beschäftigte seine Brust, und er eilte, so viel es ihm die Dunkelheit und die vom Sturm und Regen gebeugten Äste gewährten, der Beste zu; aber noch immer hatte Hugo gesäumt die Leuchte anzuzünden, und der hastige Träumer stand verirrt an einem ihm völlig unbekanntem Orte.

Mittlerweile aber stieg die Verwirrung am Falkenstein. Am Abendhimmel war plötzlich eine schwarze, schwere Wetterwolke emporgezogen und segelte auf den Fittigen des Sturmes über die Bergrücken. Der Wald beugte sich heulend, und in Strömen schoß kalter Regen vom Himmel. Ehe man sich's versah war's finstere Nacht, und Hugo schien es nicht gelingen zu wollen die Leuchte am Thurme zu entzünden. Endlich loderte die düster-rothe Harzflamme hoch empor, und prasselte kämpfend mit den Wassern des Himmels, gleich einer Feuersbrunst; aber noch immer erschien Elsbeth nicht. Die Burgfrau sandte in ihrer Angst nach Friedrich, und die Knappen eilten auf die Mauer die Rückkehrende zu erspähen. Friedrich, der letzte Tröster Gertruds, war ebenfalls verschwunden. Wilder und

lauter haufte der Sturm, hörbarer brausten die geschwellten Bergwasser, und es schien als senkten sich die schweren Wolkenmassen nieder, die Thäler zu ertränken. Gertrud rang die Hände; da erschien einer der Knappen und meldete mit verstörtem Blicke, ein Wolf sey winselnd bis ins Burgthor gekommen, und habe an den Flügeln desselben gekrätzt, als flehte er um Schutz vor dieser Höllennacht.

»Kuft mir Hugo!« bedeutete die Hausfrau in ihrem Jammer, und in wenigen Minuten trat er in's Knappenzimmer. Gertrud hatte seinen Schritt vernommen und eilte ihm nach.

»Was befehlt Ihr?« fragte er, die Eintretende mit finstrem Blicke anstarrend.

»Hugo, Ihr seyd ein kühner Jüngling,« sprach sie wehmüthig, »Ihr troßt dem Tode und seinen Schrecken! Werft Euren Groll von Euch und rettet mein Kind!«

»Sendet nach Friedrich,« rief er finster vor sich hinstarrend, »der hat ja allenthalben und immer das Vorrecht, mag er's auch heute haben.«

»Hugo!« rief die Geängstigte, »vergeßt in einem Augenblick wie dieser, in einer Stunde wo das Raubthier des Waldes seine Wildheit verläßt, Euern Haß und rettet Elisabeth!«



»Bin erst heute vom Schildknappen zum Feuerwächter erhoben worden,« rief er böshaft, »ich darf mir die Gunst des Ritters nicht verscherzen, — kann vielleicht noch Thurmwächter werden. Gott tröste Euch! ich habe mehr verloren, als Ihr: meine Ehre haben die Schweine besudelt!«

Kraftlos sank die zitternde Mutter in einen alten Lehnstuhl zurück, und Hugo war eben im Begriffe das Gemach zu verlassen, als Friedrich triefend vom Regen und athemlos hereinstürzte.

»Halt!« rief er Hugo zu: »wo ist Elsbeth?«

»Fragt die Wölfe draußen,« antwortete Jener böshaft, »die werden Euch's vorsingen.«

»Lückischer Teufel, steh!« schrie Friedrich, und hielt ihm das Schwert vor; da erwachte Frau Gertrud aus ihrer Ohnmacht..

»Friedrich, Friedrich!« rief sie, »habt ihr Elsbeth nicht gesehen?«

»So ist sie noch nicht zurück?« fuhr der Junker hastig fort. »Barmherziger Gott! — Das zarte Kind in dieser Höllennacht! Doch tröstet Euch hohe Frau, ich will sie suchen, und dreynfach lauter möge der Sturm brausen, und der Bergwasser Sturz dreynfach schauerlicher durch die Forstnacht tosen, ich will sie finden! Und Ihr, feindseliger

Mensch,« setzte er zu dem höhniſch lächelnden Hugo gewendet hinzu, »gebt Euern thörichten Groll auf, und denket an Gottes Strafgericht! Laßt ſie hell aufbrennen, die rettende Leuchte, daß es ſcheine Falkenſtein ſtehe in Flammen, oder weiß Gott! — wenn wir uns wieder treffen, ſteckt dieß Schwert in Eurer feindſeligen Bruſt!«

Er ſtürzte fort; doch verächtlich blickte ihm Hugo nach, und hätte Friedrich die Worte vernommen die er murmelte, oder nur den Blick geſehen, der ſie begleitete, er würde zurückgekehrt ſeyn und den Gefallenen erwürgt haben.

Hugo eilte jezt zur Warte, und Frau Gertrud flüchtete zu dem Gnadenbilde der Capelle, wo ſie um Rettung ihres Kindes flehte; da trat ein Knappe ein und meldete der Burgfrau, Hugo müſſe wahnsinnig geworden ſeyn; er ſtehe am Thurme, ſinge grauenhafte Lieder, und zerſtöre ſelbſt die lodernde Flamme.

»Greift zu euern Waffen,« rief ſie zum Außerſten gebracht, »und vertreibt ihn vom Thurme! Werft ihn in's Verließ, biß der Burgherr zurückkehrt, und ſchürt das rettende Licht!«

Der Knappe eilte, und im Aufruhr ſtrömte das Schloßgeſinde gegen den Thurm; doch wohl-

verschlossen troßte das eiserne Pfortchen den Artschlägen der Knechte; die siedenden Harzbrände, die Hugo herabschleuderte, vertrieben die ordnungslos wirkenden Reissigen, und lachend der fruchtlos versandten Bolze der Erbitterten, sang er von der Wehre des Thurmes herab:

»Die Gule singt ihr heif'res Lied,  
Die Wölfe heulen drein,  
Und wild und wilder, nimmermüd',  
Stimmt auch der Sturmwind ein.  
Der Mond versteckt sich in der Nacht,  
Die Sterne löschen aus,  
Schlaf ein, schlaf ein, der Rächer wacht,  
Dir, böses Ritterhaus!«

Während diese Scenen am Falkenstein vorfielen, irrte Elsbeth, dem wüthenden Elemente ausgesetzt, im Forste umher. Sie hatte nämlich auf ihrer Wanderung eine Waldlücke gegen Westen gewonnen, und erblickte die nahenden Wetterwolken; erschrocken prallte sie zurück, und eilte auf einem Kürzern, ihr jedoch minder bekannten Waldweg der Beste zu: aber dichter und dichter wurde der Forst, und immer finsterner der Himmel ober ihr, so, daß die Geängstigte bald verirrt stand in der brausenden Wildniß. Sie floh ins Thal hinab;

da aber hemmten das wuchernde Schlingkraut, das bis in die Gipfel der höchsten Bäume hinaufstieg, der stürzende Regen und das gebrochene Astwerk, der Jammernden Schritte. Athemlos erreichte sie das Thal. Schon färbte die Leuchte am Falkenstein Fels und Hügel mit rothem Dämmerlicht, und Elisabeth suchte die jenseitige Berghöhe zu erklimmen, doch von allen Seiten stürzten ihr rauschende Bergwasser entgegen, die das Thal zu füllen drohten. Zitternd vor Frost und Händeringend, stand sie an einer finstern Schlucht, die sie von ihrer Beste trennte. Jetzt meinte sie Friedrichs Stimme zu vernehmen, und in gebrochenen Lauten antwortete sie. Näher und näher scholl sein Ruf; jetzt winkte die nasse Feder auf seinem Barett; jetzt scholl sein Fußtritt auf dem Felsgrund, und mit lautem Freudenausruf flog sie dem Retter entgegen. Friedrichs Entzücken besiegte seinen vorsichtigen Geist; er drückte das theure, wiedergefundene Mädchen an seine klopfende Brust, und Elisabeth weinte in seinen Armen.

Sturm und Regen vergessend, überhörend das Loben des Gießbachs, der mit losgerissenen Felsstrümmern von den Höhen herabstürzte; standen die Liebenden selig in dem stummen Geständ-

niß ihrer edlen Herzen, einige Augenblicke Arm in Arm, Aug' in Aug, unter der zürnenden Wolkennacht, bis der kräftige Geist des jungen Walfers wieder sein altes Recht gewann.

»Kommt Fräulein! Kommt! wir müssen eilen,« rief er, »eh' jene Bäche noch höher wachsen, und weil die Fackel am Falkenstein noch so helle leuchtet; denn —« doch das Geheule eines nahen Wolfes unterbrach ihn, und ängstlich schmiegte sich Elsbeth an ihren Schützer.

»D zittert nicht, Elsbeth!« rief er, »mein Schwert ist scharf genug für jene Bestie, und glaubt mir, eine Nacht wie diese macht selbst Wölfe zahm.«

»Wirklich verhalten in der Ferne die Eldglichen Laute des Raubthiers, und Friedrich trug stark und kühn sein Mädchen durch die brausende Furt zum jenseitigen Fels. Mühsam leitete er die Kraftlose von Felsblock zu Felsblock, an schwarzen Klüften vorüber, bahnte ihr mit dem Schwerte durch Gebüsch und Schlingkraut einen dürstigen Weg, und stand jetzt hart an einem brausenden Abgrund, vor dem das sonst so muthige Mädchen sichtlich zusammenschauderte.

»Noch diese bedenkliche Stelle!« rief er. »Die

Leuchte erhellt so ziemlich noch den finstern Himmel, und haben wir jene Felsstufen gewonnen, dann seyd Ihr im Sichern, und Falkenstein ist nah.«

Nach einer kurzen Rast betraten die Liebenden die gefährliche Bahn; Elsbeth strengte alle Kräfte an, nicht auszugleiten, und mit sichtbarer Lebensgefahr unterstützte Friedrich die Wankende. Da wurde es plötzlich dunkler und dunkler um sie; die Leuchte erlosch, und alle Schrecken jener furchtbaren Nacht kehrten wieder.

»Hugo! Hugo! du hast uns verdorben!« rief Friedrich aus, und drückte, als wollte er Abschied nehmen, Elsbeths kalte Hand an die zuckenden Lippen; doch im nächsten Moment besann er sich wieder.

»Nur noch einige muthige Schritte Fräulein!« fuhr er fort, »und Ihr seyd sicher. Ich kenne diese Felsplatte wohl. Ergreift diesen Eichenast! — So! — Nun Gott und allen Heiligen Dank! Ihr seyd gerettet!« und muthig schwang er sich dem theuern Mädchen nach; doch in demselben Augenblick, als er ihre Hand wieder ergreifen wollte, sie weiter zu geleiten, glitt er ab von der schlüpfrigen Platte, der Ast, den er im Sinken ergriff, riß, und der Unglückliche stürzte in die brausende Schlucht hinab! »Elsbeth! — Elsbeth!«

rief er noch; und der letzte Laut verscholl in der Tiefe. Elsbeth schrie auf; lauschte dann starr wie eine Wahnsinnige in die Schlucht hinab; doch nur das Losen des empörten Waldbachs antwortete dem jammernden Mädchen; da zogs wie Flor an ihren Augen vorüber, und ohnmächtig sank sie zusammen, hart am Rande jener schauerlichen Gruft.

Wir müssen nun auch einen Blick nach Nana-riedl wenden, wo sich die beyden Ritter, bey Wein und Wildbraten glücklich priesen, in einer Nacht wie diese, nicht unter Weges seyn zu müssen. Bertha hatte sich auf ihr Schlafgemach begeben, und der Falkensteiner erzählte eben seinem Freunde die tollen, ja tückischen Streiche Hugo's, und versicherte ihm: am Falkenstein werde aus dem Jungen nichts, Heribert solle ihn in die Zucht eines Andern zu bringen suchen, der Lust habe ihm seine Befehle auf eine verständlichere Art bezubringen. Zufällig blickte er eben zu seinem Fenster hinaus, das gegen Falkenstein führte; doch mit dem lauten Ausruf: »Heiliger Gott, was geht auf meiner Weste vor?« sprang er auf, ergriff sein Schwert, und rief entsetzt nach seinem Roß. Erstaunt und bekümmert fragte Heribert nach der Ursache jenes plötzlichen Schreckens, folgte eilig dem Ritter die

Treppe hinab, und erfuhr in abgerissenen Sätzen von ihm: Eine trübe Ahnung rufe ihm zu, Hugo sey zum Verräther geworden; er habe eine Freveltthat in seinem Blick gelesen.

»Auch mein Ross hervor!« rief Heribert den aufgestörten Knappen zu, und zwey von euch reiten uns mit brennenden Pechfackeln voran. — »Mein Schwert, mein Schwert!« fuhr er fort. »Falkensteiner, ich ermorde den Lotterbuben, wenn er sich an Eurem Hause versündigte. Des ist Seligkeit, kinderlos in den Armen hungriger Miethlinge zu sterben, gegen den nahmenlosen Schmerz, die Schandthat eines Sohnes zu erleben!«

Die aufgeschreckten Knappen sputeten sich, und in kurzer Frist kämpften die vier Reiter mit der wilden Sturmnacht. Mühselig besiegten sie die Gefahren tobender Bergwasser und stürzender Bäume, und heftig pochte jetzt Caliogus Schwertgriff an dem Thore von Falkenstein.

Kurz vor dem Erscheinen des Ritters hatte der wüthende Sturm nachgelassen; noch immer lief Alles in der Beste in verzweifelnder Bewegung durcheinander, und aus zwanzig Kehlen scholl dem Ritter Hugo's Schandthat, Elisabeths und Friedrichs Verschwinden entgegen. Der Ritter



sprang vom Rosse und eilte in's Gemach der Burgfrau; da lag Gertrud bewußtlos vor dem Bilde der heiligen Mutter auf den Knien, und erwachte erst in den Armen des Gatten: von ihr erfuhr er ausführlich was vorgefallen.

»Wo ist der Auswurf?« rief ergrimmt der Ritter von Kanariedl, indem der Burgherr in den Schloßhof hinabeilte, das Gesinde zusammenrief, und ihnen eilig Kienfackeln anzuzünden geboth. »Wo ist der Teufel, den ich einst Sohn genannt?« wiederholte er. »Ich will Gericht halten über den Schandfleck meines Hauses!«

»Am Thurme!« rief ihm ein anwesender Knappe zu; da riß sich der alte weinende Kriegsheld von der Burgfrau los, die sich stehend mühte einen Kindesmord zu hindern, und stürmte mit bloßem Schwerte die Treppe hinab. Er eilte zum Thurme; das Pfortchen war offen. Er flog die Wendeltreppe hinan; Hugo war fort, und die Gluth erloschen. Ahnend eilte er die engen Stufen hinab, nach seinem mißrathenen Sohne rufend; doch mehrere Stimmen antworteten ihm jetzt: Hugo sey, soviel die Finsterniß unterscheiden ließ, vor wenigen Minuten über die hintere Wehrmauer hinabgesprungen.

»Der Himmel hat gerichtet!« rief feyerlich der Greis, und steckte zufrieden, den unentweiheten Stahl nicht mit seines Kindes Blut besudelt zu haben, in die Scheide, ergriff eine der angezündeten Harzfackeln, und ganz Falkenstein zerstreute sich spähend und rufend im Forste. Außer der Burgfrau und Wolf, der die erloschene Gluth hastig zur hohen Flamme schürte, blieb kein lebendes Wesen in der Wüste.

Mühsam und gefährlich war der Weg der Spähenden; Mancher glitt auf dem nassen Buchenlaub und den schlüpfrigen Waldwegen aus, und manche Fackel verlosch. Endlich erscholl hoch am Felsen der Nothruf eines Knechtes, und die Ritter eilten, mit unnennbaren Empfindungen in der Brust, den steilen Abhang hinan. Da lag Elsbeth in den Armen eines neben ihr knieenden Knappen, bebend vor Frost und halb bewusstlos, streckte sie weinend ihre Arme nach dem Falkensteiner aus. Wer schildert die Freude des Waters, wer den Schmerz Aller, als das franke Kind schluchzend das Loos ihres Retters erzählte, und Schauder überlief Jeden, der in die brausende Kluft hinablickte, die ihnen Elsbeths blutende Hand bezeichnete.

»Gott rette seine Seele!« riefen die Ritter.  
 »Armer, armer Junker!« fielen die Knechte ein;  
 »wegen dieses Höllenbrands!« Der Ritter von Kanariedl aber versicherte, den Forst nicht verlassen zu wollen, bis er Friedrich, und sey's auch nur seine Leiche, gefunden haben würde. Er blieb daher mit einigen Knechten in dem Geklüfte zurück, während der Falkensteiner mit seinem wiedergefundenen Kinde der Beste zueilte. Sein und Frau Gertruds Glück ward nur durch die schmerzliche Klage Elsbeths um Friedrich unterbrochen. Erst jetzt entdeckten Beyde den glimmenden Liebesfunken in des Mädchens Brust, und sie gestanden sich im Stillen, mit der Wahl ihres Kindes vollkommen zufrieden gewesen zu seyn, hätte nicht Hugo's Lücke, des Ritters von Wasser schöne Hoffnungen, und mit ihnen zugleich das Glück Elsbeths, mit einem schlimmen Streiche vernichtet.

Elsbeths kräftige Natur hatte bald wieder ihr Recht gewonnen, nur fuhr sie schauernd zusammen, wenn sie auf jene verhängnißvolle Stunde zurückdachte, und brach in lautes Weinen aus, wenn sie sich auf den gräßlichen Moment besann, wo ihr Retter, vor ihren Augen, in die dumpf-

aufbrausende Tiefe versank. Ängstlich lauschte sie jeder Bewegung: denn Wunder hofft mit gläubigem Sinn ein liebend Mädchenherz.

Mehrere Stunden vergingen eh' der Ritter von Kanariedl zurückkehrte; doch sein düsterer Blick verkündete unwidersprechlich genug: Ich habe nichts entdeckt!

»Der ist begraben in den Fluthen des Bergstroms,« raunte er dem Falkensteiner in's Ohr, warf sich gebeugt und matt auf einen Lehnstuhl, sein blaßes Angesicht verhüllend. Doch Elisabeth hatte die leisen Worte vernommen, und von diesen Momenten verschlimmerte sich ihr Zustand. Sie begann irre zu reden, und eine Reihe trauriger Tage krochen wie aufgeschwollene Schlangen durch Falkensteins Hallen. Man hatte wiederholte Forschungen nach Friedrich angestellt; doch fruchtlos. Auch Hugo blieb verschwunden, und nur eine unsichere Sage erzählte, er habe sich einer Räuberhorde in dem nahen Gränzgebirge angeschlossen. Falkenstein ward bald der traurige Aufenthalt des Grams. Kein freundliches Lächeln, keine heitere Miene zerstreute die Kummerwolken auf den Stirnen der liebenden Ältern; die Zeit erst, jener wunderthätige Arzt,

hals, wo selbst der gottergebene Caliogus zu zweifeln begann. Elsbeth erholte sich endlich in den Armen ihrer treuen Freundin, und die Thränen Bertha's, der sie häufig die Begebenheiten jener Nacht erzählte, trockneten die ihrigen; nebstbey hatte der Burgherr, der selbst Ursache genug hatte sich zu zerstreuen, darauf gedacht auch seine Umgebung zu erheitern, und manche Festlichkeit ward deshalb am Falkenstein veranstaltet. Von nah' und ferne erschien die Ritterschaft Österreichs, und manches Heldenjünglings Herz war von dem dunklen, freundlichen Auge Elsbeths, und dem sanften, schuldlosen Blick Bertha's verwundet; allein nur die Letztere fühlte einige Regungen in der Brust, die ihr früher unbekannt waren. Elsbeths Wunde war zu neu, sie blutete noch zu oft bey der leisesten Berührung. Auch der alte Berengar von Walser erschien, und freundlich schüttelte er des Falkensteiners Hand, der sich auch vorgenommen, alle billige Nachsicht für die Äußerungen eines gekränkten Vaterherzens in Bereitschaft zu halten. »Wer trogt dem schlimmen Stern' ober uns, der in der Stunde unserer Geburt leuchtete?« war Alles, was Berengar über das Schicksal seines heldenmüthigen Sohnes sagen zu müssen glaubte, und man

bemerkte fortan keine besondere Dürsterheit in seinem Gemüthe.

Häufiger zogen jetzt die Edlen Osterreichs gegen Falkenstein; denn es glänzte dort wie am Hoflager eines Markgrafen, und lauter, ungewohnter Jubel scholl durch jene Hallen. Tage wechselten mit Tagen, und es mochte eben ein Monath nach dem traurigen Abenteuer im Forste verflossen seyn; die Ritterschaft ließ eben die Humpen auf's Wohl lebender und verstorbenen Helden herumgehn, als ein Knappe eintrat und dem Burgherrn meldete, daß eine Herde von 20 Wölfen im Falkensteiner Forst bey einem Menschengerippe angetroffen worden sey, und Alles rief: »Jagd auf die Bestien!« ob schon der Befehl des Knappen die Laune Manches der Anwesenden merklich verdüsterte. Es ward beschlossen, mit der Sonne des nächsten Tages gegen diese Ungeheuer zu Felde zu ziehen. Selbst Elisabeth und Bertha, die mit einigen jungen Rittern plaudernd am Bogenfenster in die freundliche Mondnacht hinausblickten, und im Eifer ihres Gespräches die Worte des Knappen nicht vernahmen; lagen dem alten Ritter an, auch ihnen die Freude der Jagd gewähren zu wollen. Caliogus schüttelte die grauen Locken; doch da sich

die Ritter in's Mittel legten, der Alte von Kanariedel sich antrug, Elsbeths Ritter seyn zu wollen, und da sich ein glücklicher Jüngling, denselben Dienst bey Bertha erwirkte, willigte der Falkensteiner ein, und Alles suchte im Vorgefühl der kommenden Lust, früher als gewöhnlich das Lager.

Freundlich stieg die Sonne über den frischgrünen Baumgipfeln empor; das Jagdgeräthe ward herbengeschafft, die Rüden wurden losgekoppelt, und munter ging's vorwärts in den tiefen, dichten Forst hinab. Hoch auf den Bergen, in den Klüften der Thäler, fern und nah, schollen die Hörner, klafften die Rüden, und die Bestien bluteten unter den Speeren der Ritter; nur Heribert und Elsbeth hatten noch keines jener Thiere zu Gesichte bekommen. Jetzt hatten sie eine tiefe, schauerliche Gegend erreicht, wo gebrochene Baumstämme und schroffe Felsen ihnen den Weg zu sperren drohten, als aus dem Dickicht hervor ein grinsender, blutender Wolf, an ihnen vorbehey, der nächsten Felskluft zuschoß.

»Holla Fräulein, dem Beest nach!« rief der Kanariedler, »Ihr müßt ja auch Euer Jagdstück machen, sonst lacht Euch Bertha aus, die an ihres jungen Helden Seite, vielleicht schon Mehre-

ren den Garaus gemacht hat!« und mit gehobenem Speer ward dem Flüchtling nachgesetzt. Bald verschwand das Raubthier hinter einer Felsecke; doch plötzlich scholl auch eine Menschenstimme aus jener Gegend, und durch das Gebüsch entdeckten Beyde eine Gestalt, die sich mit einem Baumast gegen das schnaubende Ungeheuer wehrte.

»Frisch! frisch!« rief Heribert, und sein und der schönen Jägerinn Speer stacken zugleich dem Unthier im Leibe. Elisabeths Waffe war ihm durch's Herz gedrungen. Sie sprengte vor; — indeß einer geübtern Hand sey's überlassen, die Empfindungen des trauernden Mädchens zu schildern, es reiche hin zu sagen: — Friedrich war der Gerettete! Kraftlos sank er an dem Felsstück nieder, auf dem er in den warmen Strahlen der Frühlingssonne mochte gefessen haben; als ihn das schnaubende Thier, das wahrscheinlich Zuflucht in der Höhle neben ihm suchen wollte, mit Zahn und Krallen anfiel. Blut rann aus seiner alten Kopfwunde, und Todtenblässe überzog sein Gesicht.

Mit einem lauten Schrey war Elisabeth vom Kofse, und trocknete mit ihrem Schleyer das hervorquellende Blut; der alte Ritter aber stieß in's Horn, zerschlug eilig mit dem Schwertgriff einige



frische Waldkräuter, und er und das liebende Mädchen machten des Bewußtlosen Ärzte.

Als sich der junge Ritter wieder bald erholte, drückte er dankbar Elsbeths Hand an seine kalten Lippen, und die Schuldlose verstand seinen Blick.

Elsbeths Schrey und Heriberts Nothsignal versammelte bald den größten Theil der Jagdgenossen um den Verwundeten, und von allen Seiten scholl es: »Friedrich, der Walser, der Junker lebt!«

Die freundlichen Vorwürfe, warum er Also lange in Trauer und Sorge gelassen, entkräftete er durch die Versicherung, erst vor wenigen Tagen seine Besinnung wieder völlig erhalten zu haben. Der Jubel seines Vaters, die Freude die in Aller Augen, zumahl in dem klaren, freundlichen Auge Elsbeths glänzte, stärkten ihn bald dergestalt, daß er das Wunder erklären konnte, für das die Ritter seine Rettung hielten.

Lauschend standen die Edeln um ihn her; Diese auf ihre Schwerter gestützt, Jene an die Felswände gelehnt, die mit Ginster und Schlingkraut überwachsen, den Eingang der Höhle zum Theil verbargen. Die sprechendste Theilnahme malte sich in jedem Angesicht. Elsbeth und Bertha saßen wie zwey Engel ihm zur Seite, die schönen Augen

unverwandt auf des blassen Sprechers Antlitz gerichtet, und heute zum ersten Mal segnete der junge Held seine Leiden, die den süßen Augenblick herbeiführten, unbefangen zwischen zwey blühenden Wesen rasten zu dürfen, deren Jedes ihm aus andern Rücksichten werth und theuer war.

»Als ich,« fuhr er fort, »in die Klust hinabstürzte, aus der mir das Tosen des Waldbachs entgegenscholl, schwanden meine Sinne, und erst in dieser Höhle, deren Bewohner der graue Zwerg seit Jahren ist, erwachte ich wieder zum Leben.«

»Der Zwerg?« scholl es von allen Lippen, und Friedrich fuhr fort:

»Wie dieser freundliche Alte, dessen mißgestalteten Körper ein treuer, edler Geist belebt, mir erzählte; hatte er eben, des Fräuleins Schrey vernehmend, den Weg durch die Schlucht hinabgenommen, um uns beyzustehn, als sein Fuß an mein Schwert stieß. Sein Auge, durch vieljähriges Hausen in dunkeln Höhlen, an die Finsterniß gewöhnt, in die ihn Menschentücke vertrieb, entdeckte mich mit dem halben Körper im Wasser liegend, und mühsam schleppte er mich hieher. Er pflegte mich mit aller Sorgfalt, und brachte mir täglich frische Kräuter, die er auf den höchsten Felsen

sammelte, um meine Wunden zu heilen; doch sie waren zu bedeutend, als daß sie sich früher hätten schließen können; denn, die Tiefe in die ich hinabstürzte ist furchtbar, und nur dem Schutzgeiste, der meinen Fall auf das, aus den Ritzen der Felschlucht hervorschießende, Strauchwerk lenkte, und somit die Heftigkeit des Sturzes minderte, danke ich es, daß mein zerschmetterter Körper nicht das Spiel des schäumenden Waldbachs ward. Heute wollte ich Euch,« fuhr er zum Falkensteiner gewendet fort, »Kunde von meinem Leben, das Euch und Eurer Huld so vielfach verpflichtet ist, mittheilen; allein eben dieses Heute scheint abermahls mit unglückseligen Zeichen in das Buch meines Schicksals geschrieben zu seyn; doch Eure Gegenwart, Ritter Heribert, heißt mich schweigen.«

»O fahrt fort Friedrich! die Thräne die in meinem Auge blickt, fließt nicht meinem verworfenen Sohne, sie fließt Euch! In meinem Gedächtnisse ist Hugo von Kanariedl gestorben!«

»Edler, trefflicher Kriegsheld, Ihr habt bessere Söhne verdient!« rief der junge Walser aus, und fuhr in seiner Erzählung fort.

»Hier lag ich vor meiner Höhle, mein kaltes Blut an dem warmen Frühlingslichte zu wärmen,

und sehnte mich nach der Rückkehr meines Pflegers, der abermahls die fernen Felsen durchkroch, Kräuter und Wurzeln für mich zu sammeln, denn meine Wunden lechzten nach frischen Heilmitteln, und eben beschäftigte ich mich mit den Bildern meiner Vergangenheit, deren Seligkeit nur der Kranke wahrhaft empfindet, als aus jenem dichten Schlehengehäge eine verlarvte Gestalt mit einer schweren Armbrust hervortrat. Ich langte nach meinem Schwerte, doch dieß lag in der Höhle. Lange starrte mich der Verlarvte an, dann riß er plötzlich das Pflaster vom Gesichte, und Hugo's rachedürstende Züge blickten mir entgegen.«

»Hugo von Kanariedl?« rief Alles; der Ritter knirschte, forderte aber die Beendigung der Erzählung, und Friedrich fuhr fort:

»Kennst du mich, feigherziger Weiberknecht!« rief er mir zu, »Dein ist meine Schuld, doch Mein die Rache allein! Mach' deine Rechnung mit dem Himmel! ich will versuchen einen Bolz in dein tückisches Herz zu senden, der besser wirken soll, als die giftigen Dolche deiner Zunge!« Bey diesen Worten spannte er die Armbrust, warf einen Bolz in die Rinne und zielte nach meiner Brust. Ich war zu matt mich zu bewegen, und ich gestehe auch

zu stolz, ein Wort an den Gefallenen zu verlieren, ich blieb daher regungslos, und schwieg.

»Willst du als Held sterben?« rief er ergrimmt, als er die Verachtung erkannte, mit der ich ihm in's Auge sah; »doch gleich viel! du mußt fort! zu klein ist die Erde für uns Beyde, als daß mein Haß dich nicht wiederfinden sollte!« Wieder senkte er die Armbrust, langsam und besonnen, um das Schlachtopfer seiner Rache, noch in der letzten Stunde, mit allen Martern der Todesfurcht zu quälen, als ein Steinwurf von der Felsdecke ober mir, seine Faust traf. Der Bogen klirrte, und der Bolz fauste an meinem Haupt vorbei; er aber blickte erschrocken empor, und mit entfärbtem Angesicht flog er den Felshang hinab. Keuchend und tobend, mit einem mächtigen Sprung, von dieser Felsbrüstung herab, folgte ihm mit gehobener Keule der Zwerg, der auch hier wieder mein Retter ward.»

»Wolfsbrut! Wolfsbrut!« hörte ich ihn noch hinter den Gebüsch dem Flüchtling nachrufen; dann verscholl seine Stimme, und noch immer kehrte er nicht zurück. »Ihr schüttelt verwundert Euer Haupt? Ihr wähnt nicht, daß der Haß eines Menschen jenen grauenhaften Gipfel der Verworfenheit

erreichen könne? Ich zweifelte auch; doch blickt zurück! an jenem Eichenast hängt Hugos, Euch und mir, wohlbekanntes Barett: so manchen Seelenkampf hat mich jene schwarze Feder gekostet.«

Gleichwie aus schwerem Traume aufgeschreckt, eilte Heribert an den bezeichneten Ort, hieb das Barett vom Baumast herab, spießte es an sein Schwert, und schleuderte es, ohne eine Miene zu verziehen, in die Tiefe hinab.

»Vor Gott und Euch, Ihr Rittersmänner Österreichs sey's gesagt,« fügte Heribert hinzu, »gleichwie ich dieß Zeichen meiner Schande mit klarem Bewußtseyn in diese Felschlucht schleuderte, so stoße ich das Gedächtniß des Gefallenen aus meiner Brust, und Hugo weiland von Nana-riedl, habe fortan keinen Theil an meinem Herzen, an meinen Rechten.« Doch jetzt erst bemerkte Friedrich das tiefgekränkte stille Mädchen an seiner Seite, in heftiges Weinen ausbrechen, und schmerzlich traf diese Unvorsichtigkeit sein Herz.

»Vergebt, vergebt mir Fräulein!« rief der Verwundete. »Ich war ein Thor, eine Geschichte vor Eure Ohren zu bringen, die selbst des Vaters Männerbrust bewegen mußte; vergebt mir!« Aber fruchtlos versuchte Bertha einige Worte hervorzu-

stammeln, vergebens ihre Thränen zu trocken; erst in dem stillen Gemache, als sie ungestört an der Freundin Brust, ihren Schmerz von allen drückenden Fesseln befreyen konnte, ward sie ruhiger, und der heitere Sinn ihres Freyers verwischte bald die schlimmsten Spuren ihres Grams.

Falkenstein ward jetzt die Heimath der Freude. Friedrich genas zusehends in der Nähe seiner jugendlichen Geliebten, und theilnehmend an der Freude zweyer hochgeachteten Ritterhäuser, naheten die Edlen, selbst aus den entlegensten Felsburgen. Festspiele und Turniere wechselten, und in dem ersten, das nach Friedrichs Genesung gegeben ward, kämpfte er schon als Ritter mit, zu dem ihn mehr sein eigener Werth, als des alten Falkensteiners Schwertstreich erhob. Fürwahr er zeigte sich dieser Ehre werth durch manchen rühmlich bestandenen Kampf. Da trat denn der alte Walsen zu Elisabeth, und warb im Nahmen seines Sohnes um ihre Hand. Erröthend wandte sich das holde Kind mit fragenden Blicken gegen ihre Altern, und das beyfällige Lächeln Beyder, erlaubten ihr, das schüchterne Ja, in die Hand des greisen Werbers zu legen. Noch eine bittere Stunde sollte die Erstlingsfreude ihrer gebilligten Liebe stören; denn schon am dritten Tage

zog Friedrich mit seinem Vater nach Walsee, um in kurzer, für ein liebend Mädchenherz doch immer zu langer Frist, ritterlich geschmückt wieder auf Falkenstein zu erscheinen, um mit dem Segen des Priesters, die Hand seiner Elsbeth auf ewig zu empfangen.

Der Vorabend des großen Tages legte seine breiten Schatten auf Berg und Thal, und erröthend empfing die holde Braut, an Bertha's Arm, den geliebten Jüngling, und begrüßte freundlich die festlich geschmückte Ritterschaft, die zu diesem Tage am Falkenstein erschien, und die Burg in Fröhlichkeit versetzte.

Nacht war's geworden. In dem Saale schollen die Becher der Ritterschaft, und die Lieder der Harfner am Schloßhof, die, der jubelnden Knappen aus zehn mächtigen Burgen, und heller als sonst flammte die Leuchte gegen den mondbeglänzten Himmel empor.

Eben begonnen die Knappen ihr Zechlied:

»Ob wir aus der Pickelhaube,  
 Oder derb aus Humpen trinken,  
 Grämt uns nimmer;  
 Laßt nur immer  
 Guten, alten Heimathswein,  
 D'rinnen seyn;«



als sie heftiges Pochen am Schloßthore aufstörte. Schon ziemlich bezechet, fiel es dem Pfortner nicht mehr ein, alter Weise gemäß zu fragen, wer Einlaß begehre; er öffnete vielmehr, die Schlußverse des Zechliedes wiederholend, die Pforte angelweit; prallte aber erschrocken zurück, als des Falkensteiner Kobolds häßliche Gestalt brummend herein holperte, und mitten durch die verblüfften Knechte seinen Weg eilig zum Thurme nahm. Er stolperte die Treppe hinan, da es keiner der Knechte zu hindern vermochte, die sich schweigend und mit verdubten Mienen wechselseitig angafften; der Feuerwächter aber, der nicht minder als die Andern dem edlen Nebensaft mehr als hinreichend zugesprochen, erschraek dermaßen über die plöbliche Erscheinung des Kobolds, daß er laut schreyend mit einem mächtigen Sprung durch die hellauflodernde Flamme der Thurmöffnung hinausstürzte, und in der Hast seiner Flucht die letzten Stufen auf eine ungewöhnliche Art passirend, jammernd aus der Warte hervorkollerte. Der Kobold schlug jetzt mit unbändiger Hast in die Flamme, daß die Gluth in den Burghof hinabflog, zerstampfte die Brände mit seinen Füßen, und goß den vollen Becher des entflohenen Feuerwächters über die-

selbe triumphirend aus. Da eilten die Knappen in den Rittersaal und verkündeten mit blassen Gesichtern den unheil kündenden Spuk; denn das gemeine Volk hielt jenen menschen scheuen Alten für ein feindseliges Zauberwesen.

Friedrich war der Erste, der sich von der Seite seiner schönen Braut losriß, und in den Burghof hinabeilte; ein Theil der Ritterschaft folgte ihm.

Noch immer kämpfte der Alte mit den widerspännstigen Bränden, und seltsam beleuchtet vom Mondlicht und der versinkenden Gluth, hatte sein Anblick in der That etwas Grauenhaftes.

»Bist du toll geworden, Alter?« rief ihm Friedrich zu, als er in voller Hast die Decke der Warte erreicht hatte, und faßte ihn bey der Schulter.

»Laßt mich! laßt mich!« rief Jener keuchend. »Kein Funken soll den Hunden leuchten! — So! jetzt ist der Plunder kalt, jetzt will ich heim. — Laßt mir die Pforte öffnen!«

»Dein Gehirn ist wüst!« rief Friedrich besorgt, »Alter, was ist mit dir geschehen?«

»Fragt lieber was mit Euch geschehen wäre, hätte ich die Fackel da nicht ausgeblöcht!«

»Mit mir?«

»Mit Euch und Allen!« entgegnete Zener. Horcht nur, horcht in den Forst hinaus! — Ruft den lärmenden Bestien da unten zu, sie sollen das Maul halten, dann werdet ihr über den Klüften und Schluchten erbauliche Töne vernehmen. Sunker! 200 Schufte aus dem Gränzgebirge, an ihrer Spitze Hugo — Gott tröste mich, daß ich den Unflat nicht erwürgte, — die wollen Euch heute eine ganz andere Hochzeitsfackel anzünden, als allenfalls Platz auf der Warte da wäre: drin' hätten sie Euch wie Sperlinge gebraten.«

»Hugo? und immer Hugo?« fiel Friedrich ein.

»Richtig, Hugo!« erwiderte Zener. »Hart vor meiner Höhle hat das Gesindel Wachtfeuer angezündet, und die Mitternacht, wo bekannter Massen die Knechte besoffen, und die Ritter nicht mehr nüchtern sind, war dazu bestimmt, die Burg zum Glühofen für Euere rostigen Panzer zu machen; doch jetzt, Freund Hugo, machst du den Weg mit den Händen suchen, und wenn nicht ein Drittheil jener Schurken, vom Mondlicht geblendet, den Hals in jenen Schluchten bricht, so will ich ein Galgenvogel heißen: nur Schade, Herr, um die Wölfe, denen der Falkensteiner jüngsthin so arg zusetzte, ich hätte meine Lust an

ihrer fetten Mahlzeit gehabt. Nun laßt mich fort! Ich will die Schufte, falls sie nach einem Wegweiser jammern, einen Gang führen, aus dem sie nur der nächste Plagregen erlösen soll!«

Unter diesem Gespräche hatten sie den Burghof erreicht, und Friedrich theilte dem Falkensteiner des Alten Botschaft mit. Nothgedrungen mußte er ihnen in den Ritteraal folgen, und dort erst erklärte ihm der Burgherr seinen vielfachen Dank.

»Spart das für Andere!« brummte der Alte, »und laßt mir lieber einen Humpen reichen; die Hitze dort oben hat mich schier gebraten. — Auf's Wohl der Braut!« rief er, als er den dargereichten Becher leerte. »Noch Einen, Herr Ritter!« fuhr er fort, und diesen trank er auf Friedrich's Wohl. Endlich ließ er sich einen dritten reichen, und schlürfte ihn auf's Wohl aller Falkensteiner, von Callogus an, bis auf ewige Zeiten hinunter.

»Wey Pechlarn, Herr!« rief jetzt der von Wein erhitzte Alte dem Falkensteiner zu; »bey Pechlarn wart Ihr einst der Retter eines armen Schluckers, den die Zungen mit Hundsn bekten. Erinnert Ihr Euch dessen?«

»Nur dunkel,« entgegnete Jener; »es ist schon eine tüchtige Reihe Jahre von jener Zeit her.«

»Ich hab mir's besser gemerkt!« versetzte der Alte; »denn jener arme Teufel war ich: damals hätte ich's bald verwirkt an der vielgepriesenen Milde der Menschen. Die Zunge hing mir aus dem Halse, wie die Fäden von den Kleidern und der zerrissenen Haut; was konnte denn ich dafür, daß ich einem gräulichen Kobold glich? Da kamt denn Ihr, sprengtet scheltend das Gesindel auseinander, und ich schwor zu vergelten! Euch auf dem Fuße zog ich in diese Wildniß, und Gott sey Dank, ich habe meinen Eid gehalten! — Jetzt sind wir quitt. Dank Euch für Euern Wein, und wenn Ihr mich einst todt in meinem Neste findet, setzt mir ein Kreuz darauf! Lebt wohl!« So sprach er; leerte den Rest des Bechers, und verschwand.

Jedermann staunte der sonderbaren Erscheinung nach, und der Falkensteiner ließ, um das Fest nicht zu stören, insgeheim die Thore schließen und Wachen ausstellen. Er und Friedrich zwangen sich, die heitersten unter Allen zu seyn.

Am andern Morgen fanden die abgesandten Knechte Hugo und einen Theil jener Rotte todt in den tiefsten Klüften. Die Leuchte am Falkenstein, die einst Friedrich verderben sollte, verdarb jetzt ihn. Aber auch der Alte lag erstarrt auf

seiner Streu; eine tiefe Kopfwunde, wahrscheinlich von dem Schwerte eines der Räuber, hatte seinem kümmerlichen Daseyn ein Ende gemacht, und schon am nächsten Morgen erfüllte Caliogus die Bitte des dankbaren Unglücklichen.

Oft, wenn Friedrich mit seiner freundlichen Hausfrau, das einsame Älternpaar am Falkenstein heimsuchte, wandelten Alle zu der Schlucht, aus der des Jünglings Hand die Geliebte gerettet, in der der Gefallene das Ziel seiner Rache fand; da wandelten sie Hand in Hand zu der Schlummerhöhle des Alten, vor der einst Elisabeth des Todtbeweinten blutende Wunde gepflegt: und die wunderbaren Bilder der Vergangenheit erweiterten süße Träume einer glücklichen Zukunft in ihrer Brust, welche der Himmel Wesen ihresgleichen nur selten versagt.

III.

Der

**Siedler am Jungbrunn.**

III

202

Bücher zu verkaufen



---

Nur kräft'ge Brust erträgt der Wunde Schmerzen,  
Die ihr verkannte Liebe schlägt;  
Doch unvertilgbar, ewig regt  
Der Stachel sich in einem zarten Herzen.

---

Unfern der alten Ritterveste Greifenstein, die von ihren Felszinnen noch heut zu Tage rüstig auf der Donau breiten Stromspiegel herabblickt, einen Bergrücken der Kaiserstadt näher, entdeckt der Wanderer, wenn er die anmuthige Höhe erstiegen hat, ein enges, friedliches Thal; doch ohne das Daseyn desselben zu ahnen zieht er vorüber, hat ihn nicht die Sage, die aus jenem heimlichen Örtchen entsprang, dasselbe aufzusuchen neugierig gemacht. Rings von den Siebeln des Wienerwaldes eingeschlossen, noch dermahlen von tüchtigen Buchen beschattet, öffnet sich bloß gegen des Stromes Fluß, und das jenseitige Ufer, das Thal; und das Auge entdeckt von verschiedenen Puncten desselben den schroffen Bisamberg und das verfallene Kreuzenstein, dessen Geschichte, wenigstens in ihren

romantischen Momenten, mit jener der erstgenannten Beste zusammenfällt. In dieser kleinen Heimath des Friedens hauste, laut der Sage, eben damals, als die Osmanen unter Kara Mustapha's blutigem Paniere, die alte Kaiserstadt bedrohten, ein alter, ehrlicher Köhler. Einige Jahre früher schon, als jene orientalischen Gäste erschienen, den wilden Schwärmen ihrer Heuschrecken gleich, Österreichs Segen zu verschlingen, oder vielmehr blind wüthend zu verheeren; war Gertrud, seine Gattinn, gestorben, und er lebte in seiner dürftigen Hütte, an der Seite seines nunmehr rüstig gewordenen Sohnes Carl, gepflegt durch ein blühendes Mädchen, das er vor 14 Jahren, als ein verlassenes Windelkind, am Kahlenberge gefunden hatte. Agnes vergalt die Liebe ihrer Ziehältern im hohen Maße, durch eine fromme Ergebung in ihr eben nicht glänzendes Schicksal, und durch eine ewig ungetrübte Heiterkeit, die so oft der beste Trost für arme Altern wird, die für die Zukunft eines Wesens, das sie so nahe angeht, zu sinnen und zu sorgen hinreichend Ursache finden. Dergestalt wuchsen Carl und Agnes wie Geschwister neben einander auf, bis er als kräftiger Jüngling, und sie als blühende Jungfrau, in ihren Herzen Ge-

fühle zu ahnen glaubten, die zuvor tief verborgen in der Seele des Kindes schlummerten. Der alte Niclas, denn so nannte die Umgegend den Köhler, sah seine Kinder reifen, und dachte nun an ihre Versorgung. Das Kümmerliche seines beschwerlichen Geschäftes fühlend, sann er darauf, Carln mit eines tüchtigen Winzers Tochter zu verbinden, und gerne wanderte er Sonntags, mit seiner netten Agnes am Arme, zur Kirche des nächsten Dorfes, und blickte unter den Söhnen seiner ehemahligen Freunde, mit klugem Auge umher, auch ihr einen tüchtigen Bräutigam zu verschaffen; doch eben das, was seinem Plane gemäß gethan schien, zerstörte ihn für immer.

»Was sich der Alte breit macht mit Euch!« grollte einst ein altes Mütterchen, deren Huth Niclas Agnesen gerne vertraute, »wenn er nach der Messe die Schenke auf ein Stündchen besucht. Weil's schon 14 Jahr her ist, daß er Euch im Wald da hinten gefunden, meint er, Ihr seyd wirklich sein Fleisch und Wein. Ja! ja! staunt nur! Eure selige Ziehmutter hat es der Nachbarrinn vertraut, und diese mir, das versteht sich! und ich, ich hab' es noch vor der Hand als Geheimniß bewahrt, und blos der alten Schiffmei-

sterinn, und meiner Gevatterinn erzählt! Wer weiß welsch' reicher Herr Euer Vater ist? Wir haben Exempel!»

Agnese erblaßte und erröthete wechselweise; die Worte der Alten, bekamen aus manchen Gründen, die ihr früher dunkle Räthsel waren, entschiedenes Gewicht, und ihr erstes Geschäft war es, die Entdeckung ihrem vermeintlichen Bruder mitzutheilen. Der heftige Jüngling drang in seinen Vater, und Niclas, die Folgen seines Geständnisses, durch die ungeahnte Frage überrascht, nicht augenblicklich durchschauend, rief Agnes herbey und erzählte ihr umständlicher, was ihr die Alte im Dorfe nur mit flüchtigen Zügen angedeutet hatte. Von diesem Augenblicke an betrachteten sich die beyden jungen Herzen mit ganz andern Augen. Agnese fand Carl seit dem Tage jener großen Entdeckung, milder und schöner, und Carl wunderte sich oft im Stillen, wenn er, Abends von der Jagd zurückkehrend, das zarte Wesen, seiner harrend, ober dem Jungbrunn erblickte, wie es doch zugegangen sey, daß er durch die vielen Jahre nicht so wie jetzt bemerkt habe, wie gar so wunderlich das braune Mädchen sey, und bald kam es dahin, daß der Vater seinen früher gefaßten Plan

aufgab, und selbst geheime Freude an der schuldlosen Liebe seiner Kinder zu fühlen begann.

»Wahre Liebe, und die wenigen Bedürfnisse die sie kennen,« rief er oft, wenn er sie Hand in Hand dem Meiler zuwandeln sah, »werden sie auch glücklich in diesem Thale leben lassen! Gottes Fügung ist's! somit ist's gut!«

Doch etwas störte dennoch die stille Freude des Alten. Dieß war das Bewußtseyn seiner Dürftigkeit, und seines Sohnes Abscheu gegen ein ernsthaftes Gewerbe.

»Bursche!« rief er eines Tages, als Carl eben von der Jagd rückkehrend, die Büchse an die Wand hing; »das taugt nichts! Willst du ein Raubschütz oder ein Buschklepper werden? Wie willst du das gute Kind erhalten? Ich müßte dir im Grabe noch fluchen, wenn sie unglücklich an deiner Seite würde! Also einen Entschluß gefaßt, der sich hören läßt, oder ich werde Mittel finden, daß ihr auseinander kommt!«

Der barsche Ton seines Vaters, und das Gefühl der Nothwendigkeit, ließen den Sohn des Waldes nicht lange zaudern, und er erklärte, er wolle in die Fremde zu einem tüchtigen Förster ziehen, um dereinst als Weidmann sich und Ag-

neseu ein besseres Glück zu verschaffen, als man kaum aus allen Kohlenmeilern der Welt hervorgraben dürfte. Der Alte war einverstanden, und die Anstalten zur Abreise wurden gemacht. Da verbreitete sich plötzlich der Schreckensruf durch Osterreichs Thäler: die Türken seyen im Anzuge gegen Wien, und die friedlichen Bewohner zitterten. Noch hielt Niclas die Sage für blinden Lärm; allein das Rasseln der Wagen, das hart unter jenem, das friedliche Thal verbergenden Vorhügel vorüber scholl, das bunte Gewimmel der Flüchtlinge, die mit allen Zeichen des Schreckens im Gesichte, ihre besten Güter mühsam fortschleppten, bestätigten nur zu deutlich die Wahrheit jener weitverbreiteten Kunde, und mit düsterem Blicke betrachtete Niclas seinen muthigen Sohn, seine blühende, zitternde Agnes.

Endlich ließ das Tosen und Treiben auf der Straße nach, nur zerstreut zogen die Unglücklichen vorüber, aber die Brandröthe am Himmel, jenes große Signal eines barbarischen Feindes, schrie es von Berg zu Berg: der Christenfeind ist da!

Nacht war's, und eben kehrte Carl blaß und verstört von den Bergen zurück, mit der Hiobspost, Wien stehe in Flammen: die Lohe, der auf Stah-

renbergs Befehl abgebrannten Vorstädte, ließ ihn darauf schließen, und Agnes schmiegte sich weinend an seine Brust; ihre Seele ängstigte das Bild, das Väter und Mütter ihren Kindern von jenen Barbaren entwarfen; denn die Gräueltthaten ihrer frühern Anwesenheit, hatten die Tradition erhalten und die Gegenwart frischte ihre Farbe auf.

Stumm und vor sich hinstarrend, als schwanke er zwischen zwey gleich schmerzhaften Entschlüssen, saß Niclas in der Ecke der düstern Stube; plötzlich erhob er sich, faltete seine Hände, und blickte in die vom Brand geröthete Nacht hinaus; dann wandte er sich ruhig zu seinen Kindern, und indem er den Sonntagsrock vom Haken herablangte, bemerkte er: nunmehr sey es höchste Zeit, zu thun was die Andern gethan, und zu flüchten.

»Wir haben nicht sonderlich viel mit uns zu schleppen,« fuhr er fort, »packt das Wenige zusammen, und dann mit Gott gegen Wels oder Linz!«

Agnes öffnete schweigend ihren kleinen Schrank, und Thränen standen ihr in den Augen, als sie die reinlichen, in schöner, weiblicher Ordnung geschichteten Gewänder hervorholte, um die Hütte vielleicht auf immer zu verlassen, in der sie Alles gefunden, was eine junge Brust beglücken kann,

um den heiligen Ort, was ihr noch fürchterlicher dünkte, einst als schwarze Brandstätte wieder sehen zu müssen. Vater Niclas und Carl schnürten ebenfalls ihre Bündel, aber mit sichtbar verschiedenen Gefühlen; denn mit eben der Liebe, als der kräftige Jüngling hinausstrebt in die Welt, seine Kraft zu prüfen, hängt der Greis an der Handvoll Erde, die er Sein nennt, um auszurasen von den Stürmen, die um sein Haupt gebräust; ich habe gekämpft, denkt er, wie wohl thut mir der Frieden!

Schon langte Niclas nach dem Stabe, der in einer Ecke der Stube lehnte, und Carl holte seine Büchse von der Wand, als sie ein leiser Ton, eine scheinbar ferne, anmuthige Stimme über-raschte. Sie lauschten und die Stimme fuhr fort:

»Wo zieht Ihr hin

In finst'rer Nacht?

Der Retter schläft,

Der Feind erwacht!«

»Was ist das?« rief Niclas, und blickte befremdet Carl und Agnes an. »Mutter Maria, was ist das wieder für ein wundervoller Sang?« wiederholte Agnes. »Still! still! die Nymphe des Jungbrunnns!« versetzte Carl, und deutete nach



der breiten spiegelhellen Quelle, die überschwellend, als heller Wiesenbach den Hügel herabrieselnd, der Donau zufließte. Staunen und heimliches Grauen erfüllte die Brust des Alten und des liebenden Mädchens; denn langsam erhob sich aus jener heimlichen Quelle eine durchsichtige, mondhelle Gestalt. Ein Schilfkranz zierte die hellblonden Locken der Erscheinung, freundliche und sanfte Züge mäßigten das kalte Grausen, das Agnesens Gemüth bey dem Anblick jenes todtblaffen Mädchens packte, gleich milden Morgensternen glänzten ihre Augen; die bleichen Lippen bewegten sich, Eins an Farbe und Stoff schienen das lange fließende Gewand mit der Quelle selbst zu seyn. Jetzt hatte sich die Gestalt völlig von dem Spiegel des Jungbrunnns getrennt, schwebte wie ein leichter Vogel auf dem überhängenden Zweige eines grauen Weidenbaums, und sang, die durchsichtigen Arme nach der staunenden Gruppe ausstreckend:

»Was zittert Ihr  
Und seyd so bleich?  
Vertraut Euch mir,  
Ich schütze Euch!«

»Verlaßt mich nicht!  
 Ich kann allein,  
 Kann ohne Euch,  
 Nicht ruhig seyn!«

»Bin Dich gewohnt,  
 Du junger Mann,  
 Und Mädchen Dich,  
 Das ihn gewann.«

»Wer Kränzte denn  
 Die Quelle mir?  
 Wer lachte, ach!  
 Wer weinte hier?«

»D zittert nicht,  
 Hier ist mein Reich,  
 Vertraut Euch mir,  
 Ich schütze Euch!«

So sang die blasse Nebelgestalt, dann sank sie langsam, wie sie empor getaucht war, in die kühle ruhige Fluth zurück, und auf dem Spiegel des Quells glänzte des Mondes Bild.

»Water, wir bleiben!« rief Carl, und warf seinen Bündel in die Ecke, »die Nymphe schützt uns.«

»Carl! Carl! Du scheinst bey dem Gespenste mehr in Gunst zu stehen, als mir lieb ist!« grollte der Water; doch Agnes meinte, die Nymphe scheinne ihr nicht Verderben sinnend, ihre Züge seyen so

mild, ja leidend, und obſchon ſie dieſelbe nie früher geſehen, wohl aber zuweilen gehört habe, ſey ſie ſo ledig aller Furcht vor ihr, daß ſie ſich dieſen Augenblick getrauen wollte, ſie um Rath zu fragen, ſie hervorzurufen, wenn ſie auch fürchtete, über das zarte, blaſſe Weſen, weinen zu müſſen.

»Kinder, traut den Nixen nicht!« ſiel Niclas Agneſen in's Wort, »jedes ihrer ſüßen Lieder iſt ein Faden zu dem unzerſtörbaren Netze, in dem ſie Euch über kurz oder lang in's Verderben zieht.«

»Läſtert die ſtille Nymphe nicht, Vater,« nahm Carl das Wort, »ſie dünkt mich mein Schutzgeiſt zu ſeyn! Bey meiner Geburt ſchon will meine Mutter ſie das erſte Mahl gehört haben; dem Knaben, dem Jüngling war ſie eine Warnerinn, und zuverſichtlich und ſorglos klimm' ich Euch heute noch auf den höchſten Baumgipfel ein Geyernest herabzuholen, oder gehe mitten durch's türkiſche Lager nach Wien, wenn nicht ſie es mir verbiethet.«

»Sein Schutzgeiſt!« murmelte Niclas; »immer möglich; der Himmel iſt ja allmächtig, und kein ſo arger Sünder bin ich auch nicht, daß ich an ſeiner Huld verzweifeln ſollte!« dann legte

auch er den Bündel und Wanderstock auf die Seite, Agnes kramte singend ihren kleinen Gewändersack in den engen Schrank, und Carl erzählte manche Gunstbezeugung der Nymphe, die er bisher verschweigen zu müssen geglaubt hatte, bis die Stunde der Mitternacht den Alten erinnerte, morgen sey wieder ein Tag, und mit Sonnenaufgang müsse der Meiler angesteckt werden.

Inzwischen hatten die Osmanen wirklich begonnen die Kaiserstadt zu beschießen, und der dumpfe Donner der Kanonen scholl bis in die Friedensheimath der kleinen Familie, die nun, außer jenen Tönen, weder das Gedränge der Flüchtlinge noch die Erscheinung der Nymphe in ihrer altgewohnten Ruhe störte.

Oft, wenn mit den Schatten der Nacht die Feyerstunde herbeygeschwebte, saßen Carl und Agnes Hand in Hand auf dem nächsten Hügel ober dem Nixenborn, und blickten Ein Herz und Eine Seele, in Liebe und Vertrauen an einander geschmiegt; über das breite offene Donauthal hinaus, und beklagten im Stillen die ruhigen Dörfer jenseits des Stroms, aus denen hie und da das Abendlicht irgend eines muthig Zurückgebliebenen zu ihnen heraufglänzte, ihr trauriges Schicksal, das

Flammengrab ahnend; und in der That brach bald hier bald dort die verheerende Lohe empor, durch die der barbarische Feind, sein ihm fluchendes Siegerfeld beleuchtete. Nur wenig wußten die Glücklichen von dem, was einige Stunden Weges von ihnen vorfiel; aber daß es von Bedeutung seyn müsse, verkündigte ihnen die gräßliche Stille und Öde, der gleichsam ausgestorbenen Gegend.

Eines Abends, als den Echolaut des Geschlages, das Brausen eines schweren Gewitters verschlang, und der Sturm heulend durch die dichtbelaubten Buchen fuhr, saß die kleine Familie eben bey dem reinlichen Tische, ihr friedliches Abendmahl einzunehmen, als sie naher Hülferuf aus ihrer Ruhe störte. Blißschnell hatte Carl seine Büchse vom Haken, und eilte hinaus, Niclas folgte ihm mit der Art, die ihm eben zur Hand lag, und Agnes lauschte ängstlich in die Sturmnacht hinaus. Der Hülfruf tönte fort, und schien vom Jungbrunn zu kommen, und Agnes dachte mit Schauer an die Worte ihres Ziehvaters: Kinder traut den Niren nicht! Doch bald löste sich ihre Angst in Mitleid auf, indem ein schmählig durchnäster, mit Sumpf und Morast besudelter, übrigens wohlgekleideter Jüngling, an Niclas Arme

herbeywankte: hinter ihnen wandelte mit schwer verhaltenem Lachen Carl. Sie hatten den Verirrten, mit halbem Leibe im Jungbrunn stecken, und erbärmlich nach Hülfe rufend, gefunden, und Nicolas both ihm sein sicheres Dach an, die durchnässten Kleider zu trocknen. — Das zarte Geschlecht der Frauen ist immer mitleidiger und werckthätiger als das der Männer, zumahl wenn es einen hübschen Jüngling gilt; kein Wunder also, wenn Agnes plötzlich alle Hände voll zu thun hatte, dem Fremden seine mißliche Lage zu erleichtern.

»Schau' was der Laffe für Glück hat!« dachte Carl bey sich, »sie stößt sich schier den Kopf ab, damit das nasse Häschchen im Zuly nicht erfriert; wer weiß ob man sich um mich so sehr bemüht hätte?« erwachte fragend der böse Genius der Eifersucht, in ihm. »Ja freylich,« fuhr er verdrießlich brummend fort, als sie nur Augen für den nassen Findling zu haben schien, »ja freylich! Schnauz- und Zwickelbart fehlen mir, und ein reichgesticktes Koller hab' ich auch nicht! Was ihr Mädchen doch für weite Herzen habt?«

Ein Glas sauern Weines, zu dem zwar der Fremde verzweifelt grämliche Gesichter schnitt, und Agnesens emsige Pflege, brachten ihn bald wieder

zu sich, und war er vor wenigen Minuten noch stumm wie das Grab, so plauderte er jetzt trotz einer Alster, und erschöpfte sich in Lobeserhebungen gegen das erröthende Mädchen; dann kam er auf die Belagerung Wien's zu sprechen, erzählte ihnen die That Koltshitzky's, so wie die Hoffnung auf baldigen Entsatz, und begann jetzt, die Abentheuer seiner vermessenen Flucht Preis zu geben.

»Aber du lieber Himmel,« fiel ihm Carl bissig in's Wort, der den glatten Stadtherrn schon des lächerlichen Zusammentreffens halber verachtete, und ihn sogar zu hassen begann, weil er ihm die Aufmerksamkeit Agnesens so ganz entzog; »meiner Tage werd' ich's nicht begreifen, wie ein Mann wie Ihr, seine Vaterstadt in der Noth verlassen konnte? Habt Ihr denn keine Fäuste? Keine Büchse? und — ja doch, Ihr tragt ja Waffen an Eurer Seite! Führt Ihr etwa das Schwert, die Gassenjungen zu schrecken?«

Der junge Mensch, betrachtete Carl'n mit einem verächtlichen Blick, und da er gewandt genug war, die Quelle jener bissigen Rede zu erkennen, legte er es jetzt mit Vorsatz darauf an, sich an ihm, mit allerhand Possen, durch die er Agnesens Aufmerksamkeit und Lachen rege zu machen verstand, em-

pfündlich zu rächen; dabey blickte er ihn nur selten, aber dann jedesmahl so vornehm an, wie es Diejenigen zu thun pflegen, die da meinen, sich durch ein zutrauliches Benehmen gegen einen Niedern, versteht sich, nur desselben Geschlechtes, wegzuwerten: aber Carls Frage ließ er, ohne sich jedoch mit derselben an ihn zu wenden, nicht unbeantwortet.

»Du wirst mich schon entschuldigen, schönes Mädchen!« wandte er sich zu Agnes, an deren Seite er sich, Carls Platz einnehmend, postirt hatte; »du wirst es vermuthlich begreifen, wenn ich dir sage, daß ich den fatalen Kanonendonner nicht vertragen kann? Ich bin weder zum Krieger geboren, noch erzogen, und nicht jeder Mensch kann Knochen wie ein Wallroß, Sehnen wie Schiffsthaue, und ein Trommelfell wie das einer türfischen Heerpauke haben? Nicht wahr, Goldschaf?«

Carl ward es grün und blau vor den Augen, als er Agnesen den Wig, der ihn wie ein vergifteter Dold verlegte, belachen hörte; die Arglose ahnte noch immer Nichts, bis Jener, bey der nächsten, vielleicht noch unbedeutendern Gelegenheit, hastig aufsprang, und mit starken Schritten durch die Stube eilte.



»Was ist dir Carl?« fragte sie den Zürnenden besorgt; aber der Fremde ließ ihr nicht Zeit, die Antwort auf ihre liebevolle Frage zu erwarten, und hatte schnell wieder eine Schnurre zur Hand; auch wäre ihr wohl schwerlich irgend eine, oder doch nur eine höchst unfreundliche, zu Theil geworden, da Carl ihr freundliches Wort, für blos erkünstelte Theilnahme, für eine armselige, Fränkende Abfertigung, oder Schadloshaltung nahm. Mit Mühe zwang er sich, neben dem schlummernden Alten scheinbar ruhig Platz zu nehmen, und jede Miene Agnesens mit aller Feindseligkeit der Eifersucht zu belauschen. Bald bemerkte er, daß sie ihn nur selten und flüchtig, und wie es ihm schien, entschieden nimmer so offen und schuldblos anblickte, ja, er meinte zu vergehn, als sie einige Fragen, die er ihr zu stellen sich marterte, mit einer unerklärbaren Kälte beantwortete. Und in der That betrog er sich, was das Letzte betraf, nicht; denn Agnes, die ihn so sehr liebte, die ihm tausend Beweise ihrer ungetheilten Zuneigung gegeben hatte, und als Neuling auf dem glatten Felde der Liebe, auch nicht von Ferne ahnen konnte, ihn durch die Aufmerksamkeit, die sie einem irren Fremdling erwies, beleidigt zu haben; fühlte sich selbst

gekränkt, und wurde, jedoch ohne den mindesten Vorfaß, für den Augenblick kälter gegen ihn. Ueberdieß ließ der Redselige ihr weder Zeit, über ihr eigenes Benehmen nachzufinnen, noch mit Carl ein Wort im Vertrauen zu sprechen, und sie war zu jung, zu gutmüthig, und zu sehr von einer gewissen Achtung gegen Vornehme durchdrungen, als daß sie vermocht hätte, sich selbstständig jenes ängstigenden Zwanges ent schlagen zu können. Die arme Schuldlose, harrte daher mit bitterm Schmerz des Augenblicks, wo sie das feindselige Benehmen Carls, mit sanftem Vorwurf würde rügen, und ihn überzeugen können, daß sie nichts weiter gethan habe, als was sie eben für ihre Pflicht gehalten.

»Agnes!« fiel endlich Carl, satt seiner eigenen Marter, dem Fremden in's Wort; »ich dünkte es wäre Schlafenszeit!« und Agnes senkte beschämt den Blick von der hölzernen Stubenuhr zu Boden, als sie bemerkte, und sich gestehen mußte, daß ihr die Mitternachtsstunde unbemerkt vorübergezogen sey; aber der Gast nahm abermahls das Wort:

»Geht, geht, guter Freund!« sprach er lächelnd, »Euch hat gewiß; der Meiler nicht brennen wollen, deßhalb seyd Ihr so grämlich! Zwaroh! es

war ein Schelmenwetter! Geht nur und schlaft aus, vielleicht seyd Ihr dann morgen besserer Laune, wir aber plaudern noch eine Weile, bis der brave Alte erwacht!«

»Gute Nacht, Carl!« rief Agnes so freundlich, als es ihr anmuthiger Mund nur vermochte. »Schlaf wohl, und sey morgen besserer Laune, als du heute warst!«

»Also gehen soll ich?« grollte Carl vor sich hin, »kann auch geschehen!« rief er laut, und verließ ungestüm die Stube; des Fremden lautes Gelächter scholl hinter ihm her, und ihm dünkte auch Agnesen beyfällig einstimmen zu hören.

Die Qualen der Eifersucht hatte der lebhafteste Jüngling nie zuvor gefühlt, und er meinte wahn-sinnig zu werden, bey dem Gedanken, sich einem Menschen aufgeopfert zu wissen, der seine Verachtung verdiente. Unruhig warf er sich auf seinem Lager umher, verwünschte sich und das wetterwendische Herz des Mädchens, das er doch mit aller Jugendgluth liebte, und beschloß der Treulosen hinreichend empfinden zu lassen, wie sehr sie ihn gekränkt habe. Noch vor der Sonne, deren freundliches Morgenroth ihn schlaflos und unge-tröstet vom Lager aufjagte, eilte er in den Forst,

lag aber, ein versteckter Laurey, schon die nächste Viertelstunde hinter dichtem Buschwerk, das ihm die Aussicht auf die Köhlerhütte nicht hemmte, um neue Qualen für seine Brust zu sammeln; denn, daß der glatte Junge, das girrende Läubchen nicht so schnell verlassen werde, meinte er sich überzeugt zu wissen; und in der That trog ihn die böse Ahnung dießmahl nicht. Der Tag hatte bereits die Vögel in den Zweigen geweckt, und der Vater arbeitete längst am Meiler; allein weder Agnes noch der Fremdling ließen sich blicken.

»Sie kann nicht von seiner Seite!« rief er knirschend vor sich hin, ohne zu bedenken, daß der ermüdete Stadtherr, ohne allen Zweifel noch der süßen Ruhe pflege, und Agnes vielleicht, als sie das Gemach des Jünglings leer fand, mit dem sie sich zu versöhnen nahte, jetzt wohl weinend in ihrer Kammer sitze, und dem Vergeh'n nachsinne, das ihn so sehr beleidigt haben konnte. Endlich blickte etwas Weißes durch die Zweige; es war Agnes; aber an ihrer Seite wandelte auch der Fremde mit tausend Ländeleyn und Poffen. An seinem Arme wandelte sie der Berghöhe zu, wahrscheinlich um ihm die Ansicht der Verheerungen der Osmanen zu zeigen; an seinem Arme hüpfte sie

den Hügel herab, kredenzte ihm Wasser aus dem Jungbrunn, half ihm Blumen lesen, um den zierlichen Hut damit zu schmücken, und saß Abends auf derselben Stelle, wo Carl an ihrer Seite in Liebe aufgelöst, nichts mehr sah als sie, nichts mehr, und hätte der Donner der Schlacht hart hinter seinem Rücken gewüthet, außer ihrer Stimme gehört, jetzt an der Seite jenes Widerwärtigen: Wohl bemerkte der Spähende, daß sie ihren schönen Lockenkopf bald da bald dorthin wende, und daß ihr braunes Auge durch die Dämmerung spüre; allein er vertauschte die Besorgniß der Schuldlosen, die sein langes Ausbleiben in ihrer Brust erweckte, mit der sündigen Scheu, von ihm entdeckt zu werden, und sein Vorsatz war nach kurzem, dumpfen Hinstarren gefaßt.

Da es bereits Nacht geworden war, und die Fenster der Hütte das Kaminfeuer erhellte, erhob sich Carl scheinbar gefaßt, und wandelte langsam der Hütte zu.

»Carl!« scholl jetzt Agnesens ängstliche Stimme durch das Dunkel; aber der Zürnende antwortete nicht, denn sie zu quälen hatte er sich ja vorgenommen, und vorsätzlich verkürzte er seine Schritte. Endlich langte er bey der Hütte an, und

ein Blick durch's Fenster bestätigte abermahl's seine Vermuthung; denn der Fremde saß an ihrer Seite, und machte eben seine Glofen über die Büchse des Jünglings, die er von der Wand herabgelangt hatte, und in der Hand hielt. Ernsthaft und mit erzwungener Ruhe trat der Zürnende ein.

»Aber Carl, wo warst du denn heute wieder?« fragte ihn hastig der Alte, dem es ungewöhnlich dünkte, daß er sich auf so lange Zeit von seiner Büchse trennen konnte.

»Im Forst!« entgegnete Jener ruhig, und fuhr mit der Hand über Stirne und Augen.

»Den ganzen Tag?« fuhr Agnes, das schöne, thränenfeuchte Auge zu ihm gewendet, fort:

»So glaub' ich!« erwiderte er kalt, wandte sich aber schnell, nach seiner Büchse greifend, zu dem Fremden.

»Macht Euch nicht gemein mit dieser Büchse!« rief er höhnißch; »Eure kostbaren Gewänder dürften Rostflecke bekommen! Für Euch, vornehmer Herr! passen höchstens die Dirnen unsres Gleichens, aber durchaus nicht unser Werkzeug. Habt ihr etwas in Wien zu bestellen? Etwa einen Gruß an Eure Braut? Oder soll ich sie erinnern, daß sie nicht dem nächsten besten Windbeutel Gehör gebe? oder — «

»Wo willst du hin?« unterbrach ihn Niclas.

»Nach Wien, Vater! Ich hab's hier satt! Bald sollt Ihr was Rechtes von mir hören!«

»Seyd Ihr von Sinnen?« rief der Fremde erstaunt, »durchs Türkenheer? Schade um Euer junges Leben!«

»Kümmert Euch nicht um mein Leben, und nützt fleißig das Eure! wer weiß, wem ich mit meinem pfiffigen Gedanken einen guten Dienst erweise?« erwiderte er bitter lächelnd, ohne jedoch einen Blick auf die Gemarterte zu wagen. »Lebt wohl Vater!« fuhr er fort, »und auch du Agnes!« doch seine zitternde Stimme, verrieth ihm selbst die Nähe einer Thräne, die er nun einmahl Agnesen nicht gönnen durfte, und mit zwey gewaltigen Schritten war er aus der Stube.

»Carl! Carl!« rief Agnes; ihr kleiner, dem zarten Geschlechte so häufig eigener Trost, der sich bey ihr wie bey Allen, auf den Glauben ihrer vollkommenen Schuldlosigkeit gründete, verschwand vor dem entscheidenden Momente. Die Gute sprang auf, Carl'n nachzueilen, um an der Brust des geliebten Jünglings, ihrem gepreßten Herzen Luft zu machen, um ihm unter tausend Thränen zu gesteh'n, wie tief ihr Herz seine Mißhandlung ver-

legt habe; allein schnell war der zarte Stadtherr wieder bey der Hand.

»Bist du toll Mädchen?« rief er, und zog sie auf ihren Stuhl zurück. »Nachgeben willst du dem Brauskopf? Versuch's nur einmahl und du bist ein Opfer seiner Launen! Laß ihn fahren, er verdient dich nicht; denn jener Wildfang kann ein Herz, wie das deine, nicht verstehn!«

Da barg sie ihr glühendes Gesicht in die kleinen Hände, und ein Thränenstrom brach aus ihrem schönen Auge hervor.

Noch hielt der Fremdling Agnesens Leib umschlungen, als Carl am Fenster vorübereilte. Ein Blick in dasselbe, und sein Blut begann zu siedern; denn außer dem, daß er gewahren mußte, wie vertraut der Fremde mit seiner holden Braut geworden, dünkte ihm, als berge sie ihr weinendes Angesicht an seiner Brust, als ruhe ihre Hand in der seinigen.

»Barmherziger Himmel vergib!« rief er, indem er die Büchse von der Schulter riß; im nächsten Momente knackte das Schloß, doch in demselben Augenblick rauschte es am Jungbrunn; mit zürnenden Mienen tauchte die Nymphe empor, und ihre luftige Rechte deutete jener Gegend zu, wohin ihn sein Voratz trieb.



»Schutzgeist meines Lebens!« rief er erschüttert, »ich gehorche!« und mit hastigen Schritten, alle Martern einer verlorenen Seligkeit in der wunden Brust, eilte er über die Berge, der bedrohten Kaiserstadt zu.

Noch lag die Nacht mit ihren Traumgestalten über dem schweigenden Wienerwald, als Carl die Höhe des Kahlenberges gewann; kein Lüftchen regte sich, und der Mond trat eben aus dem Gewölke hervor. Halbverloshene Wachtfeuer blinkten aus dem Thale herauf, Waffen bligten durch das Meer der feindlichen Zelte, und von fern und nah' tönte der Ruf osmanischer Wachen: die Kaiserstadt schien im Todeschlummer zu liegen. Vor wenigen Stunden noch hätte die große Brandstelle der verwüsten Vorstädte, die Jammer verkündende, gräßliche Ruhe der geängstigten Stadt, Carls junges Herz empört, jetzt blickte er gleichgültig auf die traurige Scene herab: er war ja der Unglücklichste unter des Himmels blauem Bogen.

»Was ist Eigenthum, was das Leben?« rief er finster vor sich hin, »gegen den Glauben an ein Herz das ich so nahmenlos liebte? Ihr, die ihr heimatlos wandelt, werdet wieder eine Heimat finden; denn die Welt ist groß! und Ihr, die ihr

gefallen seyd unter dem Schwerte der Barbaren, ihr habt mindestens ausgelitten, und euer besseres Leben beginnt! aber ich — o Himmel! Ich ertrag' es nicht!«

Dergestalt versuchte sein Gemüth, selbst prahlerisch jede Hoffnung niederzukämpfen, und abschließend mit dem peinlichen Leben, wandelte er furchtlos den nächsten Zelten entgegen.

Ein lauter Ruf, in einer Sprache die er nicht verstand, schreckte ihn aus seinen Gedanken empor, und ein schwarzbärtiger Moslim schritt mit gezogenem Säbel auf ihn zu. Der Gefahr im Angesicht, zumahl in einem überraschenden Momente derselben, beginnt auch der Lebenssatte das Leben zu lieben, und Carls Antwort auf des blutgierigen Barbaren Zuruf, war ein handfester Kolbenstreich, der ihn augenblicklich lautlos zu Boden streckte. Aber in demselben Augenblicke ging auch das Gewehr los, und der Schuß donnerte durch das Thal. Aus den nächsten Zelten scholl jetzt plötzlich Waffengerassel, und ein Schwall von wilden Stimmen; der Unglückliche schien verloren. Da fiel ihm Koltshigky's Wagethat ein; er dachte an die Verkleidung jenes tüchtigen Mannes, da er eben unangefochten das feindliche Lager

passirte, das gedängstigte Wien über das Zaudern des Kaiserheeres zu trösten, und bald deckte der Turban des Gefallenen sein Haupt, der Kasan desselben seine Glieder. Des Osmanen blanken Säbel in der Faust, eilte er hastig vorwärts. Schon war ein Theil des Lagers in Bewegung; der größere eilte der Gegend zu, wo der Schuß gefallen war; doch was ihn Anfangs zu verderben drohte, sollte eben jetzt Ursache am Gelingen seines tollkühnen Unternehmens werden. Nur Wenige bemerkten ihn in der ersten Verwirrung, und diese Wenigen, die ihn, wie er vermuthete, um die Ursache jenes Tumultes fragten, fertigte er mit einigen Worten ab, die er eben am häufigsten vernommen hatte; allein er hütete sich diese deutlicher und vernehmlicher auszusprechen, als eben hinreichend war, den allgemeinen Lärmen zu vermehren, ohne jedoch verstanden werden zu können.

So war er vorgebrungen von Zelt zu Zelt, hatte furchtlos hier einem wohl gerüsteten Janitscharen Aga, dort einen verbrannten Agypter, und mancher fürchterlichen Räuberfrage in's wilde Auge geschaut, denn sein Leben war ihm feil. Jetzt lenkte ihn der Zufall unfern des Feldherrn, von

Gold und Silber strogenden Niesenzelttes vorüber. Hart an demselben wehte die reiche heilige Fahne, einige Schritte entfernt von dieser, die Blutfahne, und unter den Vorhängen desselben stand Kara Mustapha selbst, prachtvoll gekleidet, umgeben von hohen Officieren des Türkenheeres. Er stand, auf seinen mit glänzenden Edelsteinen geschmückten Säbel gestützt, wie der Gott der Schlachten, mit rauhen Worten die demüthig nahenden Vöthen scheltend, die aus der Gegend des Lagers nahen, wo Carl sein erstes kriegerisches Probestück abgelegt hatte. Überrascht von der Herrlichkeit des Feldherrnzelttes, hatte der Verkleidete einen Augenblick Halt gemacht; doch in derselben Secunde bemerkte er auch, daß ihn Kara Mustapha in's Auge gefaßt habe. Der Feldherr winkte, mehrere wilde Kriegsgesichter wandten sich schnell nach jenem Gegenstand, der des fürchterlichen Gebiethers Aufmerksamkeit erregt hatte, und schon faßte Carl den blizenden Stahl stärker und krampfhafter, sein aufgegebenes Leben so theuer als möglich zu verkaufen, als mit Einem Mahle von der obern Brüstung des Stephansthurms, lautrauschend eine mächtige Rakete emporfuhr, die das Lager mit dem lauten Ausruf der Überraschung begrüßte.

Hastiger eilte Carl durch die Gezelte, eine zweyte Rackete der bald eine dritte folgte, stieg empor, als Zeichen der Noth für das entfernte Kaiserheer. Der Nacht, und diesem glücklichen Ungefähr dankte der Bedrohte, daß er jetzt unverletzt an den Wällen der belagerten Stadt stand. Triumphirend warf er Turban und Raftan von sich, befriedigte hastig die Fragen der Wachen, und in wenigen Minuten schwebte er an einem Seile zur Brüstung der hohen Löwelbastey empor. Eben nahte Kildiger Graf von Stahrenberg, den der Auf-  
 lauf im Türkenlager herbeygerufen hatte, mit mehreren Hauptleuten der Belagerten, und Carl ward vor ihn gebracht. Offen beantwortete der Jüngling die Fragen des umsichtigen Vertheidigers der Hauptstadt, erzählte ihm umständlich seine Begebenheit im Türkenlager, und nachdem er hinreichendes Lob für seinen Muth, aus dem Munde des Feldherrn und der Umstehenden gerntet hatte, ward er vom Freyherrn von Kielmannseck, unter die rüstigen Schützen aufgenommen, die sich im Verlauf der Belagerung so trefflich ausgezeichnet hatten.

Für Carln begann jetzt ein neues Leben. Die Beschäftigungen des Krieges, welche die höchste

Anstrengung von Seite der wohl zwanzig Mahl schwächern Schaar der Belagerten in Anspruch nahmen, gönnten ihm zu wenig Zeit seine noch immer blutende Wunde mit vermessendem Finger zu berühren, und schon die nächsten Tage mußte er sich gestehen, daß sie zu heilen begann. Er ward ganz Krieger; er lachte der Kugeln die an seinem Haupte vorüberflogen, höhnte mit seinen wackern Kameraden die nahenden Osmanen, und bald war er so eingeeübt in sein Handwerk, daß kein Schuß seiner Büchse das vorgesezte Ziel mehr verfehlte. So lehnte er einst hinter den Schanzkörben der Bastey, und lud eben frisch seine Büchse, die er aus den Händen seines Befehlshabers erhalten hatte, als ihn seine Kameraden auf einen jungen, köstlich geschmückten Türken, aufmerksam machten, der in einer Entfernung von mehreren hundert Schritten auf seinem Araber hin- und hersprengte, und die Kieselmannsecker höhnte.

»Der Bursch hat gut lachen!« meinte der Freyherr, der eben hinzutrat, »er ist außerm Bereich unserer Kugeln; aber ich wette mein letztes Fäßchen Wein, der junge Schüz da machte mir die Lust ihn von seiner Nähre herabzuknallen, wenn er sich um achtzig Schritte näher her verirrt!«

»Den Gefallen kann ich Euch auch ohnedieß machen, Herr Hauptmann!« erwiderte Carl. »Achtzig Schritte mehr oder weniger, irren einen guten Schützen nicht. Ich will den weißen Federbusch auf's Korn nehmen, und wenn's schlecht geht, steckt ihm das Bley zwischen den Rippen, sonst hätt' ich Lust zu wetten, daß ich ihm das Wasser im Kopf abzapfe! Der glatte Bursch ist mir ohnedieß zuwider, er erinnert mich an gewisse Leute!«

Kielmannseck lachte; aber bald verwandelte sich sein Lachen in Verwunderung, indem der junge Türke auf Carls Schuß, wie ein angeschossener Vogel vom Kofz flog, und ohne Lebenszeichen am Boden liegen blieb.

»Herr Hauptmann,« rief Carl, »das ging durch's Herz!«

»Der Wein ist dein!« entgegnete Jener, »und Abends mögt ihr Euch zusammen lustig machen! Das war ein Meisterschuß!«

Der Tag verging unter fruchtlosen Stürmen, und als es dunkel ward, wurden die Kielmannsecker abgelöst. Der Freyherr wies ihnen ein Gemach, in einem leerstehenden Hause auf der Bastey an, und Krieg und Wunden vergessend, jubelnd und singend, zapften sie den, durch Carls Mei-

sterschuß gewonnenen Wein an. Laut schollen die Toaste auf's Wohl des Kaisers und seiner Verbündeten, auf Stahremberg's und ihres Hauptmanns Wohl, bis der langvermischte, treffliche Nebensaft schier auf die Neige ging.

»Cameraden! Auf's Wohl unserer Bräute!« rief jetzt Einer der Kielmannsecker, und Alle erhoben die Trinkgeschirre; mechanisch auch Carl, doch in demselben Augenblick schlug eine Janitscharenkugel durchs Fenster und zerschmetterte Carls Glas, daß ihm der Wein in's Gesicht spritzte. Alle fuhren erschrocken empor, er aber erblaßte, nicht so wohl, weil der Tod so hart an seinem Haupte vorbeigezogen war, sondern weil der Gedanke an Agnes, den die Aufforderung zum Toaste in seiner Brust mächtig erweckt hatte, auf eine so erschütternde Weise gestört wurde.

»Ich soll nicht auf ihr Wohl trinken, sie ist meiner unwerth geworden!« rief er gewaltsam bewegt, und stürzte aus dem Gemach; die übrigen der Kielmannsecker aber warfen die Stühle zur Seite, und leerten auf dem Boden sitzend, unter dem Bereiche der von Zeit zu Zeit hereinschlagenden Kugeln, den Rest des Fäßchens.

Inzwischen hatte sich eine düst're Sommerwolke



über des Jungbrunns friedliches Thal gelagert. Der Fremdling, der so frevelhaft in Carls Heiligthum gegriffen hatte, den traurigen Ausgang seiner Posse nicht ahnend, setzte schon den nächsten Morgen seine Flucht weiter fort; er war Einer von den Menschen, die man weder schlecht, noch gut, jedoch ohne ihnen zu nahe zu treten, trotz einer mehrseitigen Bildung, entschieden gehaltlos nennen kann, und die ungeachtet der gewaltigen Fortschritten der Zeit, noch bisher nicht ausgestorben sind.

Vater Niclas, zu sehr erschüttert durch Carls plötzlichen, wahn sinnigen Entschluß, hatte kein Wort hervorbringen können, den Brauskopf von desselben Ausführung zurückzuhalten; aber mit der Sonne erwachte sein Schmerz, denn, verloren gab er den hoffnungsvollen Jüngling. Er rief Agnes an sein Lager und forderte eine gewissenhafte Beichte, über Alles was vorgefallen war. So gut es Kummer und Thränen dem armen Mädchen gestatteteten, erfüllte sie das Verlangen ihres Ziehvaters, und meinte in die Erde versinken zu müssen, als er ihr erklärte, nicht wie sie meine, des Fremden, sondern ihre Schuld sey es, daß er einen Sohn, sie ihren Bräutigam verloren habe.

»Es ist ein wahres Elend mit Euch, ihr son-

derbaren Geschöpfe!« rief der Alte bewegt, »Erfahrung verdirbt Euch, und die völlige Unbekanntschaft mit der Welt macht euch unvorsichtiger, als den blödesten Knaben! Du hast dein Loos dir selber bereitet, nun trag' es wenigstens, wie sich's für ein frommes Mädchen gebührt; ich habe des Kummers ohnedies genug!«

Schmerzvolle Tage, düst'rer gemacht durch die Thränen, die sie vor ihrem tiefgebeugten Ziehvater zurückhalten mußte, wechselten mit schlaflosen Nächten, und von Stunde zu Stunde wurden Agnesens Wangen blässer. Kniend lag sie oft in stiller Mitternacht am Jungbrunn, und rief nach Trost; aber die Nymphe schwieg, und der Spiegel der Quelle trübte sich.

»Sie zürnt mir!« rief sie trostlos. »Ach warum hat sie mich nicht gewarnt?« und wankte gleich einer Sünderinn ihrer Kammer zu.

Mittlerweile schien mit dem Wachsen der Noth der belagerten Stadt, das Ende derselben zu nahen; denn manches Signal verkündete den baldigen Entsatz, und jedes Herz füllte neue Hoffnung. Carl allein, vielleicht dem Einzigen unter jenen Tausenden, ward eben jetzt unbehaglicher, als vor Kurzem. Die geheimnißvolle Janitscharenkugel

schien die heilende Wunde wieder gewaltsam geöffnet zu haben; der ruhigere Vertheidigungskrieg hatte für ihn nichts mehr Neues, und beschäftigte höchstens seine Hände, sein Auge, während seine Seele kämpfte. Das traurig zerstörte Bild seiner Vergangenheit zu vergessen, drängte es ihn gewaltsam hinaus in die offene Schlacht, um vielleicht in dem Losen derselben der quälenden Erinnerungen los zu werden, oder ein Leben zu enden, dessen Zukunft ihn aneckelte: denn die Blume seiner Hoffnung hatte der Sturm geknickt.

Endlich sank die Nacht auf die Berge, auf die jener, den Mauern Wien's ewig unvergessliche, große Morgen folgte, der über ihr, und vielleicht Deutschlands Schicksal entschied. Graf Nüdiger commandirte zum Ausfall. Vielleicht, meinte er, dürfte es Einigen gelingen sich durchzuschlagen, um die Schritte des Hilfheeres zu besflügeln; denn Wien's Wälle waren bereits Ruinen. Hastig ergriff Carl die Gelegenheit, als Freywilliger in der offenen Schlacht mitkämpfen zu dürfen, und seiner Bitte ward Gehör gegeben. Wie junge Löwen stürmten die tapfern Söhne des geängstigten Osterreichs unter die tobende Schar der Türken, und sie kämpften wacker; vorzugsweise aber that sich ein

Kleines Häuflein Fecker Jünglinge hervor, deren Führung Graf Stahremberg Carln übergeben hatte. Sein Meisterschuß und ein tapfres, den Tod verachtendes, Benehmen hatte auch den klugen Feldherrn für ihn gewonnen, und mit Wohlgefallen beobachtete dieser seine Sieges Schritte. Aber bald verschwand das kleine Häuflein unter den blihenden Schwertern der Feinde, wie die einsame Cyane, im weit wogenden Ahrenfeld. Viele der Kühnsten sanken, die Meisten warf der Strom zurück, und nur mühsam das Nachdringen des erbitterten Feindes verhindernd, rettete sich ein Theil der Schar in die Mauern, die sie kaum verlassen hatten. Der Mond verkroch sich hinter die Wolken, als zürne er dem Triumphgeschrey der Osmanen. Jeder Führer fragte nach Einigen seiner Treuen, die den Ausfall als Freywillige mitgemacht hatten, und Jedem so auch dem Kielmannseck ward eine Hiobspost: Niemand wollte den tapfern Schützen gesehen haben.

»Schade um das junge Blut!« rief der Freyherr, »Graf Stahremberg! es gibt nicht zwanzig seines Gleichen in Eurem ganzen braven Heerhaufen!« und der Feldherr meinte, er scheine den Tod gesucht zu haben.

Inzwischen kämpfte Carl noch muthig an der Seite einiger Gleichgesinnnten, und hatte, begünstigt von der Nacht, und dem Befehl Kara Mustapha's, die morschen Mauern zu stürmen, zu welchem Ende der größte Theil der Feinde den Laufgräben zueilte, beynah das Ende des feindlichen Lagers erreicht, als sich ihm ein frischer Haufen Janitscharen entgegen warf. Muthig drang er vorwärts; aber bald sank einer seiner Freunde nach dem andern unter dem Schwerte der wilden Horde, und sein Säbel ward von einer feindlichen Kugel zerschmettert. Da brach er sich verzweifelt Bahn, und floh, die Kugeln nicht achtend die ihm nachpiffen, dem Gebirge zu; doch erschöpft von dem langwierigen Kampfe, einen Säbelhieb im Schenkel, sank er bald kraftlos zu Boden. Schnell hatten ihn zwey der erbittertsten Moslime eingeholt, und Einer derselben schwang sein blutiges Schwert; aber plötzlich hielt ihn der Andere zurück, und — war es Menschlichkeit, oder dachten die Sieger einen Klügern über die Wahl der Martern zu Rathe zu ziehen — kurz sie schleppten ihn zu dem nächsten Baume, der bereits außer dem Bereich der Zelte stand, banden ihm Hände und Füße fest, und eilten dem Lager zu. Nun aber

als er aufgegeben von der Welt, Muße genug hatte, sein Schicksal mit dem der banger Stadt zu vergleichen, von deren Wällen, wie ihm dünkte, bereits der Siegesruf der stürmenden Feinde wiederhallte, als er um sich her blickte, und die vom Mond beglänzten Gegenstände betrachtete, jetzt wurde ihm erst klar, zu welchem Ende ihn der Säbel des Ungläubigen geschont hatte; denn, hart an seiner Seite, eben so wie Er, an einen Baumstamm gebunden, erblickte er einen der bravsten Kielmannsecker-Schützen, der bey dem Ausfall, Tag's zuvor, das gewagt hatte, was ihm heute mißlang. Der Leib des Unglücklichen war mit Pfeilen besät, und Carl erkannte schaudernd, daß sie ihn wie seinen Vorgänger zum Spielwerk ihrer Rache, als Einen der ihnen so verderblichen Kielmannsecker, aufbewahrt hatten. Wüthend suchte er sich loszureißen aus den entehrenden Banden, dem gräßlichen Tode zu entrinnen; aber die Kraft der erschöpften Sehnen unterlag seinem Willen; Licht und Dunkel schwamm plötzlich wechselnd vor seinen Augen, und Stunde um Stunde näher, trat das Schicksal, dem bewußtlos hingefunkenen Jünglinge. Da dünkte ihn, er vernehme Agnesens Stimme, ihm war's, als berührten ihre No-

senlippen seine kalte Stirne, als löse sie seine Fesseln, und schwinde wieder wie sie ihm erschienen war, blaß und bebend, in das Dunkel des Waldes zurück. Er erwachte. Wie überrascht blickte er nicht seine Hände an, als er sie frey fühlte, mit welchem Entzücken raffte er nicht den ersten Säbel auf, deren hier mehrere zerstreut herum lagen, und, um dem Himmel und seinem holden Schutzgeist am Jungbrunn zu danken, für dessen Werk er seine wunderbare Befreyung erklärte, eilte er, sich vom Lager zu entfernen; aber alzubald erwachte die Morgensonne über den fernen Gränzbergen, und er mußte sich verbergen, um nicht jetzt das sichere Opfer jener Horde zu werden, die eben mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, dem Schauplätze ihrer Rache zueilte. Die Heiden staunten, als sie die Beute verschwunden sahen; aber bald schienen sie seine Spur entdeckt zu haben, und lenkten ihre Schritte gegen sein Versteck; — aber hoch ober ihm im Gebirge donnerte plötzlich der Schall einer Kanone: er blickte empor, und ihm dünkte, er selbst vernehme den Jubel Wien's; denn beglänzt vom Frühgold des Tages blühte der Gipfel des Kahlenberges von den Waffen der Retterschar. Wie der Sohn seinem Vater, eilte er der Lang-

ersehnten entgegen, und kämpfte unter den Augen des Königs von Pohlen wacker mit, die verzweifelnd ringenden Osmanen von den Mauern der gleichsam wiedergeborenen Stadt zu vertreiben. Ein glänzender Sieg folgte dem blutigen Kampfe, hinreichende Rache, der lange währenden Qual der Belagerten, und jubelnd öffneten sie die Thore, die hohen Befreyer zu empfangen.

Die reiche Beute, die der überraschte Türkenfeldherr im Lager zurücklassen mußte, als er floh, ward den Kämpfern preis gegeben; doch Carl nahm nicht Theil an dem Jubel der Andern, die Schlacht hatte ja geendet, und so manche Scene, manches auf die Leiche ihres, vor den Wällen gesunkenen Bräutigams, weinende Mädchen, erinnerte ihn an Agnes, und traurig lehnte er an einem Baumstrunk, dem Zelte Kara Mustapha's gegenüber, in dem jetzt der königliche Held Sobiesky, zwischen dem hohen Rathe der befreiten Stadt stand, und bewunderte das leutselige Benehmen jenes tapferen Fürsten.

»Carl!« rief jetzt eine Stimme, und der Freyherr von Kielmannseck trat aus dem Zelt; »Tritt her, braver Junge, der König von Pohlen will dich sprechen!« Schüchtern gehorchte der junge Krieger.



»Was trauerst du wackerer Camerad?« fragte ihn Sobiesky; doch Carl schwieg verlegen.

»Magst du mir nach Pohlen folgen?« fuhr der König fort.

»Ich kann Oesterreich nicht verlassen!« antwortete er stotternd.

»Nun, so werde ich mit Sr. Majestät selber sprechen;« fuhr der Held fort, »daß er nicht vergessen möge, deine Tapferkeit zu lohnen, die mir Graf Stahremberg und dein braver Hauptmann rühmt, und die ich zu beobachten selbst Gelegenheit hatte. Aber morgen nach der Tafel magst du dich bey mir melden.« Drauf wandte er sich zu Stahremberg, und Carl wanderte in die befreyte jauchzende Stadt.

Der Kaiser war bereits in der Stadt eingetroffen, und Carl eilte den Befehl des Königs zu vollführen; allein wie staunte er nicht, als ihm der edle Fürst bereits den Gnadenbrief des Herrschers überreichte, mittelst welcher er ihn zu seinem Jägermeister ernannte; — gerührt schied er von Sobiesky, dem er jenes unverhoffte Glück zu danken hatte.

Nach einigen Tagen verscholl der Jubel des Volkes, und das Leben der Stadt begann im al-

ten Gleise fortzuschreiten. Jeder ging munter an sein Geschäft, das in der Nähe der Türken so lange gestockt hatte, nur Carl nicht. Der Schimmer seines Glückes konnte seine wunde Brust nicht befriedigen, in der jetzt eine namenlose Sehnsucht erwachte, die ihn mit unsichtbaren Armen wieder in sein Friedensthäl zog.

»Ich muß den Vater, muß Agnes sehen!« rief er bey sich selbst; »ich muß ihm mein Glück verkünden. O daß auch sie mit schuldlosem Herzen Theil daran nehmen könnte! Wie gerne wollt' ich alle, alle Qualen und Kummerstunden vergessen, die sie mir bereitet hat!«

Er heischte und erhielt Urlaub; schwang sich auf sein Roß, und von einem seiner Diener begleitet, trabte er dem Heimathsthale entgegen.

An dem letzten Berge, der sich gegen Osten an die heimische Hütte lehnt, stieg er vom Roß, übergab es seinem Diener, und erklimmte die beschwerliche Höhe, die Seinigen in der trauten Stube zu überraschen. Laut und hörbar pochte sein Herz, als das schwarze Dach durch die Baumgipfel blickte, und er fühlte, daß er Agnesen bereits vergeben hatte, denn er sehnte sich nach ihr, wie nie zuvor. Das Thal war leer. Webend öff-

nete er die Bretterthüre der Hütte, und breitete die Arme nach seinem alten Vater aus, der einsam sitzend, in seiner alten Haus-Po-  
stille las.

»Carl! Carl!« rief der Alte; »Du lebst?« und schloß ihn zitternd in die Arme. »Agnes, wo bist du? Agnes!« fuhr er fort, aber Carl bath ihn inne zu halten.

»Erst muß ich wissen, Vater,« stotterte Carl; aber Niclas fiel ihm in's Wort.

»Nichts mußt du!« rief er heftiger, »Du hättest schon lange wissen sollen, daß du ein Braus-  
kopf bist, hättest längst errathen können, daß du sie quälst, ohne Ursache zu haben: das arme Ding ist schuldlos wie ein Kind!«

»Schuldlos!« rief Carl entzückt.

»Die Eifersucht hat dich blind gemacht, Carl!« fuhr er fort. »Mache wieder gut, was du schlimm gemacht hast, Junge! oder trotz deines Treffen-  
kleides will ich Nichts mehr von dir wissen! Sieh, dort sitzt sie hinter'm Busch am Hügel, weil's eben Sonntag ist, dort wo ihr immer zusammen  
gesehen seynd, und weint und singt trostlose Lie-  
der. Carl! Carl! Wenn's nur nicht zu spät ist!«

»Guter Gott, was hab' ich gethan!« rief

Carl erschrocken aus. »Laßt mich, laßt mich! ich muß zu ihr! O du armes, du verkanntes Herz!«

Eilig schoß er zur Thüre hinaus, und stand in wenigen Secunden hinter dem Strauche, der sie ihm früher verborgen hatte. Da saß sie denn, die Gequälte, blaß und abgehärmt, die Kleinen Hände in den Schooß gelegt, mit feuchtem Auge in den Jungbrunn blickend, und sang leise vor sich hin:

»Ihr fragt was ich im Nirenborn  
Für bunte Bilder seh?

O fragt mich liebe Schwestern nicht,  
Mir thut das Herz so weh!«

»Ihr fragt warum so leichenblaß  
Des Köhlers arme Maid?

Warum sie keine Blume mehr,  
Kein junger Vogel freut?«

»O daß ich's euch entdecken soll,  
Mir blutet ja das Herz!

Und sagt ich's auch, wer kennt von euch  
Verkannter Liebe Schmerz?«

»Mein Carl ist todt, mein Carl ist hin,  
Und ach! vergab mir nicht.

Drum sitz ich hier, und weine hier,  
Bis mir das Herze bricht!«

! ich  
g!  
stand  
der  
enn,  
inen  
luge  
vor



to 20 Aug 841

